universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die (Selbst-)Inszenierung des Wiener Urbanmythos Angelo Soliman (1721-1796).

Spielte der vermeintliche Hofmohr, der sich als Tausendsassa entpuppte, Theater?

Verfasst von

Ivana Rivic

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 317
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Theater-, Film- und Medienwissenschaft
Betreuerin:	Univ.- Prof. Mag. Dr. Annette Storr

Inhaltsverzeichnis

Abstract **5**

Einleitung **7**

1. Historischer Hintergrund **9**

1.1. Die Expansion des transatlantischen Sklavenhandels 9

1.2. Afrikaner in höfischen Gesellschaften Europas 11

1.3. Der Westen und der Rest – eurozentrisches Weltbild 11

1.4. Exotik und Modernität – Sammelzwang von Konsumgütern 13

2. Solimans Lebenslauf **15**

2.1. Tabellarischer Lebenslauf 15

2.2. Sklave – Privatier – Prinzenerzieher – Pensionist 17

3. Selbstinszenierung und Systemaufbau **20**

3.1. Inszenierungsmittel – Prunkstück Soliman 20

3.1.1 Kleidung und Accessoires 20

3.1.2 Äußerliche Merkmale 22

3.2. Inszenierungsstrategien 25

3.1.1 Bildung zur Zivilisierung 25

3.1.2 Karriere 26

3.1.3 Soliman als Highlight auf Zeremonien 29

3.1.4 Aufklärerische Freizeitbeschäftigung: die Freimaurerei 31

3.1.5 Logenbruderschaft und andere Freundschaften 32

3.1.6 Heimatorientierung und Geschichtenerzählung 35

3.1.7 Ein Lebenswandel im Fokus 36

3.1.8 Darstellung als Prestigeaccessoire auf Abbildung 37

3.1.8.1 Exkurs: Die Totenmaske 41

3.1.9 Lektion für die Nachwelt 42

3.1.9.1 Tod – Beschlagnahmung – Ausstopfung 42

3.1.9.2 Museale Präsentation 45

3.1.9.3 Freiwillige Körperspende? 48

3.1.9.4 Präparate in der heutigen Zeit 49

4. Rezeption und Mythoswerdung **51**

4.1. Rezeption der Lebensgeschichte 51

4.2. Afroamerikaner im Wandel der Zeit 57

4.3. Rassismus und Fremdenhass – Im Sinne der Aufklärung? 58

5. Auswertung des Systemaufbaus 9
5.1. Assimilation und Emanzipation 59
5.2. Identitätskonstruktion – Lebensrolle Mohr 60
5.2.1 Exkurs: Semiotik und Theatralität 61
5.3. Körperspende als Selbstdarstellungsmittel 65
6. Resümee 65
7. Quellenverzeichnis 68
7.1. Literatur 68
7.2. Inszenierungen 79
7.3. Filme 79
7.4. Internetquellen 79
7.5. Archivalien 80
8. Bilderverzeichnis 85
Curriculum Vitae 88

Die (Selbst-)Inszenierung des Wiener Urbanmythos Angelo Soliman (1721-1796).

Spielte der vermeintliche Hofmohr, der sich als Tausendsassa entpuppte, Theater?

Autorin: **Ivana RIVIC**
Institut der Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Universität Wien

Abstract

Angelo Soliman lebte in der Zeit der Aufklärung (1650–1800). Es war eine Epoche, die sich mit rationalem Denken, Toleranz und Menschenrechten befasste. Im Zuge der Kolonialisierung verfiel die Bevölkerung dem Sammelwahn von exotischen Gegenständen und sogar Menschen. Die Neugier auf das Fremde wurde von gleichzeitiger Abwertung überschattet. Stuart Halls Entwurf vom Westen und dem Rest zeigt, dass die ‚Wilden' den kultivierten Europäern geistig und körperlich unterstellt wurden. Soliman wurde als Kind aus seiner Heimat entführt, versklavt und arbeitete sich zum Lehrer und Gesellschafter des Fürsten Alois I. Joseph von Liechtenstein (1759 – 1805) hoch.
Diese wissenschaftliche Analyse befasst sich mit der Möglichkeit seiner Selbstinszenierung. Dabei sollte untersucht werden, ob Soliman sich durch Assimilation eine Identität konstruierte, welche er wie eine zweite Haut trug. Als Ausgangsquelle wurde seine posthum verfasste, anekdotische Biografie von Caroline Pichlers (1752 – 1812) herangezogen. Seine Lebensetappen wurden in Teile zersetzt und nach Inszenierungsmitteln und -Strategien durchsucht.
Die Vermutung der Selbstinszenierung bestätigte sich, da er sich diverser Hilfsmittel bediente, um sozial aufzusteigen. Er schuf eine Lebensrolle und ging in ihr auf. Soliman brach aus der auferlegten Bestimmung ein Opfer zu sein aus und lebte als freier, emanzipierter Mann. Als ausgestelltes Stopfpräparat avancierte er schließlich nach seinem Tod zum Urbanmythos.

Keywords: Inszenierung, Ausstopfung, Exotik, Assimilation.

Einleitung

> „Das Wien-Museum zeichnet das Leben des berühmten afrikanischstämmigen Wieners in einer Sonderausstellung nach und erklärt die Entstehung des Mythos um den Wiener ‚Hofmohren'".[1]

Was im 18. Jahrhundert noch als Attraktion galt, wurde im Rahmen der Ausstellung *Angelo Soliman. Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert,* die vom 29. September 2011 bis 29. Januar 2014 im Museum Wien stattfand, kritisch betrachtet. Kaum einem Wiener ist die urbane Legende des ausgestopften Mohren unbekannt.

> „Soliman ist der erste nichteuropäische Zuwanderer in Wien, dessen Leben ausreichend dokumentiert ist, um ihn als Person zumindest in Umrissen zu erschließen. Doch die Grenzen zwischen belegbaren Fakten und anekdotischer Überlieferung sind fließend."[2]

Die tatsächliche Existenz Solimans ist durch einige historische Dokumente, Gemälde und einen Gipsabguss belegt worden, dennoch spricht niemand mehr von seinem außergewöhnlichen Werdegang. Was sich tatsächlich ereignete und was seine Intentionen waren, bleibt offen. Er war mehr als nur ein exotisches Accessoire, wie andere Sklaven seiner Zeit.

Er nahm zu seinen Lebzeiten eine wichtige Rolle in der gehobenen Gesellschaft ein und wurde sehr geschätzt. So schrieb beispielsweise der ungarische Nationaldichter Ferenc Kazinczy nach seinem Tod: „Segen auf deine Asche, verehrungswürdiger Mann! [...] Und Segen, Segen, Segen auf dich guter Mann!"[3] Trotz Beliebtheit und Anerkennung blieb der Wiener Afrikaner, wegen seiner Herkunft, der ewige Fremde. Letztendlich wurde er nach seinem Tod vom Subjekt zum Objekt degradiert, indem er im Museum als ausgestopfter Wilder im Federrock präsentiert wurde.

Solimans Leben ist von Integration und Zwangsassimilation gekennzeichnet. Obwohl er einen großen Grad an Freiheit genoss, blieb er fremdbestimmt. So wurde er beispielsweise zum Vertrauten und obersten Kammerdiener des Fürsten Liechtenstein,

---

[1] Renöckl, Georg, „Der ausgestopfte Aufklärer. Das Wien-Museum widmet dem legendären Wiener ‚Hofmohren' Angelo Soliman (1721–1796) eine Ausstellung", *Neue Züricher Zeitung*, http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/der-ausgestopfte-aufklaerer-1.13243288, 07.11.2011, 27.08.2014.
[2] Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Wien: Brandstätter 2011, S. 8.
[3] Firla, Monika, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann! Angelo Soliman und seine Freunde Graf Franz Moritz von Lacy, Ignaz von Born, Johann Anton Mertens und Ferenz Kazinczy*, Wien: Tanz*/Hotel/Art*Act Kunstverein 2003, S. 42.

und dennoch entlassen als dieser von seiner heimlichen Heirat erfuhr, was „Anlaß zu Spekulationen über ein angebliches Eheverbot für Afrikaner oder vermeintliche homosexuelle Rache durch Liechtenstein“[4] gebe, wie Monika Firla meint. Überdies würde man ihn so ausschließlich als Opfer wahrnehmen, ihn seiner Würde berauben,[5] denn in allen seinen Taten blickt durchgehend das Streben nach Autonomie und persönlicher Anerkennung durch.
Diese Behauptung drängt dazu darüber nachzudenken, ob der gebildete vermeintliche Mohr den „'modern' gewordenen Rassismus längst zu Eigen gemacht“[6] hat und es ihm genutzt hätte dem entgegen zu wirken und sich selbst zu verwirklichen. Was tut ein Fremder damit sich die Gesellschaft besser fühlt und er trotzdem vorankommt? Ergriff Soliman die ihm gebotene Chance? Beschloss er die ihm anfangs auferlegte Rollenmaske der lebenden Puppe für seine Interessen zu nutzen, mitzuspielen um so seinen persönlichen Zielen näher zu kommen? Bediente er sich bewusst diverser Mittel bzw. verhalf ihm die Kombination aus Verkleiden, Kontaktpflege zu Intellektuellen und die vermutlich freiwillige Körperspende im Kollektivgedächtnis zu überdauern und schließlich als Fremder zum Stadtmythos zu werden? Immerhin genoss bis dato kein weiterer Afroamerikaner in Österreich solch ein Ansehen und so einen Erfolg. War Assimilation der einzige Weg für einen Fremden zur Emanzipation? Musste der Exote, der in dieser Zeit als Attraktion angesehen wurde, seine Identität erst konstruieren und sich eine Lebensrolle aneignen, um voranzukommen und anerkannt zu werden? Demnach könnte er die Selbstinszenierung zur Identitätsbildung und Emanzipation angewandt haben. Meine Behauptung bzw. Fragestellung lautet daher wie folgt:
Die (Selbst-)Inszenierung des Wiener Urbanmythos Angelo Soliman (1721-1796). Spielte der vermeintliche Hofmohr, der sich als Tausendsassa entpuppte, Theater?

Zu Beginn wende ich mich dem historischen Hintergrund des 18. Jahrhunderts zu. Anschließend folgt Solimans Biografie, anhand welcher später sein Systemaufbau erklärt wird. Danach befasse ich mich mit seiner Rezeption und damit wie er zum Mythos wurde. Die genannten Arbeitsschritte dienen als Quelle für die Analyse der Inszenierungsmittel und –Strategien, worin Erika Fischer-Lichtes Definition und Formel des theatralen Prozesses zum Einsatz kommen wird. Zudem werde ich Solimans

[4] Vgl. Firla, Monika, *Angelo Soliman - Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert, Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 48*, Baden: Rollettmuseum 2004, S. 13.
[5] Vgl. ebd., S. 6.
[6] Vgl. ebd., S.18.

Selbstdarstellung nach Anhaltspunkten einer autobiografischen Performance untersuchen, welche wie Fischer-Lichte meint, das Selbst und die Identität begründen. Das Ganze soll die Konstruktionsfigur Mohr nachvollziehbar machen und belegen, dass er ‚Theater spielte'. Die Ergebnisse werden letztendlich im Abschlussteil zusammengefasst, die zur Beantwortung meiner Fragestellung führen werden.

1. Historischer Hintergrund

1.1. Die Expansion des transatlantischen Sklavenhandels

Kriege und Freibeuterei lieferten seit jeher Sklaven und Leibeigene. Ausgehend vom 15. Jahrhundert erlebte die Sklaverei in den folgenden drei Jahrhunderten im Mittelmeerraum einen enormen Aufschwung. Der florierende Austauschhandel diverser Güter war ausschlaggebend für diesen Prozess, an welchem vor allem Europäer, Türken und Araber beteiligt waren. Durch die christliche Einnahme des islamischen Málagas (1487) gelangten nun neue Sklavenströme von der iberischen Halbinsel nach Süditalien und durch Portugiesen von der Westafrikanischen Küste nach Lissabon. Im 17. Jahrhundert spielte die Ausbreitung des Osmanischen Reichs und der damit verbundenen Gefangenen eine große Rolle am Sklavenhandelzuwachs in Europa.[7] Nach der zweiten abgewendeten Türkenbelagerung Wiens (1683) erreicht eine weitere Sklavenwelle die westliche Welt. Besonders das 18. Jahrhundert wurde vom transatlantischen Sklavenhandel geprägt. Die Sklaverei etablierte sich als wesentliches Merkmal Afrikas, denn eine

> „Mischung aus politischer Fragmentierung und Instabilität kennzeichnete das 17. und 18. Jahrhundert und bot im Übrigen ein für die Versklavung von Menschen begünstigtes politisches Umfeld."[8]

Die Verbreitung der Sklaverei wurde zur wichtigen politischen Stütze und führte zu Reichtum und Macht. So wurden die meisten Strafen in Versklavung umgewandelt, und es wurde Sklavenraub und -Export betrieben, erklärt Iliffe. [9]

Die Kanem-Bornu Region war ein wichtiger Lieferant von Transatlantik-Sklaven. Soliman kam aus dieser Gegend und war somit Zeuge dieses historischen Phäno-

[7] Vgl. Bono, Salvatore, „Sklaverei, Sklavenhandel, und politische Ordnung in Westafrika im 18. Jahrhundert", *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 35-47; hier S. 37.
[8] Eckert, Andreas, „Sklaverei, Sklavenhandel und politische Ordnung in Westafrika im 18. Jahrhundert", *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 25-34; hier S. 28.
[9] Vgl. Iliffe, John, *Die Geschichte Afrikas*, München: Beck 1997; hier S. 179.

mens.[10] Er soll laut Pichlers Angaben von dort zur westafrikanischen Küste verschleppt worden sein und kam so nach Messina.

Nach dem Fall Konstantinopels 1453 und der dadurch verminderten Sklavenzufuhr stieg die Nachfrage nach afrikanischen Sklaven. Die Mehrheit von ihnen fand man im Dienst in Palais von Adeligen. Nicht selten bekamen Aristokraten Kindersklaven geschenkt, welche als Kaffeemohren präsentiert wurden. Zu den Aufgaben der Sklaven gehörte:

> „die Reinigung des Hauses und der Nebengebäude, das Herschaffen von Wasser, Brennholz und weiteren Vorräten, die Pflege des Blumen-, Gemüse- und Obstgartens, das Zubereiten und Konservieren von Speisen du Getränken, die Unterstützung des Herren bei handwerklichen oder anderen Tätigkeiten[…]. Frauen waren oft dafür zuständig, die Kinder zu beaufsichtigen und zu versorgen“.[11]

Einige von ihnen wurden von ihren BesitzerInnen exponiert, andere bekamen sogar „verantwortungsvolle Aufgeben [...] wie die Oberaufsicht über den Verkauf oder die Produktion[...], die Buchhaltung oder die Korrespondenz.“[12] Sklaven die dem Staat gehörten hatten eine andere Bestimmung. Sie wurden hauptsächlich in Mienen und im Bauwesen eingesetzt. Manche hatten nebenbei auch eine andere Beschäftigung, wobei sie einen Anteil ihren HerrInnen zukommen lassen mussten. Sie durften nur teilweise ihre Konfession behalten und ausüben, wurden aber dennoch zum größten Teil umgetauft oder zum Konvertieren motiviert. Kindersklaven wurden sogar ohne Einwilligung bekehrt. Wie auch immer die Stellung der Einzelnen war, eines hatten sie gemeinsam: bedingungslose Freiheit erreichte kaum jemanden und sie mussten sich assimilieren.[13]

Tatsächlich konnten manche Leibeigene durch Tausch oder Loskauf freikommen, doch die meisten erhielten ihre Freiheit dadurch, dass ihre HerrInnen sie freiließen, wobei dies an Bedingungen geknüpft war.[14] Viele von ihnen blieben jedoch auch als freie Menschen in der aufgezwungenen neuen Heimat, „integrierten sich […], zeugten Nachkommen und transformierten auf diese Weise das genetische und kulturelle Erbe“.[15]

[10] Vgl. Bono, „Sklaverei, Sklavenhandel, und politische Ordnung in Westafrika im 18. Jahrhundert“, S. 38.
[11] Ebd., S. 42f.
[12] Vgl. ebd., S. 43.
[13] Vgl. ebd., S. 42f.
[14] Vgl. ebd., S. 45f.
[15] Vgl. ebd., S. 47.

1.2. Afrikaner in höfischen Gesellschaften Europas

Wie angedeutet gehörte es quasi zur Pflicht dem Trend des exotischen Sammelzwangs nachzukommen. Kaum einem europäischen Hof oder Palais mangelte es an afrikanischen Bediensteten oder gar Kaffeemohren. Am Hofe Lissabons im 16. Jahrhundert arbeiteten „afrikanische Pagen, [...] Dienstmädchen, […] Köche, Gärtner und Stallknechte“.[16] Der schottische König Jakob IV unterhielt eine schwarze Magd und einen Reisebegleiter.[17] Madame de Maintenon, Ehefrau von Ludwig XIV, beispielsweise bekam ihren Pagen Angola von einem verwandten Marinekommandanten geschenkt. Dieser Page diente später als Soldat in Ludwigs Armee. Jahrzehnte später tauchte der afrikanische Prinz Aniba am Hof des Sonnenkönigs auf. Einige afrikanische Jungen, arbeiteten auch für die Maitresse Ludwigs XV, Madame du Barry.[18] Peter der Große bekam seinen Mohr Abraham Petrowitsch Hannibal und späteren Privatsekretär als Geschenk, welcher sich zum Gouverneur hocharbeitete.[19] Badin überzeugte zunächst als Schauspieler und wurde sogar Hofsekretär bei der schwedischen Königin Luise Ulrike. Anton Wilhelm Amo Afer stand seit 1705 bei Herzog Anton Ulrich von Wolfenbüttel-Braunschweig im Dienst. Er bestritt eine akademische Karriere als Doktor der Philosophie an der Universität von Jena.[20]

Angelo Soliman wurde wie viele afrikanische Leibeigene an europäischen Fürstenhäusern getauft, bekam eine gute Erziehung, war Soldat, Vertrauter, Reisebegleiter und erster Kammerdiener. Buckley meint, dass unabhängig von ihrem Stellenwert und ihren Beziehungen Mohren wie Soliman vor allem als Prunkstücke fungierten, um die Macht und den Einfluss ihrer Besitzer zu unterstreichen.[21]

1.3 Der Westen und der Rest – eurozentrisches Weltbild

Die Eroberung der unerforschten Weltteile hatte zu Folge, dass Europäer begannen zu vergleichen und schließlich auch zu bewerten, was sie ermächtigte sich selbst als übergeordnete Wesen zu betrachten.

---

[15] Vgl. Bono, „Sklaverei, Sklavenhandel, und politische Ordnung in Westafrika im 18. Jahrhundert“, S. 42f.
[16] Buckley, Veronica, „Afrikaner an den Höfen Europas. Biografien und Bilder“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 49-65; hier S. 50f.
[17] Vgl. ebd., S. 54.
[18] Vgl. ebd., S. 58.
[19] Vgl. ebd., S. 56.
[20] Vgl. ebd., S. 60.
[21] Vgl. ebd., S. 64.

> „Ob in der Malerei, Reiseberichten, Rassendiskursen, Literatur, oder im Theater, die Beschäftigung mit dem Fremden hatte Hochbetrieb. Die Darstellung der Wilden erstreckte sich über „Projektionsfläche[n] einer paradiesisch unberührten Natürlichkeit [... bis zu] Stereotypen des dämonischen, viehischen, triebgeleiteten Wilden".[22]

Stuart Hall brachte das Gleichnis vom ‚Westen und dem Rest', welches an sich schon das Trennungsschema deutlich beschreibt. Die Primitiven wurden der Natur und Weiße der Kultur zugeschrieben,[23] denn die Wilden kamen aus einem Umfeld „mit Mangel an entwickelter sozialer Organisation und ziviler Gesellschaft [und lebten] die freie und offene Sexualität" aus.[24] Diese Abgrenzung war eine geläufige Einstellung der industrialisierten und säkularisierten westlichen Gesellschaft. Letztendlich förderte die Kolonialisierung der unzivilisierten Landflächen den Rassismus und machte ihn nahezu salonfähig.

> „Die systematische Abwertung Afrikas und seiner Menschen – notwendig zur Legitimation kolonialpolitischer Maßnahmen – um Menschen und Rohstoffe des Kontinents der europäischen Wirtschaft zu unterwerfen -, vollzog sich auch in der Wissenschaft."[25]

Diese lebenden Trophäen fungierten als Symbol der Unterdrückung eines ganzen Kontinents, zur Komplettierung der unvollständigen Fachgebiete. Sie wurden fasziniert beäugt, da alles Fremde anziehend war, und dennoch abgewertet weil Fremdes eben anders ist.[26] Die eurozentrischen Normvorschriften des kultivierten Europas wurden auf die primitive Weltbevölkerung übertragen. In ihnen wurde aber dennoch Entwicklungspotential und Verbesserungsfähigkeit gesehen, wobei nach Georg Forster (1754–1794) Weiße „den heiligen Funken der Vernunft in"[27] ihnen entzünden sollten. Eine der wenigen Ausnahmen war der Anthropologe Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), der Fallstudien über das wilde Volk sammelte, welches

---

[22] Rötter, Kati, „Aufklärung und Orientalismus. Das ‚andere' bürgerliche Theater des August von Kotzebue", *Das Theater der Anderen. Alterität und Theater zwischen Antike und Gegenwart*, Hg. Christopher Balme, Tübingen [u.a.]: Francke Verlag 2001, S. 95-121; hier S. 103.
[23] Vgl. Vgl. Hall, Stuart, „Das Spektakel des Anderen", Ideologie. Identität. Repräsentation, Hg. Juha Koivisto/Andreas Merkens, Hamburg: Argument 2004, (=Ausgewählte Schriften Bd. 4), S. 108-166; hier S. 128.
[24] Vgl. Hall, Stuart, „Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht", *Rassismus und kulturelle Identität*, Hg. Ulrich Mehlem, Hamburg: Argument Verlag 1994, (=Ausgewählte Schriften Bd. 4), S. 137-179; hier S. 160.
[25] Sauer, Walter „Auf der Suche nach dem afrikanischen Wien", *Das Afrikanische Wien. Ein Führer zu Bieber, Malangatana, Soliman,* Hg. Walter Sauer*,* Wien: Mandelbaum-Verlag 1996, (=Studien zum südlichen Afrika Bd. 2), S. 10-41; hier S. 28.
[26] Vgl. Hall, „Das Spektakel des Anderen", S.112.
[27] Vgl. Forster, Georg, „Noch etwas über die Menschenraßen", *Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher.* Bd. 8 *Kleine Schriften zu Philosophie und Zeitgeschichte*, Hg. Siegfried Scheibe. Berlin: Akademie Verlag 1974, S. 130-156; hier S. 155.

> „sich durch solche Beyspiele von Perfectibilität und selbst wissenschaftlicher Culturfähigkeit so ausgezeichnet hätte, und sich dadurch so zunächst an die gebildetsten Völker der Erde anschlösse“.[28]

In späteren Arbeiten Blumenbachs wird sogar Angelo Soliman neben zahlreichen Dichtern, Philosophen etc. angeführt.

1.4 Exotik und Modernität – Sammelzwang von Konsumgütern

Im 18. Jahrhundert wurden die Weichen für die Konsumrevolution gelegt und so wurden Luxusgüter zu Alltagsgütern, welche neu Möglichkeiten der Selbstdarstellung geboten hatte. Die gutbetuchte Oberschicht investierte ihr Geld in eine breite Palette von Prestigeartikeln.

> „Es reichte von modischer Kleidung über Produkte für Gesundheit und Hygiene bis hin zu Gegenständen, die der Ausstattung der häuslichen Lebenswelt dienten“.[29]

> „Genußmittel wie Tee und Kaffee, Schokolade und Tabak, aber auch exotische Früchte, Pflanzen und Tiere eroberten den europäischen Markt.“[30]

> „[D]ie Nachfrage [… nach] Elefantenstoßzähne[n], Edelsteine[n] oder Kuriositäten[, ...] Sklaven […], Gold, Gewürzen, Baumwolle, Zuckerrohr etc.“ war enorm, schreibt Sauer.[31]

Dioramen, eine Kombination aus Tieren und Pflanzen umgeben von exotischen Gegenständen, genossen große Beliebtheit. Man fand sogar Menschen in solchen Illusionsräumen. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1720-1785) beschloss seinen chinesischen Park mit günstigen Afrikanern statt mit teuren Chinesen zu besiedeln. Die Leichen der dort Verstorbenen wurden vom Anatomen Samuel Thomas Sömmerring (1754-1804) in Kassel vor Studenten Kassel seziert. In seinem Buch *Über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer*[32] führte er aus, dass Afroamerikaner den Affen näher stünden, körperlich und geistig. Wie viele Wissenschaftler seiner Zeit nutze auch er seine Untersuchungsergebnisse zur Untermauerung seiner eigenen Theorien.
Die Kolonialmächte rechtfertigten ihr Handeln auf Völkerschauen beispielsweise, in-

[28] Blumenbach, Johann F., *Beyträge zur Naturgeschichte*, Göttingen: Dietrich 1970, S. 73.
[29] Geyer, Martin H., „Einleitung. ‚Konsum konstruiert die Welt’. Überlegungen zum Thema ‚Inszenierung und Konsum des Fremden’“, *Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, Hg. Hans-P. Bayerdörfer/Martin Baumeister, Münster: Literatur Verlag 2003, (=Kulturgeschichtliche Perspektiven Bd. 1), S. IX-XXVI; hier S. XV.
[30] Geyer, „Einleitung. ‚Konsum konstruiert die Welt’“, S. XVIII.
[31] Vgl. Sauer, „Auf der Suche nach dem afrikanischen Wien“, S. 24.
[32] Sömmerring, Samuel-T., *Ueber die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer*, Frankfurt am Main: bey Varrentrapp 1785.

dem sie primitive Dörfer aufbauten, in denen Wilde in deren natürlichen Umgebung gezeigt wurden. Daneben als Kontrast wurden die neuesten Errungenschaften der Technik platziert, um die Rückständigkeit im Vergleich zum kultivierten Westen zu verdeutlichen.

Die wissenschaftliche Forschung und die Suche nach dem Ursprung des Lebens hatten keine ethischen Grenzen. Leichen von Landstreichern und Verbrechern wurden, wie bei Sömmerring oben, in aufwendig inszenierten Obduktionen, in sogenannten Anatomietheatern vor Zuschauern in Galerien seziert.[33] Nicht selten wurden Körperteile, anatomische Fehlbildungen, Föten, Mumien und Trockenpräparate zum begehrten Sammelgut, berichtet Blom.[34]

[33] Vgl. Blom, Philipp, „Straussenfedern, Muscheln und Glasperlen. Soliman und andere menschliche Präparate im Museum, zwischen Wissenschaft und Ideologie“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 107-119; hier S. 107f.
[34] Vgl. ebd., S. 108f.

2. Solimans Lebenslauf

2.1. Tabellarischer Lebenslauf

um 1721	• Geburt des Mmadi Make in der Sahelzone/ heutiges Nordostnigeria, wahrscheinlich in Bornu
um 1728	• Verschleppung nach Nordafrika, wo er als Kamelhirte arbeiten musste
um 1729	• Transport nach Messina (Sizilien) • Er wird von einer Marquise erworben, die ihn unterrichten und auf den Namen Angelo Soliman taufen lässt
1732-34	Verschenkung an Fürst Johann Georg Christian von Lobkowitz, Militärgouverneur und k.k. Generalfeldmarschall. Berufstätigkeit: Leibeigener, Diener, Reisebegleiter auf Militärkampagnen, Soldat und Vertrauter
1753	• Tod des Fürsten Lobkowitz • Wechsel zu Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein, bei dem er bis 1768 erster Kammerdiener ist
1760	• Als Prestigeobjekt in diplomatischer Mission des Fürsten bei der Brautabholung von Isabella von Parma unterwegs
1764	• Gewinn von 20.000 Gulden in Frankfurt beim Kurfürstentag und Anwesenheit bei der Kaiserkrönung
1768	• Heimliche Vermählung mit Magdalena geb. Kellermann, verw. Christiani im Wiener Stephansdom • Entlassung durch Liechtenstein
1772	• Geburt von Tochter Josephine
1773	• Reputation als Erzieher vom Erbprinzen Alois Joseph I.

1781
- Pensionierung nach ca. 25 Dienstjahren

1781-1786
- Mitglied, vorbereitender Bruder und stellvertretender Zeremonienmeister bei der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“

1786
- Tod der Ehefrau (Nierenleiden) und Austritt bei den Freimaurern

1796
- Tod Solimans durch Schlaganfall und Ausstopfung seiner Haut
- Nur seine Eingeweide werden bestattet

1796-1806
- Dauerausstellung seiner aufgespannten Haut, im k.k. Naturalienkabinett (zoologische Abteilung in der Wiener Hofburg)

1806
- Soliman und drei weitere afrikanische Stopfpräparate landen bei der Ausmusterung am Dachboden der Hofburg

1807
- Henri Grégoire gibt Solimans Lebensbericht in Auftrag
- Eleonore Fließ sammelt Informationen bei Solimans Freunden und überreicht sie Caroline Pichler zum Verfassen

1808
- Veröffentlichung des Pichler Textes über Soliman im Morgenblatt für gebildete Stände und in Grégoires Buch

1848
- Eine Kanonenkugel die den Augustinertrakt trifft und den Hofburgbrand während der Revolutionsgefechte auslöste, zerstört Solimans Überreste.

2.2. Sklave – Privatier – Prinzenerzieher – Pensionist

Solimans Leben lässt sich, bevor er in Haushaltsrechnungen des Fürsten Liechtenstein genannt wird, kaum rekonstruieren. Die Wiener Dichterin Caroline Pichler, geborene Greiner, liefert die einzigen, jedoch ungenauen Angaben, in der kurzgefassten Biografie.[35]

Soliman wurde um 1721 wahrscheinlich als „Mmadi Make“[36] im Bornu Reich, der Ethnie Kanuri angehörend, geboren und im Alter von ca. 8 Jahren bei Stammesfehden verschleppt. Dies war wahrscheinlich sein richtiger Name, an den er sich glaubte zu erinnern. Allerdings könnte es auch der Name des muslimischen Königs Madi, Sohn der Make (1703-1760), gewesen sein, welchen er in seiner Kindheit von anderen Sklaven in Erzählungen aufgeschnappt hatte.[37] Soliman kam im muslimischen Kanuri-Klan zur Welt, welcher aktiv am Sklavenhandel beteiligt war. Bevor er, wie andere Sklaven auf „schwimmenden Häusern“[38] nach Messina gelangte, dem damaligen Sklavenhandelszentrum, zu dessen gewohnten Stadtbild besonders schwarze Haushalts- oder Hafenarbeitersklaven zählten, wurde er als Kamelhirte in Nordafrika verpflichtet. Bislang konnten keine historischen Dokumente in Messina aufgefunden werden, die Solimans Aufenthalt dort belegen würden.

Eine adelige Familie kaufte den Knaben in der mediterranen Hafenstadt. Die Marquise, die ihn wie eine „mütterliche Freundin“[39] behandelte, ließ ihn unterrichten und als Gespielen und Diener tätig sein. Nachdem er eine lebensbedrohliche Krankheit knapp überlebte, wurde er laut Pichler bei der Taufe auf eignen Wunsch nach seiner afrikanischen Pflegerin Angelina benannt. Damals war es üblich Sklaven im Zuge der Taufe den Familiennamen ihrer BesitzerInnen anzuhängen. So kam auch Angelo zu seinem angesehenen Nachnamen, denn im 18. Jahrhundert gehörte die Familie der Grafen Sollima zu den einflussreichsten in Messina.[40] Fortan führte er den

[35] Pichler, Caroline, „Der Neger Angelo Soliman“, *Morgenblatt für gebildete Stände* 210, September 1808, S. 837-838; und Dies., „Der Neger Angelo Soliman“, *Morgenblatt für gebildete Stände* 211, September 1808, S. 842-843.
[36] Ebd., S. 837.
[37] Vgl. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922, S.18. Ich benutze diese Originalausgabe und nicht Firlas Neuauflage.
[38] Vgl. Pichler, „Der Neger Angelo Soliman“, S. 838.
[39] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 14.
[40] Blom, Philipp, „Von Mmadi Make zu Angelo Sollima – Eine Spurensuche“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 67-79; hier S. 74.

Tag der „Aufnahme in's Christentum, den 11. September“[41] als seinen Geburtstag an.

Der habsburgische Fürst Georg Christian von Lobkowitz, häufiger Gast im Hause der Aristokratenfamilie, „bath die Marquise wiederholt, ihm den artigen Pagen zu überlassen“,[42] weil er aus Messina zurückbeordert wurde. Da Soliman in die Pubertät kam, also zu alt für seine bisherigen Aufgaben bei der Marquise wurde, und der Fürst dem damals ca. dreizehnjährigen Soliman eine militärischen Karriere ermöglichte, übergab sie ihn. Was sich in den nächsten zwanzig Jahren ereignete, ist nirgends dokumentiert. Lobkowitz' Haushofmeister brachte ihm Deutsch bei, da der Fürst selbst viel geschäftlich unterwegs war. Pichler schreibt, dass Soliman seinen Herren auf Militärkampagnen begleitete, mit ihm in Schlachten „heldenmüthig“ kämpfte und ihm sogar das Leben rettete.[43] Folgt man Lobkowitz' Karriere über die historischen Quellen, kann man zumindest Solimans Aufenthaltsorte, während dieser zwei Jahrzehnte nachvollziehen; Lombardei, Siebenbürgen, Böhmen und Ungarn, wo nach Lobkowitz Tod 1953 Fürst Liechtenstein den Posten antrat. [44]

Der circa dreißigjährige Soliman war ungefähr ab diesem Zeitpunkt Liechtenstein verpflichtet. Der Fürst war wichtiger und einflussreicher Mann in Wien und eng mit dem Kaiserhaus verbunden. Es ist unklar ob er seinen Dienst bei Lobkowitz vorher schon beendete, oder erst nach seinem Tod bei Liechtenstein anfing, da sich beide Herren zu der Zeit in Italien befanden und Soliman eventuell bereits dort Liechtensteins Bekanntschaft machte.[45] Anfangs verdiente er als hochfürstlicher Mohr sein Geld, indem er sich exotisch ausstaffieren ließ und in seinem repräsentativen orientalischen Kostüm zur Schau gestellt wurde. Liechtenstein, Würdenträger und gesandter Diplomat, den bereits einige Jahrzehnte zuvor ein Mohr schmückte, nahm die „stadtbekannte Rarität“[46] zu sämtlichen öffentlichen Auftritten und auf Reisen mit. 1764 dann gewann Soliman in Frankfurt bei einem Kartenspiel 20.000 Gulden, war aber dennoch kein freier Mann. Bei Gasthausbesuchen lernte er die Niederländerin Magdalena geb. Kellermann, verw. Christiani (1734-1786), über gemeinsame Bekannte kennen. Sie war Witwe nach Anton Christianis Tod, welcher Sekretär bei

[41] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman“, S. 838.
[42] Vgl. ebd., S. 838.
[43] Vgl. ebd., S. 842.
[44] Vgl. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 85, Fußnote Nr. 6.
[45] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 20.
[46] Ebd., S. 23.

Gräfin Harrach war, und die Schwester des Duc de Valny, einem General unter Bonaparte.[47] 1768 vollzogen sie im Wiener Stephansdom heimlich die Ehe. Kardinalbischof Graf Christoph Anton Migazzi (1714–1803) vollzog die Trauung unter Verzicht des öffentlichen Aufgebots. Aus Angst vor den Konsequenzen heiratete Soliman ohne Zustimmung des Fürsten, der niemals sein Einverständnis gegeben hätte. Kaiser Joseph II. verplapperte sich dennoch einst beim Fürsten und Soliman wurde ohne Pension entlassen.[48]

Bereits 1768 hatte sich Magdalena ein Grundstück angeeignet. Die Kleinfamilie zog in die mittelständische Weißgräbervorstadt, damals Kirchengasse 38, heute Löwengasse 13 in Wien, wo die ärmere Bevölkerung arbeitete und lebte.[49] Obwohl Soliman bis dato in luxuriösen Palais bei seinen Dienstgebern hauste, fand er sich nun im Vergleich zu anderen ‚freien Afrikanern immer noch in einer besseren Wohnsituation. Fast alle konnten sich höchstens weit abgelegene Mietwohnungen leisten und Soliman dieses kleine Gartenhaus. Da der nun erwerbslose Soliman das gemeinsame Haus aus seinem Spielgewinn finanzierte und den Lebensunterhalt beider aufbrachte, minderte sich sein gewonnenes Vermögen rasch. Sie lebten „still und zufrieden im Genusse des häuslichen Glückes“[50] und bekamen am 18. Dezember 1772 Familienzuwachs durch Tochter Josephine. Im Jahr darauf wurde er vom Fürst Franz von Liechtenstein wieder als Mentor seines Sohnes ins Palais beordert. Soliman hatte somit die „Aufsicht über die Erziehung“[51] des Erbprinzen Alois Joseph (1759 – 1805), und zog 1775 zurück in die Herrengasse. 1981 wurde er schließlich nach 25 Dienstjahren mit allen Ansprüchen pensioniert.

Im selben Jahr wurde Soliman Mitglied und später sogar vorbereitender Bruder[52] und Vizezeremonienmeister[53] bei der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“. 1783 musste sein Haus zwangsversteigert werden,[54] da er sich bei der Investition in ein Bergwerk verspekuliert hatte. Am 18. September 1786 verstarb seine Frau an

[47] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 34f.
[48] Vgl. Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 842.
[49] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 39.
[50] Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 843.
[51] Ebd., S. 843.
[52] Anonym, Logenprotokoll vom 09.03.1782, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 79, S. 53; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 77. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien an jetzt Abgekürzt durch HHStAW und Vertrauliche Akten durch VA.
[53] Anonym, Logenprotokoll vom 12.03.1784, HHStAW, VA 89, S. 102; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 77.
[54] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 38.

Nierenleiden, was ihn sehr mitnahm. Aus Trauer und Wut auf die politischen Veränderungen zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück und trat im gleichen Jahr aus der Freimaurerloge aus. Von nun an kümmerte er sich um die „sorgfältige Erziehung seiner einzigen Tochter [und] die Pflege seines Gartens, [wobei er] de[n] Umgang mit einigen sehr gebildeten vorzüglichen Menschen“ genoss.[55] Er zog zurück ins Palais in der Herrengasse 130,[56] doch im Zuge eines Umbaus im Jahr 1791 waren Tochter Josephine und er gezwungen ins nicht weit gelegene ‚Haus Zum Rothen Mandl’, Freyung 165 – heute Freyung 9 – im bürgerlichen Viertel Wiens umzusiedeln.[57] Die gut gelegenen Zweizimmer-Wohnung war durch seine Rente erschwinglich und sie verblieben dort bis zu seinem Schlaganfalltod im Jahre 1796, welchem die sofortige Ausstopfung seiner abgezogenen Haut und die Ausstellung dieser im k.k. Naturalienkabinett folgte.

3. Selbstinszenierung und Systemaufbau

Soliman verfügte über einige angeborene Eigenschaften, welche zu seinen Lebzeiten besonders gefragt waren. Diese äußeren Zeichen und andere Hilfsmittel, die ihm zur Verfügung standen, setzte er gekonnt ein. Im Laufe der Zeit eignete er sich weitere Strategien an, um seine Identität aufzubauen. Diese Mittel verhalfen ihm, ob nun zunächst unbewusst, oder später bewusst zur Erlangung von Respekt und schließlich Emanzipation.

3.1 Inszenierungsmittel – Prunkstück Soliman

3.1.1 Kleidung und Accessoires

Die zeitgenössische Garderobe unterlag damals der orientalisch angehauchten Mode. So wundert es nicht, dass besonders die Dienstuniform der Mohren so exotisch ausfiel, wobei zu erwähnen ist, dass es sich meist um einen Stilmix handelte.

> „Zu den Standardrequisiten für ‚Mohren’ in ihren Heimatländern gehörten Federkronen und Federröcke, die dunkelhäutigen Menschen in den Augen der Europäer einen zusätzlichen, exotischen Reiz gaben. Dabei wurden die Kulturen Afrikas, Südamerikas und sogar Indiens und Arabiens nur selten kulturell und geographisch unterschieden.“[58]

[55] Vgl. Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 843.
[56] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 45.
[57] Vgl. ebd., S. 47.
[58] Blom/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 150.

Alle Geschöpfe mit dunklem Teint wurden fälschlicherweise als Mohren bezeichnet.[59] Nicht selten wurden BewohnerInnen anderer Kontinente in einer ‚Heimattracht' dargestellt, die gar nicht ihrem Herkunftsland entsprach. Es ging stets darum das Exotische zu unterstreichen. Der Stil der atypischen Mohrenrobe beruhte auf Zuschreibungen, bei denen es nicht auf Getreue ankam, sondern nur auf den orientalischen Einfluss, welcher „weder Ausdruck nationaler noch ständischer Identität" war, erklären Wigger und Klein.[60] Der Sammelzwang osmanischer Konsumgüter drückte lediglich die Machtposition des Westens aus und symbolisierte die überwundene potenzielle Bedrohung. Durch die Verbreitung des Modegetränks Kaffee wurden Kindersklaven beispielsweise nicht selten in türkische Gewänder gesteckt, um beim Servieren des Luxusguts passend gekleidet zu sein. Solimans Tracht wird von Pichler als

> „vaterländische, eine Art von türkischer weiter Kleidung, meistens blendend weiß, wodurch die glänzende Schwärze seiner Haut noch vorteilhafter erschien"[61]

beschrieben. Er musste diese Art von morgenländischer Dienstkleidung tragen, die ihm von Kindheit an als Kaffeemohr aufgezwungen wurde. Bei besonderen Anlässen und Feierlichkeiten wurden spezielle Kleider angefertigt, die seinem Herren zusätzlich Glanz verliehen. Darauf wird später in der Arbeit genauer eingegangen. Und obwohl Knaben nach der Pubertät diese Funktionen nicht mehr ausüben konnten,[62] behielt Soliman diese Tracht auch als Erwachsener bei. Die Verlassenschaftsurkunde drückt am besten aus, wie seine Alltagskleidung aussah:

> „silberfarb tücherner Kaftan samt [...] Weste [,...] zwilchener Überrock [,...] silberfarbtücherner Pelz mit Fuchsfutter und ein altes Unterfutter von Lammfell [,...] Beinkleider [,...] Kopfbind [,...] Stutzen von Seehund [,...] seidenen Leibbinden [,...] Hemden [,...] Hals und Sacktüchel [,...] Gattiehhosen".[63]

Seine türkische Gewandung beschränkte sich also auf Kaftane, Turbane, Pumphosen, Gürtel und viel Pelz und Silberfarbenes, daher war sie keine gewöhnliche Dienermontur. Es finden sich keine Wertgegenstände oder Schmuck darunter. Es ist

[59] Mohr kommt vom altgriechischen Wort mauros also schwarz. Vgl. Blom/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 149.
[60] Vgl. Wigger, Iris/Katrin Klein, „'Bruder Mohr'. Angelo Soliman und der Rassismus der Aufklärung", *Entfremdete Körper. Rassismus als Leichenschändung*, Hg. Wulf D. Hund, Bielefeld: Transcript-Verlag 2009, S. 81-117; hier S. 97.
[61] Pichler, "Der Neger Angelo Soliman", S. 843.
[62] Blom/Kloß, *Angelo Soliman.* S. 170.
[63] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 49. Aufnahme Solimans Verlassenschaft; Inventarium und Schätzung.

anzunehmen, dass Soliman teure Garderobe und Accessoires nach der Entlassung durch Liechtenstein zurücklassen musste.

Im Gegensatz zu Solimans Entschluss die Mohrentracht auch privat zu tragen steht die paroditistische Kostümierungsszene in Tarantinos Film *Django Unchained.*[64] Dr. Schultz und der afroamerikanische Sklave Django verfolgen die Brittle Brothers Bande, welche als Aufseher auf Big Daddys Plantage arbeiten. Bevor sie das Anwesen Big Daddys betreten, lässt Dr. Schultz den Sklaven selber sein Outfit für die Gelegenheit aussuchen. Django ist verblüfft über diese Freiheit und erscheint reitend, in einem blitzblauen Hosenanzug und einem großen, zur Schleife gebundenen Halstuch, auf dem Gut. Er konnte es kaum erwarten sich die Kleidung selbst auszusuchen und bediente sich einer leicht übertriebenen Interpretation des aristokratischen Kleidungsstils.

3.1.2 Äußerliche Merkmale

Dunkelhäutige Menschen galten als Attraktion. Wohlhabende Europäerinnen hielten seit dem 15. Jahrhundert schwarze Sklavinnen in ihren Palais, um ihre modische Blässe zu potenzieren. Marquise Isabella beispielsweise bestellte ein Mädchen, das „as black as possible" war, bekam ein blasseres, war aber dennoch zufrieden mit ihren Leistungen „even if she were blacker".[65]
Die Körperlichkeit der MohrInnen übte eine gewisse Faszination auf die europäische Bevölkerung aus. Sie drückte Sinnlichkeit und Fruchtbarkeit aus, die erotische Assoziationen und Fantasien hervorrief. Das Klischee der lüsternen Mohren ließ sich nicht abschütteln, denn sie galten als animalisch, triebhaft und hemmungslos. Dies führte dazu, dass beispielsweise Andeutungen auf Gemälden gemacht wurden. Louise de Kérouaille, Mätresse vom Charles II. von England beispielsweise, schmückt sich mit einem Negermädchen, welches ihr ein Seeschneckenhaus und eine Koralle reicht. Das Erste gilt als ein Symbol für die Vagina und das Zweite wurde als Aphrodisiakum benutzt, was die erotische Seite und Sinnlichkeit der abgebildeten Dame betonen sollte.[66] Viele Mohrenknaben wurden als Jugendliche entlassen, da sie eine sexuelle Versuchung der Herrin darstellten und daher nichts in ihren Gemächern zu suchen

[64] *Django Unchained*, Regie: Quentin Tarantino, USA 2012.
[65] Vgl. Kaplan, Paul H. D., "Isabella d'Este and Black African Women", *Black Africans in Renaissance Europe,* Hg. Thomas F. Earle, Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press 2005, S. 125-154; hier S. 134.
[66] Vgl. Blom/Kloß, *Angelo Soliman*, S. 171f.

hatten.[67] Fels fasste das ambivalente Interesse der Gesellschaft gut zusammen, indem er schrieb, dass „deren erotische Phantasien zwar durch die faszinierende Freiheit des Schwarzen erregt werden, die aber alles Fremde letztlich haßt.“[68] Mischehen oder dergleichen wurden nur ungern gesehen. Oft verbarg sich das Zähmen der möglichen Bedrohung und Zivilisationskritik hinter der angeblichen Bewunderung. Dunkelhäutige Menschen waren oft vergleichenden und bewertenden Blicken ausgesetzt. Europäer suchten nach Merkmalen, durch welche sich die Fremden von ihnen unterschieden. So kamen „rassistische Abgrenzungsmerkmale“ zustande, die schablonenhaft bei jeder dunkelhäutige Person angewandt wurden: „dunkle Hautfarbe, wulstige Lippen oder Kräuselhaar“.[69] Selbst Intellektuelle, wie Solimans Freund Kazinczy, wandten diese Vorgangsweise an. Er war verwundert, dass Solimans Tochter gelbliche Haut und relativ kleine Lippen bzw. eine kleine Nase habe.[70] Solimans Biografin Pichler ist auch nicht frei von den genannten Stereotypen. Firla beschreibt, dass sowohl positive als auch negative Stereotypen u.a. auch bei den Enkeln Solimans zur Anwendung kamen.[71] Während Eduard von Feuchtersleben behauptet, das Negroide und Exzentrische von Soliman geerbt zu haben,[72] wurde sein Stiefbruder bei Gerüchten nicht selten bezichtigt von Affen abzustammen.[73]

> „Angelo war von mittlerer Größe, schlank und schön gebaut; seine Züge waren bey Weitem nicht so sehr von unseren Begriffen über Schönheit entfernt, […] eine außerordentliche Gewandtheit in allen körperlichen Übungen gab seiner Haltung und seine Bewegungen Anmuth und Leichtigkeit.“[74]

Er galt aus europäischer Sicht als das Schönheitsideal eines Mohren. Sein gepflegtes Aussehen und seine grazile Haltung und Gemüt,[75] ließe sich Bildern nach als androgyn bezeichnen, denn er weis sowohl männliche als auch weibliche Züge im Äußeren als auch in seiner Gestik auf. Er bzw. sein dunkelhäutiger Körper fungierte als Objekt des Begehrens, nicht zuletzt weil dieses gerade der venezianischen Mode entsprach.

Walter Sauer verweist jedoch auf eine Ungereimtheit bei seiner körperlichen Beschreibung hin. Er meint, dass beim Einzug nach Parma Solimans „großes schlankes

[67] Vgl. Blom/Kloß, *Angelo Soliman*, S. 170.
[68] Fels, Ludwig, „Soliman“, *Soliman. Lieblied*, Hg. Ludwig Fels. Frankfurt am Main: Verlag der Autoren 1991, S. 7-76; hier Text auf dem Umschlag.
[69] Vgl. Sauer, „Auf der Suche nach dem afrikanischen Wien“, S. 28.
[70] Vgl. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 33f.
[71] Vgl. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 81.
[72] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 76.
[73] Vgl. ebd., S. 76 , *Anmerkung.
[74] Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 843.
[75] Vgl. ebd., S. 843. Pichler betont die „Heiterkeit und Sanftmuth seines Betragens“ und dass er nie ordinäre Aussagen tätigte.

Aussehen“ dominiert, wobei auf dem Gemälde von der Hochzeitszeremonie eher „geringe Körpergröße“ festzustellen sei.[76] Und Pichler konstatiert, er sei „von mittlerer Größe, schlank“.[77] Was ihn schlussfolgern lässt, dass die Darstellungen stets „vom sozial und/oder ästhetisch bestimmten Idealbild[...]“ geleitet sind.[78]
Als besonderes Kennzeichen nennt Pichler eine Art von Schrift auf seinem Leib. „Er selbst war, wie alle Fürstenkinder jenes Landes, auf beyden Schenkeln mit einer Art von Schrift bezeichnet“.[79] Wahrscheinlich handelte es sich hierbei um „Skarifikationen (d.h. künstliche Körpernarben ohne Einführung von Farbstoffen) [...] jeweils drei Striche längs von Ober- und Unterschenkeln auf Vorder- und Rückseite“,[80] meint Firla. Diese waren kennzeichnend für die Wandalá und dienten als Erkennungszeichen bzw. zur Differenzierung von Sklaven, schreibt sie. Jedoch konnte keiner nachweisen, dass Soliman diese Merkmale tatsächlich an den besagten Stellen trug. Der Museumsdirektor Leopold Joseph Fitzinger (1802–1884) schwärmt nahezu von der

> „Schönheit seiner feingeschnittener Gesichtszüge sowie auch [... der] Zartheit und Ebenmässigkeit seines Baues, welche sich bis in sein spätestes Greisenalter in wunderbarer weise erhalten hatten“.[81]

Laut ihm soll Soliman auch im hohen Alter noch jung geblieben sein, was den Kaiser zur Konservierung seiner Haut wahrscheinlich veranlasste. Da keine Gemälde im fortgeschrittenen Alter erhalten sind, dienen diesbezüglich lediglich Kazinczy Schilderungen vom letzten Treffen als Quelle.

> „Als ich im August 1791 meinen letzten Besuch bei ihm abstattete, war sein Kopf ohne Turban und sein Gesicht eingeseift. […] Sein grau werdendes Haar war wie grauer Moskau-Schafspelz, und sein tiefschwarzes Mohrengesicht bildete durch das eingeseifte Kinn einen bedeutenden Kontrast. […E]r drehte zu mir seine schildkrötenartige Handfläche“.[82]

Offensichtlich wandte auch Kazinczy den oben genannten prüfenden Blick an. Er sah ihn das erste Mal ohne Turban und vergleicht sein Haar und seine Haut, trotz aller Wertschätzung, mit denen von Tieren.

---

[76] Vgl. Sauer, Walter, „Mythos und Wirklichkeit“, *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich. 17. bis 20. Jahrhundert*, Hg. Walter Sauer, Wien [u.a.]: Studien-Verlag 2007, S. 59-96; hier S. 63.
[77] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman”, S. 843.
[78] Vgl. Sauer, „Angelo Soliman“, S. 63.
[79] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman”, S. 837.
[80] Firla, Monika, „Einleitung“, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Hg. Monika Firla, Berlin: Ost 1993. S. 7-24; hier S. 17.
[81] Fitzinger, Leopold J., „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien. II. Abteilung. Periode unter Franz II. bis zu Ende des Jahres 1815“, *Sitzungsberichte der Mathem.-Naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, Wien: k.k. Staatsdruck 1856-1868, (=Bd. LVII, 1. Abt, Mai 1686), S. 1-80; hier S. 5.
[82] Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 42.

3.2 Inszenierungsstrategien

3.2.1 Bildung zur Zivilisierung

Soliman wurde zunächst im Hause der Marquise in Hauptfächern und in Italienisch unterrichtet. Später nahm sich der Haushofmeister Liechtensteins seiner an, erzog ihn und brachte ihm in siebzehn Tagen in Deutsch schreiben bei, was von seiner schnellen Auffassungsgabe und seinem Sprachtalent zeugte. Soliman sprach sechs Sprachen: fließend Italienisch, Französisch und Deutsch und zusätzlich konnte er sich auf Tschechisch, Englisch und Latein verständigen.[83] Er interessierte sich für Wissenschaften, wobei er Geschichte favorisierte und „sein treffliches Gedächtniß unterstützte ihn hierin [… sich] allen merkwürdigen Personen und Begebenheiten Namen, Jahreszahl, Geburtsjahre u.s.w. anzugeben".[84]
Bei Bauer ist zu lesen, dass Gräffer angibt Soliman sei Schriftsteller gewesen.[85] Firla greift die These des Buchhändlers Gräffer auf, und sieht in Soliman den möglichen Autor der 1792 anonym verfassten Sammelbiografien Liechtensteins und Borns,[86] die Jahre später Johann Pezzl (1756–1823) zugeschrieben werden.[87] Die Biografien weisen laut Firla darauf hin, dass der Urheber engen Kontakt zu beiden gepflegt haben muss. Der Autor wüsste Einzelheiten zur „Liechtenstein'schen Haltung gegenüber einer Angestelltenheirat" und veranschauliche präzise den chronischen Krankheitszustand von Borns lahmen Bein.[88] Solimans Freimaurerbruder Pezzl könnte also als Lektor tätig gewesen sein.[89] „Ich wage es nicht, Ihnen deutsch zu schreiben, eine Sprache, in welcher ich weniger geübt bin",[90] schrieb Soliman Kazinczy, was darauf hinweist, dass ihm die Deutsche Sprache Mühe bereitete. Dennoch das oben erwähnte Interesse an Geschichte könnte ihn dazu befähigen, trotz der Deutschschwierigkeiten, die genannten Biografien zu verfassen. In späten Jahren seines Lebens übernahm er sogar die Erziehung des Erbprinzen Alois I, was eine Referenz zu seinem hohen Bildungsgrad und Wissensstand darstellte.[91] Wenn er Schriftsteller

[83] Vgl. Pichler, „Der Neger Angelo Soliman", S. 843.
[84] Ebd., S. 843.
[85] Vgl. Bauer*, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 59.
[86] Vgl. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 24f.
[87] Pezzl, Johann, *Oesterreichische Biographien*, 4 Bde., Wien: Degen 1790–1792.
[88] Vgl. ebd., S. 27.
[89] Vgl. ebd., S. 26. Pezzl war öfter als „Besuchender Bruder" bei Solimans Freimaurerloge 1784/1785. Vgl. zu Pezzls Freimaurermitgliedschaft Irmen, Hans-J., *Die Protokolle der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht" (1781-1785)*, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang 1994. S. 236f.
[90] Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 40.
[91] Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert", S. 77f.

war bleibt die Frage, warum er kein Tagebuch verfasste oder ob ein solches noch nicht gefunden wurde.

3.2.2 Karriere

Anpassungsfähigkeit spielte eine große Rolle und puschte Solimans Karriereaufbau. Seine Laufbahn startete bereits im Knabenalter, als er als Kaffeemohr und Spielgefährte im Hause der Marquise tätig war. Doch als er an Fürst Lobkowitz verschenkt wurde, begann erst mit dreizehn Jahren die eigentliche Lehre. Soliman stand zwanzig Jahre im Dienst des Militärkommandanten Fürst Lobkowitz und kämpfte an seiner Seite. Über diesen Lebensabschnitt ist kaum etwas bekannt. Bereits hier machte sich Soliman einen Namen, denn er war ein „tapferer Krieger und erfahrener Offizier".[92] Er wurde ausgezeichnet und rettete dem Fürsten sogar das Leben, was ihn heroisierte und unersetzlich machte. Da er Lobkowitz Vertrauter und auch Berater war, befand er sich stets unmittelbar in seiner Nähe. Auf dem Gemälde *Ein Jagdbankett des Großherzogs Gian Gastome de' Medici,*[93] sind auch der Fürst und Soliman zu sehen. Beachtlich ist, dass sich die Hand des ungefähr sechszehnjährigen Soliman auf der Rückenlehne Lobkowitz befindet, was auf die vertraute Beziehung zwischen den beiden hindeutet, denn solche Gesten durfte sich kein Page herausnehmen. Soliman steht fast im Mittelpunkt des Bildes und sieht auf seinen Herren und die Runde herab, was ebenfalls unüblich war.[94]

Als Galopin und Reisebegleiter, lief Soliman neben der Kutsche des Fürsten her und kündigte sein Kommen an. So lernte er wahrscheinlich viele einflussreiche und karrierefördernde Leute über Lobkowitz kennen. Kaiser Franz umwarb ihn „unter sehr schmeichelhaften Bedingungen"[95] nach dem Tod von Fürst Lobkowitz. Doch Angelo hatte bereits Fürst Liechtenstein zugesagt und lehnte ab, denn „[s]ein Wort war ihm unabänderlich heilig".[96] Es ist bekannt, dass der Römische König Joseph II. den Kontakt zu Soliman pflegte und wiederholt Arm in Arm mit ihm im Augarten spazieren

[92] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman", S. 842.
[93] Vgl. Abb. 3 auf S. 38 in dieser Arbeit.
[94] Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 16.
[95] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman", S. 842.
[96] Ebd., S. 843.

ging.[97] Der vermeintliche Mohr galt als gebildeter Gesprächspartner und spielte hervorragend Schach,[98] was ihn zu einem beliebten Zeitgenossen machte.
Beim Wechsel zu Liechtenstein war Soliman dreiunddreißig und wurde als fürstlicher Mohr bezeichnet, da er dem Diplomaten vor allem als modisches Accessoire und Staffage diente. Von nun an gehörte er zum Liechtenstein'schen Hofstaat und blieb auch bis ins hohe Alter ein Teil davon, was kaum jemand – geschweige denn ein Mohr – erreichen konnte. Die meisten gingen zum Militärdienst oder wurden im schlimmsten Fall obdachlos.[99]

1764 wurde Soliman zum ersten Kammerdiener befördert, was aus Sergers Krönungszeremonie Joseph II. in Frankfurt hervorgeht.[100] Als erster Kammerdiener hatte er die erste Position in der Hofstaat-Hierarchie und genoss besonderes Vertrauen des Herren. Er begleitete ihn auf Reisen und sorgte für die Sicherheit in seinen Gemächern und war für die Verwahrung von kostbaren Accessoires und Robe verantwortlich. Er verwaltete das Geld für kleine Besorgungen, kümmerte sich um die Memorialien, war für den problemlosen Dienstverlauf des unterstellten Personals zuständig und bewachte exotische Waren wie Kaffee, Tee und Zucker.[101] Pichler schreibt, dass er der „Schutzgeist der Unglücklichen und Bedrängten"[102] war und diese Aufgabe gerne erfüllte, „denn [s]eine Taschen wurden nie von Memorialien und Bittschriften leer".[103] Die Vermittlungsarbeiten bei der Unterstützung der mittellos Hinterbliebenen nahmen viele in Anspruch, somit war auch Soliman gern gesehen und fand in dieser Position soziale Bestätigung. „Überall wo er hinkam, erinnerte man sich der Gefälligkeiten und Wohlthaten, […] überall begegnete man ihm mit ausgezeichneter Hochachtung und Liebe."[104]
In den Majoratsrechnungen findet man eine Notiz zu Solimans Sold, in welcher er als hochfürstlicher Mohr und Kammerdiener 150 Gulden Jahresverdienst bezieht, wobei unklar ist, ob die Verdienste nicht teils in Naturalien ausgezahlt wurden. Im selben Jahr taucht sein Name wieder im Liechtenstein'schen „Besoldungs=Bekanntnuß pro A = 1761" […] als dritter von fünf Kammerdienerin in der Hausoffiziersliste mit 200

[97] Vgl. Pichler, "Der Neger Angelo Soliman", S. 842; Brabbée, Gustav, *Sub rosa. Vertrauliche Mittheilungen aus dem maurerischen Leben unserer Grossväter,* Wien: L. Rosner 1879, S. 158.
[98] Vgl. Pichler, "Der Neger Angelo Soliman", S. 842.
[99] Vgl. Blom/Kloß, *Angelo Soliman*, S. 167.
[100] Vgl. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert", S. 71.
[101] Vgl. Moser, Friederich Carl von, *Teutsches Hof=Recht. In zwölf Büchern. Entworfen von Friderich Carl von Moser*, Bd. 2, Frankfurt/Leipzig: Johann Benjamin Andreä 1754-1755, S. 340ff.
[102] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman", S. 842.
[103] Ebd., S. 842.
[104] Ebd., S. 843.

Gulden per Anno“ auf.[105] Obwohl er das Zehnfache von normalen Dienstboten verdiente, wuchs sein Lohn stetig. Soliman schaffte es

> „nach seiner Versklavung, zu einer Position aufzusteigen, die ihm erlaubt, mit der Elite der Gesellschaft umzugehen und in einem verantwortungsvollen Beruf Meister über Hunderte von Angestellten zu sein“.[106]

Und dennoch wurde er entlassen, nachdem der Fürst von seiner heimlichen Heirat erfuhr, für die sich Soliman sein Einverständnis hätte einholen müssen. Was der wahre Entlassungsgrund Solimans war, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Möglich ist, dass Liechtenstein befürchtete Solimans Leistungen würden sich verringern. Es könnte auch sein, dass er die Pensionsfortzahlung an seine Nachfahren nicht leisten wollte.[107] Eventuell könnte er auch etwas gegen Ehen zwischen Afrikanern und Weißen gehabt haben, oder gar aus Eifersucht oder Besitzansprüchen so gehandelt haben, denn ihm wurden homosexuelle Neigungen nachgesagt. Pichler schrieb Fürst Wenzel hätte „eine innige Neigung gegen den liebenswürdigen Knaben“ gehabt.[108] Firla interpretiert Pichlers Zitat als „unter Verkennung der zeitgenössischen Wortwahl, [...] als ob Soliman Opfer pädophiler Neigungen gewesen sei.“[109] Nach der unehrenhaften Kündigung und dem darauffolgenden Tod des gekränkten Fürsten beorderte am 1. Oktober 1773 sein Neffe Prinz Franz Joseph I. von Liechtenstein Soliman in den Dienst zurück, welcher vorsah acht Jahre lang die Erziehung vom damals vierzehnjährigen Erbprinzen Alois I. zu übernehmen. Seine jahrzehntelange Praxis und sein Umgang im Hofstaat, sowie sein beachtliches Wissen, ebneten ihm den Weg zur Einstellung. Er übernahm somit große Verantwortung und zog wieder in den Hofpalast. Diesmal handelte Soliman einen Vertrag über 600 Gulden Jahresbesoldung, eine Dienstwohnung und eine Hinterbliebenenpension aus, wobei er sich verpflichten musste, bis zur Volljährigkeit des Prinzen im Dienst zu bleiben.[110] Die Übereinkunft über die Pflichten beider Seiten enthält Solimans Unterschrift und seinen Siegel mit arabischer Inschrift.[111] So ein Ringsiegel war ein Symbol von Macht und Autorität des Inhabers. Diesen Ring kann der kleine Angelo nicht mit aus der

[105] Anonym, Besoldungsliste, Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz, Karton 343, Besoldungs=Bekanntnuß pro A = 1761; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 70. Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz ab jetzt Abgekürzt durch HLVA.
[106] Blom, Philipp, „Solimans Körper, Angelos Geist. Anmerkungen zur Erschließung eines Einzelschicksals“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 25-33; hier S. 19.
[107] Vgl. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 87, Anmerkung 51.
[108] Vgl. Pichler, „Der Neger Angelo Soliman”, S. 838.
[109] Vgl. Firla, Monika, *Angelo. Soliman. Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert*, S. 9, Anmerkung 23.
[110] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 41f.
[111] Vgl. Anonym, handschriftliche Vereinbarung mit Siegel vom 01.10.1773, HLVA, Karton 231; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 13f.

Heimat mitgebracht haben, wie Bauer überzeugt ist, da ihm ein solcher sicherlich von Sklavenhalter abgenommen worden wäre.[112] Josephine wiederrum gab bei ihrer Trauung mit Kriegsingenieur Freiherr Ernst von Feuchtersleben „Gesellschafter [...] bei Fürst Aloys von Liechtenstein“ als Beruf des Vaters an.[113]
1781 wurde Soliman mit einem großzügigen Pensionsvertrag in den Ruhestand geschickt. Er traf Freunde und wohnte Freimaurersitzungen bei, bis seine Frau 1786 starb und sein Leben sich veränderte.

> „Von diesem Tage an schränkte Angelo seinen Haushalt ein, sah keine Freunde mehr zu Tische, trank nur Wasser, und suchte seiner Tochter […] ein Beyspiel […] zu geben. Er machte später hin noch einige Reisen theils in eigenen, theils in fremden Angelegenheiten.“[114]

Doch selbst nach Solimans Tod 1796 wurden seine Erben von der Liechtenstein’schen Familie nicht vergessen. So findet man auch Rechnungsbucheinträge von 1805 wie „[d]en zwei Kindern nach der verstorbenen Josepha Solimann, Tochter eines fürstl[ichen] Kam[m]erdieners jährlicher Betrag der Pension. fl. 150“,[115] welche Solimans Enkel, selbst nach dem Tod seiner Tochter 1801 begünstigten. Der blutsverwandte Enkel Ernst von Feuchtersleben wurde Philosoph und Lyriker, starb jedoch kinderlos. So endete Solimans Nachfolge 1857, denn achdem auch Josephine 1801, nur fünf Jahre nach ihren Vater starb, heiratete ihr Mann Ernst Freiherr von Feuchtersleben erneut und zeugte den Bergbauingenieur, Schriftsteller und Franz Grillparzer-Freund Eduard von Feuchtersleben.[116]

3.2.3 Soliman als Highlight auf Zeremonien

Liechtenstein war bekannt als „Meister der Pracht“[117] und wurde unter anderem deswegen am 3. September 1960 mit der Brautabholung von Maria-Theresia beauftragt. Joseph II. sollte mit Isabella von Parma vermählt werden. Der „von Verdiensten gekrönt[e]“ Diplomat wird nach Parma entsendet, da er bei der Repräsentation keine

[112] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 8. Er fand als erster bei Archivrecherchen einen Abdruck davon auf einer Urkunde.
[113] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 75f.
[114] Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 843.
[115] Anonym, Rechnung, Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz, Karton 81, Pensionen und Gnadengehalte 1805; Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 21.
[116] Josephas Ehemann Ernst von Feuchtersleben heiratet insgesamt viel Mal. Die zweite Ehefrau war eine Portugiesen, die ein „etwas negroides Aussehen“ hatte. Vgl. Hawla, Franz, *Was wäre Wien, ohne ... . Von zugewanderten echten Wienerinnen und Wienern*, Wien: Verband der Wiener Volksbildung 2001, S. 352.
[117] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 24.

finanziellen Mittel scheute.[118] Er kleidete seine komplette Eskorte neu ein. Soliman, der hochfürstliche Mohr, sollte in der kostbaren Galalivree die Massen beim Einzug begeistern und Liechtensteins Einfluss und Reichtum demonstrieren. In der „General Rechnung der Gesamten Ausgaben die Parmasaner Funktion und Reis betreffend pro Anno 1760“ [119] wurden 851 Gulden, also das ca. fünffache Jahresgehalt Solimans, für das Herausputzen des „Modeattributs“[120] zusammengerechnet. Hier ein Auszug aus den Belegen:

> „No. 30 Den 12. May dem Kaufmann beym König von England, vor 3 Ell[en] Drap d’or [goldduchwirkter Stoff] zu einem galla Kleid vor dem hochfürstl. Mohren Angelo Soliman zu der Parmas: function zahlt 66fl.“[121]

> „Ein gold- und ein silberfarbenes Galakleid, selbstverständlich orientalische Tracht, die mit echten Knöpfen, Schnüren, Quasten geziert und mit einem goldenen beziehungsweise silbernen Gürtel getragen wurden; dazu zwei rotsamtene Turbans und einen türkischen Säbel“.[122]

Laut Auflistung erhielt er zwei haidukenähnliche Livreen, beide mit goldenen und/oder silbernen Details verziert, und zwei Turbane. Die Quittung über die Herstellung eines kostbaren türkischen Säbels, zeigt Solimans Unterschrift als Übernahmebestätigung.
Die zweite große Zeremonie, der Soliman zugegen sein durfte, war die Krönung Joseph II. zum Römischen Kaiser in Frankfurt. Erneut wurde sein Herr als „kaiserlicher Kommissär zum Kurfürstentag gesendet“.[123] Der Botschafter Liechtenstein zog am 16. Januar 1764 mit seinem Hofstaat prunkvoll in Frankfurt ein.

> “[V]ier Fürstliche Cammer-Dienere, dann zuletzt der erste Fürstliche Cammer-Diener ein Mohr in einer hell blauen sammeten mit Silber ausnehmend reichgestickten Mohren Kleidung“[124]

Soliman trat also in der Kolonne der Kammerdiener an erster Stelle auf, da er scheinbar zum ersten Kammerdiener befördert worden war. Er trug ein blaues mit Silber verziertes Kleid aus Samt.[125] Die Rechnungen zu „Ausgabegeld zu der Frankfurter Reis-Expedition, angefangen im Monath Dezember 1763“ belegen, dass er

---

[118] Vgl. ebd., S. 25.
[119] Anonym, Rechnungen, HLVA, Karton 343, Generalrechnung der Gesamten Ausgaben die Parmesaner Funktion und Reis betreffend pro Anno 1760; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 27.
[120] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 23.
[121] Anonym, Rechnungen, HLVA, Karton 343, Generalrechnung der Gesamten Ausgaben die Parmesaner Funktion und Reis betreffend pro Anno 1760, Nr. 30; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 27.
[122] Anonym, Rechnungen, HLVA, Karton 343, Generalrechnung der Gesamten Ausgaben die Parmesaner Funktion und Reis betreffend pro Anno 1760, No. 30; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 27.
[123] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 28.
[124] Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 71f.
[125] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 30f.

lediglich ein neues Kleid und neue Stiefel bekam und sein Pelz nur neu gefüttert wurde.[126]

3.2.4 Aufklärerische Freizeitbeschäftigung: die Freimaurerei

Freimaurerlogen standen für die „Verbreitung der Aufklärung gegen die bestehenden Formen der sozialen Hierarchie, der politischen Autorität und der traditionellen Auffassung von Religiosität.“[127] Ungefähr 45% der Brüder waren aus dem Adelsstand und der Rest setzte sich aus Intellektuellen der übrigen Schichten und dem Klerus zusammen.[128] In dieser Zeit trat auch Soliman der Freimaurerloge ‚Zur wahren Eintracht' bei und wurde zum geschätzten Mitglied während der Blütezeit (1781–1786), was auch seinen sozialen Durchbruch bewirkte.
Am 7. September 1781 wurde Bruder Soliman in die Loge ‚Zur Wahren Eintracht' als Bruder registriert.[129] Wahrscheinlich ist er aus einem anderen Orden übergetreten, da er als Geselle und nicht als Lehrling aufgenommen wurde.[130] Die Loge beschloss „ihn wegen seiner nicht zu glücklichen Umstände unentgeltlich zu inkorporieren“[131] und das, obwohl er doppelt so alt war, wie die übrigen Mitglieder. Auf diesen Beschluss hatten sicherlich seine einflussreichen Bekanntschaften Einfluss. Er kannte bereits einen der Gründermeister, Bankier Franz Xaver Freiherr von Stegnern. Von Stegnerns Frau Magdalene vertrat ihren Mann knapp zehn Jahre zuvor als Taufpaten Josephines.[132] Durch seine Sprachfähigkeiten und sein Wissen wurde er der Loge mit wissenschaftlichem Anspruch gerecht. Er gab sich den Geheimnamen Messinissa, benannt nach dem numidischen König (240-148 vor Chr.),[133] der ein Großreich in Afrika gründete. Firla fiel auf, dass Messinissas Enkel Jugurtha derjenige war, dem Soliman eine Ähnlichkeit in Haids Stich nachgesagt wurde. Sie meint weiteres, dass

[126] Anonym, Rechnung, HLVA, Ausgabengeld zu der Frankfurter Reis-Expedition, angefangen im Monath Dezember 1763, Rechnungen Nr. 40, 46, 275; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 30.
[127] Vgl. Reinalter, Helmut, *Aufgeklärter Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinertums und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburgermonarchie*. Wien [u.a.]: Böhlau 1980, S. 186.
[128] Vgl. Irmen, *Die Protokolle der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“,* S. 13.
[129] Anonym, Logenprotokoll vom 07.09.1781, HHStAW, VA 79, S. 19; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 75.
[130] Firla hat zwar viele Angaben durch ihre Archivstudien präzisiert, jedoch konnte sie auch sie nicht herausfinden, bei welcher Loge Soliman zuvor tätig war.
[131] Anonym, Logenprotokoll vom 17.8.1781, unentgeltliche Aufnahme Solimans, HHStAW, VA 79, S. 18; zit. n. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Angelo_Soliman, Zugriff 15.12.2014.
[132] Anonym, Auszug aus dem Taufbuch vom 18.12.1772, Archiv der Pfarrerei St. Stephan zu Wien, Tom 90, S. 187; zit. n. Bauer, „Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr“, S. 39.
[133] Vgl. Fried, István, „Ferenc Kazinczy und Österreich aufgrund einer Handschrift in der Széchényi-Nationalbibliothek“, *Ex libris et manuscriptis,* Hg. István Németh/ András Vizkelety, Budapest/Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994, S. 27-36; hier S. 30.

der kunstbegeisterte Freimaurerkollege Joseph von Barth für die Anspielung in der Beschriftung verantwortlich sein dürfte.[134] (Vgl. dazu Abbildung 10, S. 41).
Nachdem Soliman ein Jahr später zum Freimaurermeister wurde, schlug er die Inkorporierung des k.k. Hofrats Ignaz von Born (1742-1791), der später Meister vom Stuhl wurde, als Mitglied vor und bürgte für ihn. Von nun an verband die beiden eine enge Freundschaft, welche dazu führte, dass Soliman 1782 zum vorbereitenden Bruder und 1984 zum Vizezeremonienmeister ernannte wurde.[135] Er war prüfender Ausbilder der Neulinge, Anlaufstelle für Besucher und für den Ablauf der Zeremonie verantwortlich. Am 7. November 1785 wurde Solimans letzter Besuch der Loge verzeichnet.[136] Er trat 1786 aus dem Orden aus, nachdem bereits zuvor Ignaz von Born[137] und Joseph von Sonnenfels[138] wegen den politischen Veränderungen ihre Mitgliedschaft niedergelegt hatten. Aus einem Brief an seinen Freund und Schriftsteller Kazinczy geht hervor, dass ihn die Kontaktpflege zur hohen Gesellschaft und die Politik nicht mehr interessierte. „Ich lebe ziemlich ruhig, entfernt von der großen Welt, seh ich zuweilen die Plötzliche Staats Veränderungen mit kaltem Blute zu.“[139]

3.2.5 Logenbruderschaft und andere Freundschaften

Solimans soziales Leben scheint zweckorientiert gewesen zu sein, auch wenn er in Gasthäusern sicherlich auch Bürger der unteren Schicht kennenlernte. Soliman pflegte über Jahre den „Umgang mit Mitgliedern des Hochadels und der höheren Beamtschaften sowie Künstlern und Literaten auf Augenhöhe“.[140]
Unter seinen nachgewiesenen Freunden finden sich zahlreiche bekannte Persönlichkeiten, aus seinem Arbeitsumfeld und aus Freimaurerkreisen. Im Text unterhalb wird nur auf die eingegangen, bei denen Archivquellen eine engere Beziehung belegen können. Was seine Freimaurerfreundschaften betrifft, ist es wahrscheinlich, dass er auch mit anderen Brüdern privaten Kontakt hatte, doch leider lassen sich diese nicht nachweisen.

---

[134] Vgl. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!*, S. 44f.
[135] Vgl. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 78.
[136] Anonym, Logenprotokoll vom 07.11.1785, Aufnahme Solimans, HHStAW, VA 90, S. 281; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 80.
[137] Anonym, Logenprotokoll 1786, HHStAW, VA 65/1, fol.153r; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 80.
[138] Anonym, Logenprotokoll 1786, HHStAW, VA 65/1, fol.152r; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, S. 80.
[139] Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!*, S. 40.
[140] Vgl. Wolf, Rüdiger, „Fürsten und Freimaurer – Angelo Soliman als Diener dreier Herren“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philipp Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 97-105; hier S. 104.

Als guten Beweis für eine enge Beziehung kann man Patenschaften ansehen, die nicht jedem Beliebigen zuteil werden. Bei Solimans Geheimtrauung wurden der Liechtenstein'sche Sekretär Franz Gottwald und der Universitätsfechtmeister Karl Freiheit als Trauzeugen vermerkt.[141] Zusätzlich zählten zu den Taufpaten Josephines, das Ehepaar von Stegnern und der Bankier Joseph Freiherr von Bender, die beide aus der höheren Schicht Wiens bekannt waren. Kardinal Migazzi traute Soliman in geheimer Sache und spielte auch bei der Rückerstattung seiner konfiszierten Haut eine wichtige Rolle. Demnach muss ihm auch etwas an Solimans Schicksal gelegen haben. Dass Soliman eine weiße Aristokratin heiratete und wahrscheinlich auch von ihrem Ansehen profitierte, ist anzunehmen. 1982 wurde Soliman Freimaurer-Pate des „Weltpriester[s]" Franz Anton Estner.[142] Und dass er mit dem Kaiser spazieren ging und dieser Anteil an seinem Schicksal hatte,[143] wurde bereits im Text behandelt, genauso wie die Dankbarkeit von Ignaz von Born, welcher mit Solimans Hilfe in die Loge aufgenommen wurde. Von Born war Ingenieur, Bergbauwissenschaftler und Schriftsteller. Wahrscheinlich kannten sie sich vom Hof, an dem von Born als k.k. Hofrat tätig war. Er lernte durch ihn Georg Forster 1784 kennen, welcher Soliman sogar in seinem Tagebuch löblich erwähnt. Er schreibt: „Mit ihnen zu Born. Daselbst Angelo der gute Bruder Mohr" und nennt Angelo beim Vornamen, was seine Verbundenheit unterstreicht.[144] Es ist der gleiche Georg Forster, der Schwarze in seinen Abhandlungen für bildbar hielt.[145] Pichler behauptet, dass die „Heiterkeit und Sanftmuth seines Betragens, eine Frucht mühsamer Kämpfe und manches Sieges über sich selbst" war.[146] Sein tragisches Schicksal hätte Einfluss auf seine „moralische und intellectuelle Bildung"[147] genommen. Sie meint, dass dies anders sei als bei anderen Afrikanern, denn schon Lobkowitz Haushofmeister erkannte das Potenzial und das „gute[...] Herz" im „wild[en] und jähzornig[en]"[148] Angelo.
Für den kaiserlichen Augenspezialisten Joseph von Barth zahlte Soliman vertretend in einer Sitzung den Logenbeitrag von vier Gulden[149], was genauso ein Indiz für ein

[141] Anonym, Auszug aus dem Trauungsbuch vom 06.02.1768, Archiv der Pfarrerei St. Stephan zu Wien, Tom 64, fol. 135; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 32.
[142] Anonym, Logenprotokoll, HHStAW, VA 66, fol. 356; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert", S. 78.
[143] Vgl. Pichler, "Der Neger Angelo Soliman", S. 842.
[144] Forster, Georg, *Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher.* Bd. 12: *Tagebücher*, Hg. Brigitte von Leuschner, Berlin Akademie Verlag 1973, S. 131. Tagebucheintrag vom 3.9.1784
[145] Vgl. S. 13 in dieser Arbeit.
[146] Pichler, "Der Neger Angelo Soliman", S. 843.
[147] Ebd., S. 837.
[148] Ebd., S. 842.
[149] Anonym, Logenprotokoll vom 14.06.1783, HHStAW, VA 80, fol. 11; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert", S. 78.

gutes Verhältnis ist. Überdies fand sich in den beschlagnahmten Freimaurerdokumenten ein undatierter Brief des Juristen Anton Mertens (1781 – 1785), in dem er Soliman um Empfehlung für die Aufnahme in die Loge bittet. Er schreibt Soliman als „Bester Freund" an und beendet das Gesuch mit „Ihr Aufrichtiger Freund u. Diener Joh. Anton Mertens […] Doktor der Rechten".[150] Allein die verwendete Anrede und der Schluss des Briefes belegt eine Freundschaft der beiden.
Firla stieß 2002 auf István Frieds Aufsatz *Ferenc Kazinczy und Österreich aufgrund einer Handschrift in der Széchényi-Nationalbibliothek.*[151] Der Literaturwissenschaftler belegt, dass Soliman und Kazinczy eine freundschaftliche Beziehung verband und sie sich Briefe schrieben.

> „Aus der Bekanntschaft wurde bald eine Freundschaft. […] Sie begannen einen Briefwechsel zu führen, der ersten persönlichen Begegnung (1786) folgten weitere."[152]

Kazinczy lernte Soliman durch Victor d'Este kennen, der ihm im August 1786 empfahl Soliman eine „Flasche Tokajer[s], möglichst süß und nicht feurig" zukommen zu lassen, wenn er ihn kennenlernen möchte.[153] Soliman bedankte sich anschließend persönlich für das Geschenk im Hause d'Este bei Kazinczy. Victor wiederrum d'Este kannte Soliman aus der Loge, nachdem er ihn beim Eintritt 1782 als vorbereitender Bruder empfangen hatte.[154]
Kazinczy wurde unschuldig von 1974 bis 1801 arrestiert, erhielt aber nach dem ersten Jahr Hafterleichterung.[155] Eventuell ist diese Tatsache auf Solimans gute Beziehung zum Kaiser zurückzuführen, denn Kazinczy schrieb nach Solimans Tod:

> „Segen auf deine Asche, verehrungswürdiger Mann! […] In seinen Zügen und seinem unschuldigen, beinahe kindlichen Lächeln spiegelte sich gänzlich seine sanfte Seele. [...] Segen, Segen, Segen auf Dich, guter Mann!"[156]

Firla ermittelte zudem eine weitere unadressierte Briefkopie des Grafen Franz Moritz von Lacy (1725-1801), welcher mit „mon Cher Angelo" endet.[157] In dem Brief antwortet der damalige General Lacy auf Angelos Bitte jemanden für eine Offiziersstelle zu empfehlen, negativ, da dies nicht in seiner Macht stünde. „Ihr wißt mein lieber Ange-

[150] Vgl. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 29.
[151] Fried bearbeitet hier die 1891 erschienen Briefe von Kazinczy.
[152] Fried, „Ferenc Kazinczy und Österreich aufgrund einer Handschrift in der Széchényi-Nationalbibliothek", S. 29.
[153] Vgl. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich guter Mann!,* S. 33.
[154] Vgl. Irmen, *Die Protokolle der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht" (1781-1785),* S. 100f.
[155] Vgl. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 17.
[156] Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 42.
[157] Vgl. Lacy, Franz Moritz von, Brief, HHStAW, Nachlaß Lacy, Karton 3: III/ 3-6 Recueil des Lettres de l'anée 1761, Briefkopie Nr. XLIV; zit. n. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 14f.

lo, daß es mir unmöglich ist, Euch etwas abzuschlagen“.[158] Wie ersichtlich weisen der wohlgesonnene Art und der Briefbeginn auf ein freundschaftliches Verhältnis hin. Es bestätigt Pichlers Annahme, dass sich Soliman als

> „tapferer Krieger und erfahrener Offizier [auszeichnete …], so daß ihn Feldmarschall Franz Moritz von Lacy (1725-1801) außerordentlich schätzte, ihm eine Compagnie antrug, und zum Beweise seiner Achtung einen schönen Türkischen Säbel gab“.[159]

Bauer negierte diese Passage Pichlers und hielt sie für „novellistisch ausgeschmückt“.[160] Nach diesem Zitat handelte Soliman immer überlegt. Pichler schreibt weiter, dass er auf die angebotene Kompanie verzichtete.[161] Firla wiederum begründet die Absage damit, dass er sich mit seinen Konkurrenten verbinden wollte und somit die „Knüpfung eines festen sozialen Netzes“ anstrebte.[162]
Seine Rehabilitation deutet darauf hin, wie geschätzt seine Arbeit wurde; so sehr, dass Alois die Pension selbst nach Solimans Tod an seine Enkel fortzahlte.

3.2.6 Heimatorientierung und Geschichtenerzählung

Solimans Herkunft weist darauf hin, dass er im islamisierten Kontinent zur Welt kam. Pichler schrieb über sein Herkunftsland: „Ihre Religion war Gestirndienst. Sie beobachteten die Beschneidung“.[163] Wenn man davon ausgeht, dass der Islam erst 1742/1743 vom Mmadi Make gefestigt wurde und das Volk davor die Sterne anbetete, würde das laut Firla Pichlers Behauptung bestätigen, dass Soliman zum Wandalá Stamm gehörte und die zuvor erwähnten Skarifikationen trug.[164] Doch wie bereits erwähnt, konvertierte er als Kind zum Christentum und „war gottesfürchtig, ohne abergläubisch zu seyn, er beobachtete gewissenhaft alle Vorschriften der Religion“.[165] Dennoch enthielt sein Siegelring eine arabische Innschrift, was ein Anzeichen dafür sein könnte, dass Soliman seiner ursprünglichen Religion treu blieb.

> „Überhaupt kehrten ihm selbst in späteren Jahren die Erinnerungen an seine Jugend, […] an manche einfache Sitte* und den schönen Himmel seines Vaterlandes mit schmerzlicher Sehnsucht zurück, und er konnte nie ohne tiefe Bewegung die vaterlän-

[158] Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 42.
[159] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman”, S. 842.
[160] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 18.
[161] Vgl. Pichler, „Der Neger Angelo Soliman”, S. 842.
[162] Vgl. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann*!, S. 17.
[163] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman”, S. 837.
[164] Firla, „Einleitung“, S. 16.
[165] Vgl. Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 843.

dischen Lieder singen, die sein treffliches Gedächtniß aus jener frühen Zeit ihm treu bewahrt hatte."[166]

Es wurde überliefert, dass er oft gerührt von seiner Heimat berichtete und Geschichten darüber erzählte, um damit seine exotische Herkunft noch mehr zu akzentuieren. Damals wurden Reisberichte und Erzählungen von fremden Ländern und Kontinenten häufig rezipiert.

3.2.7 Ein Lebenswandel im Fokus

Soliman hatte bereits seine Karriere als erster Kammerdiener und hochfürstlicher Mohr gesichert und dennoch erfuhr sein Leben eine glückliche Wende. Bei der Kaiserkrönung, 1764 in Frankfurt, versuchte er „bey einer der öffentlich gehaltenen Pharaobanken sein Glück, und gewann in einem Tage zwanzig tausend Gulden".[167] Es war ein beliebtes Kriegsspiel, bei dem große Geldsummen flossen. Er bot dem Verlierer zweifach Revanche an, ließ ihn das zweite Mal gekonnt gewinnen und „erwarb sich dadurch Achtung […] und Bewunderung" aller Zuseher.[168] Die Summe belief sich auf knappe vierunddreißig Monatsgehälter Solimans, also ein Vermögen. Dieses Ereignis ließ ihn sicher mit gutem Gewissen den nächsten Schritt im Leben machen. 1768 heiratete er unter Geheimhaltung die vierunddreißigjährigen Magdalena Christiani. Aus dem Protokoll entnehmen wir, dass Kardinalerzbischof Migazzi sie im Stephansdom traute, wobei Soliman schwören musste ein freier Mann zu sein. Als Diener mit festem Jahresverdienst war er frei und kein Leibeigener, was er auch bei seiner Vermählung 1768 schwor.[169] Das Heiratsprotokoll wurde in Latein verfasst, da Migazzi das Paar vom öffentlichen Aufgebot befreite und alle zur Geheimhaltung bat. So konnte er sicher gehen, dass der Eintrag nicht von jedem zu lesen war.
Im Jahr zuvor erwarb Magdalena das erwähnte Haus, was wahrscheinlich auch die Erlaubnis des Fürsten erfordert hätte. Bräumeister Franz Joseph und Gattin Rosina Stadler, die Hausbesitzer ab 1765, könnten als Treuhänder gedient haben, damit der Hauskauf nicht auffiel; oder Magda kaufte das Haus 1767 von ihnen ab.[170]
Nach der Konsequenz des Ehevollzugs, sprich Kündigung, lebte Soliman als Privatier vom Pharao-Gewinn in der Vorstadt unter normalen und teils verarmten Bürgern.

[166] Pichler, „Der Neger Angelo Soliman", S. 837.
[167] Vgl. ebd., S. 842.
[168] Vgl. ebd., S. 842.
[169] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 36.
[170] Vgl. Sauer, „Mythos und Wirklichkeit", S. 72.

Dieser Umstand änderte sich nach seiner Wiedereinstellung als er wieder im Palais einzog. 1767 und 1775 investiert Soliman in die Erschließung eines Bergbaus, die sich als unrentabel erwies.[171] Es ist anzunehmen, dass er auch Nachschusszahlungen zu leisten hatte und für seine Verhältnisse große Verluste erlitt.[172] In so manchen Schriften finden sich Vermutungen, er sei dem Glücksspiel verfallen. Das widerlegt Pichler in der Aussage, er hätte nach dem Gewinn nicht mehr gespielt.[173] Aber Soliman hatte noch die laufenden Kosten zu tragen, bis schließlich 1783 sein Haus versteigert wurde.
Zuerst starb seine Frau, dann verschied auch er. Er hinterließ nichts, außer einigen bescheidenen Möbeln; keine Bücher, keine Prachtkleider. Angesichts der Verlassenschaftsabhandlung erbte seine Tochter und Alleinerbin 35 Gulden und seinen Siegelring. Zwei Gläubiger verzichteten teils oder ganz auf Ihre Forderungen und somit ging sie Schuldenfrei aus.[174]

3.2.8 Darstellung als Prestigeaccessoire auf Abbildungen

Abb. 1: Anonym, *o. T.*, Öl auf Leinwand, 1732, Melnik Lobkowitz Sammlung; Bauer, *Angelo Soliman*, der hochfürstliche Mohr, S. 52.

Die üblichen Darstellungen von „Negern“, zeigen diese meist im Hintergrund, sie halten oder reichen ihren HerrInnen Gegenstände, servieren Kaffee oder posieren neben Pferden. Porträts von der Herrin und dem zu ihr blickenden Mohren, mit Tablett in der Hand, waren sehr beliebt.[175] Kaum ein Afrikaner ist der Mittelpunkt des Kunstwerks, sondern nur als Requisit des Abgebildeten zu sehen.

Zu Solimans Zeiten gehörte das Bewerten von Äußerlichkeiten zu den alltäglichen sozialen Handlungen. Er wurde zu Lebzeiten bewertet, genauso wie nach seinem Tod. Zahlreiche bildliche Darstellungen sowie seine Totenbüste und sein Stopfpräpa-

[171] Vgl. Weiss, Alfred, „Angelo Soliman. ‚Der hochfürstliche Mohr’ als Gewerke beim Schladminger Kobalterzbergbau“, *Da schau her* 24/1, Februar 2003, S. 3-5.
[172] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 38f; und Weiß, ‚Der hochfürstliche Mohr’ als Gewerke beim Schladminger Kobalterzbergbau“, S. 4.
[173] Vgl. Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 842.
[174] Vgl. Blom/Kloß, *Angelo Soliman*, S. 202.
[175] Vgl. ebd., S. 170.

Abb. 2: Steiner, Johann N., *o. T.*, Öl auf Leinwand, 1732, Melnik Lobkowitz Sammlung Schloß Melnik; Bauer, *Angelo Soliman*, der hochfürstliche Mohr, S. 9.

rat sind das Ergebnis dieser Diskriminierung. Er hatte im späteren Lebensverlauf eine privilegierte Stellung, so dass er auf alle Arten in Szene gesetzt wurde.

Abbildung 1 (S. 37) zeigt ein Bild aus dem Besitz der Familie Lobkowitz im Schloss Horin bei Melnik. Am Bild sind ein Pferd und ein Mohr zu betrachten, wobei das Tier im Fokus des Gemäldes ist. Der junge Mann stellt laut Bauer den circa vierzehnjährigen Soliman dar.[176] Er tritt aber nur als zufällige „Staffage“ in Erscheinung.

Die unsignierte Miniatur Steiners entstand ungefähr um 1750 (Abb. 2). Bauer fand das Bild im Besitz von Helene Feuchtersleben. Er beschreibt Solimans Gesichtszüge als fast „kaukasisch“ und verweist auf den „silberfarb tüchernen Kaftan“ aus der Verlassenschaftsliste.[177]

Abb. 3: Horemans, Peter Jakob, *Ein Jagdbankett des Großherzogs Gian Gastome de' Medici*, Öl auf Kupfer, 1730er Jahre, Wien Museum; Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 16.

Abbildung 3 zeigt Soliman mit Lobkowitz bei der Jagdgesellschaft, die bereits auf Seite 26 behandelt wurde und das scheinbar enge Verhältnis der beiden dokumentiert.

Canalettos undatiertes Bild zeigt Fürst Liechtenstein vor dem Rossauer Palast. Das Porträt (Abb. 4 auf S. 39) ist wahrscheinlich zwischen 1758 und 1760 gemalt worden. Es stellt ihn und einen Mohrenknaben in orientalischem Gewand vor einer Balustrade stehend dar.[178] Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um den kindlich dargestellten, damals 37 bis 39-jährigen Soliman, der dem Fürsten Wein serviert. Es zeigt die lebenslange

[176] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 19.
[177] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 52f.
[178] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 53.

infantile Abhängigkeit von der dominierenden Gestalt des Fürsten, meinen Wigger und Klein.[179] Ferner wurden seine Lippen betont „ausgeworfen und die Kopfbildung [ist] ausgesprochen negroid“,[180] also ein „porträtistischer Niederschlag von Angelos Existenz“,[181] laut Bauer.

Abb. 4: Bellotto, Bernardo (genannt Canaletto), *Das Gartenpalais Liechtenstein in Wien vom Belvedere,* Öl auf Leinwand, 1750/60, Vaduz-Wien Sammlung des Fürsten Liechtenstein; Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 84f.

Abbildung 5 zeigt Liechtensteins beim Einzug in Parma mit Soliman. Die Trauungszeremonie des Erzherzogs fand am 6. Oktober 1760 in der Augustinerkirche (Wien) statt. Er ist unter den Kammerdienern zu sehen, zwischen Reitern, Offizieren und fünf Wägen.

I. von Liechtenstein in Parma am 3. September 1760, Öl auf Leinwand, nach 1761, Wien-Vaduz Sammlung des Fürsten Liechtenstein; Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 20.

Isabella von Parma als Braut Josephs II. in Wien, Öl auf Leinwand, 1760, Wien Bundesmobilienverwaltung; Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,*

[179] Wigger/Klein, „‘Bruder Mohr’“, S. 92f.
[180] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 20.
[181] Ebd., S. 22.

Abb. 7: Meytens, Martin van, *Die Trauungszeremonie Josephs II. und Isabellas von Parma in der Wiener Augustinerkirche 1760*, Öl auf Leinwand, um 1760/65, Wien Bundesmobilienverwaltung; Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 21.

Der Einzug der Prinzessin Isabella von Parma als Braut von Joseph II. in Wien (Abb. 6, S. 39). Soliman ist am großen Rad zu sehen, der anhand seiner Kleidung identifiziert wurde. Die pompöse goldene Kutsche des Fürsten, steht an der Spitze der zahlreichen Wagenaufzüge und ist ein Beweis für die beschriebene Prunksucht.

Soliman wird in dieser Abbildung 7 vom Wachdienst zurückgehalten. Martin Meytens hielt die Theatervorstellung im Schloss Schönbrunn anlässlich der Hochzeitszeremonie von Joseph II. und Isabella von Parma fest.

Ungefähr zehn Jahre nach der Einstellung Solimans,[182] beauftragte der Fürst den bekannten Kupferstecher Johann Gottfried Haid ein Bild von seinem exotischen Prunkstück in „in voller Galla“[183] anzufertigen (Abb. 8). Das Einzelporträt ist eine Rarität, da Mohren meist nur im Profil dargestellt wurden. Die ausstaffierte Inszenierung zeigt Soliman in exotischer Umgebung und stolz blickend. Accessoires wie Galopinstock, Turban und Pelz unterstreichen seine Exotik. Dem circa vierzigjährigen Hofmohren werden in der Bildunterschrift adelige Vorfahren hinzugedichtet, welche den ebenfalls fürstlichen Kammerdiener kostbarer machen und die Macht seines Herren betonen.[184] In der Bildunterschrift heißt es:

Abb.8: Haid, Johann G., (nach Johann N. Steiner), *Angelo Soliman*, Schabblatt, um 1760/65, Wien Museum; Blom, Philipp/ Kloß, *Angelo Soliman,* S. 78.

„Angelo Soliman aus dem königlichen Geschlechte der Numider [sic!], ein Mann von schöner Gesichtsbildung, großen Verstand, an Gestalt und Gesicht dem Jugurtha ähnlich; in Afrika, Sizilien, Frankreich, England, Franken, Österreich allen teuer, ein teurer Hausgenosse von Fürsten.“[185]

[182] Erstellt ca. 1759 bis 1760 laut Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 54.
[183] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 53.
[184] Vgl. Blom/Kloß, *Angelo Soliman*, S. 14; und Sauer, „Mythos und Wirklichkeit“, S. 67.
[185] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 54.

Abb. 9: Gonord, François, *Angelo Soliman*, Scherenschnitt, 1781; Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 256.

In diesem Loblied wird ihm die Ähnlichkeit mit Jugurtha unterstellt, dem Gegenspieler Roms, und Liechtenstein zu seinem Besieger Gaius Marius gemacht, der in gleicher Weise einen Mohren zu Propagandazwecken nutzte.[186] Wigger und Klein meinen das Bild könnte auch so gedeutet werden, dass die aufgezwungene Kostümierung einerseits die orientalische Kultur anerkennt, andererseits dennoch für die Zähmung und Weiterentwicklung, mit Hilfe von der überlegenen westlichen Welt, plädiert. Zu sehen ist der christianisierte Fürstensohn Soliman in der Sumpflandschaft, der nun als Diener tätig ist.[187]

Bei Scherenschnitten werden die Gesichtszüge auf wesentliches reduziert. Die Campersche Konstruktion des Gesichtswinkels konnte dadurch besonders gut angewandt werden, um den Neger mit Affen in Zusammenhang zu bringen. Anhand Solimans Silhouettenporträts sind diese Merkmale auch erkennbar, jedoch kaum etwas von seiner berühmten Ausstaffierung, die ihn als Kaffeemohr kennzeichnete.

Abb. 10: Thaller, Franz, *Kopfabguss Angelo Soliman*, Bürste aus Holz/Gips, 1796, Baden Rollettmuseum; Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S.12.

(Abb. 9) Schattenriss Nr. 828 zeigt den Profilriss Solimans in Mohrentracht mit Turban. Unterhalb ist in Lateinschrift „Angelus Solimanns“ vermerkt. Entstanden ist das Werk 1780/1781 als sich François Gonord in Wien befand.[188]

Abbildung 10 zeigt den Gipsabguss von Solimans Kopf. „Angelo Soliman starrt vor sich hin, seit 200 Jahren schon“,[189] war Bloms erster Gedanke beim Betrachten.

3.2.8.1 Exkurs: Die Totenmaske

Dr. Franz Joseph Gall (1758–1828), Begründer der Phrenologie (Schädellehre), behauptete anhand der Schädelausformung Rückschlüsse auf Charakter und Fähigkei-

[186] Vgl. Sauer, „Mythos und Wirklichkeit“, S. 67.
[187] Vgl. Wigger/Klein, „‘Bruder Mohr’“, S. 87.
[188] Vgl. Klarwill, Viktor, *François Gonord Silhouetten aus dem Jahre 1781. Unbekannte Bildnisse aus alter Zeit*, Wien/Berlin [u.a.]: Rikola Verlag 1922, S. 175.
[189] Vgl. Blom/Kloß, *Angelo Soliman*, S. 13.

ten des Besitzers ziehen zu können. Zum Beispiel sagte er Afrikanern keine hohen geistigen Fähigkeiten zu, und dem zufolge hätten sie kleinere Gehirne bzw. kleinere Schädel. Er sammelte Schädel und Kopfabgüsse von außergewöhnlichen Menschen, wie Verbrechern, Genies und von nicht-„kaukasischen Rassen". Solimans Büste repräsentierte nicht nur den Schädel eines Prominenten, sondern diente auch seiner phrenologischen Lehre. Als ihm die Lehrerlaubnis vom Kaiser entzogen wurde, nahm er einen Teil seiner Sammlung nach Paris mit. Den Rest finden wir noch heute im Badner Rollettmuseum.
Monika Firla fand 1996 den besagten Kopfabguss im dort, nachdem sie die Museumsleitung bat, die Sammlung noch einmal durchzusehen. „Im Inneren des Halses der Büste Nr. 43 fand sich mit Bleistift, in etwas ungelenkiger Lateinschrift, hineingekritzelt der Name ‚Angelo'."[190]

> „Erschöpft sieht er aus und leicht erstaunt. Die Lieder sind schwer, halb geschlossen. [... D]aher auch die hohlen Wangen und das zurückgefallene Kinn. Er ist da, im Moment eines erstaunten und ermüdeten Sterbens, ganz ohne Pose, ohne Stil, ohne Attribute."[191]

Der Bildhauer Thaller nahm vom liegenden Körper die Moulage Solimans ab, daher auch die verzogenen Gesichtszüge. Christian Reiter legte eine fototechnische Proportionsprojektion von der Büste auf Haids Kupferstich an und stellte fest, dass „trotz zu erwartender künstlerischer Varianz, eine beeindruckende Übereinstimmung" besteht.[192] Firla schreibt genauso, dass der Kopfabguss „Verletzungen zu Lebzeiten und eine[…] Starekrankung des rechten Auges [aufweist, sowie eine] unfachmännische Abdeckung des Kopfhaares, welches für ein authentisches Exponat" zu erhalten war.[193] „Die völlig authentisch wiedergegebene Augenpartie mit ihren noch nicht eingesunkenen Augäpfeln dokumentiert" die Echtheit ebenfalls.[194]
Die letzten drei Belege zeigen, dass es sich bei der Büste und beim Stich um authentische Darstellungen Solimans handeln muss und dass der Abguss tatsächlich gleich nach dem Ableben abgenommen wurde.

---

[190] Vgl. Firla, *Angelo Soliman - ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert*, S. 5.
[191] Blom, „Solimans Körper, Angelos Geist", S. 13.
[192] Vgl. Reiter, Christian, „Der Schädel des hochfürstlichen Mohren Soliman oder ‚Segen auf deine Asche...'", *Wiener Medizinische Wochenschrift* 158/11-12, http://link.springer.com/article/10.1007/s10354-008-0542-y, 16.08.2014, S. 336.
[193] Firla, Monika, „Franz Joseph Gall, Angelo Soliman und die Afrikaner-Büsten im Rollettmuseum in Baden bei Wien", *Wiener Medizinische Wochenschrift* 158/11-12, http://link.springer.com/article/10.1007/ s10354-008-0541-z, 16.08.2014, S. 322.
[194] Firla, *Angelo Soliman,* S. 21.

3.2.9 Lektion für die Nachwelt

3.2.9.1 Tod – Beschlagnahmung – Ausstopfung

Das Sterberegister vermerkte am 21. November 1796 Solimans Ableben wie folgt:

> „2 Uhr mittags, Angelo Soliman, fürstlich Liechtensteinischer Pensionär, katholisch, 75 Jahre, an Schlagfluss“ gestorben und am 23. November am Währinger Friedhof begraben.[195]

Er starb und wurde zwei Tage später begraben. Was sich dazwischen ereignete und dass lediglich seine Eingeweide bestattet wurden, ist nicht vermerkt. Solimans Körper wurde beschlagnahmt und anschließend in der „Wagenremise“[196] der Hofburg, vom Tierpräparator Carl Eberle, dem Bruder Simon Eberles, seziert, gehäutet und seine Haut über Lindenholz gespannt. Zuvor nahm aber Dr. Thaller unmittelbar nach seinem Tod den erwähnten Kopfabguss ab, welcher zur Erstellung der Büste benötigt wurde.

Der Museumsdirektor Eberle hatte eine Woche vor Solimans Tod die niederösterreichische Regierung darum gebeten, seinen Leichnam überstellt zu bekommen. Der Beschluss zur Überlassung des Leichnams muss vorher beantragt worden sein, denn der genehmigte Antrag wurde bereits am 23. November schriftlich eingereicht. So ein Prozess könnte binnen zwei Tagen gelingen, aber dieser schnelle Vorgang sei jedoch ohne „Duldung, wenn nicht sogar Förderung [... der] Behörden nicht zu erklären“, meint Sauer.[197] Die Verwertung seiner Überreste muss daher noch zu seinen Lebzeiten in Angriff genommen worden sein, denn der Präparator hatte nur wenige Stunden Zeit. Der hautlose Körper war bereits vergraben worden, als seine Tochter davon in Kenntnis gesetzt wurde. Sie erfuhr auch, dass sein lebloser Körper ausgestellt werden sollen, vorher aber noch zu medizinischen Versuchszwecken an die Universität gebracht worden war.[198]

Bauer fand heraus, dass Josephine in den Polizeiprotokollen im Dezember das erste Mal um „Skelet und die Haut ihres Vaters zur Beerdigung“[199] bat und das zweite Mal

---

[195] Anonym, Auszug aus dem Totenbuch vom 21.11.1796. Erzbischöfliches Ordinat Wien, Archiv der Pfarre St. Stephan Wien; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 48.
[196] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 62.
[197] Vgl. Sauer, Walter, „Mythos und Wirklichkeit“, *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich. 17. bis 20. Jahrhundert*, Hg. Walter Sauer, Wien [u.a.]: Studien-Verlag 2007, S. 59-96; hier S. 82.
[198] Migazzi, Christoph A., Brief, Fürstbischöfliches Archiv Wien; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 67.
[199] Anonym, Polizeiprotokoll vom 14.12.1796, Archiv des Ministerium des Inneren, S. 666; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 66.

um „Leichnamreste“[200], wobei sie an die Regierung verwiesen wurde. Im Archiv der Landesregierung fand er ebenfalls zwei Vermerke mit der Bitte der Tochter um die Leichenreste.[201] Am 8. Dezember bereits wandte sie sich nämlich an Erzbischof Migazzi, worauf sein erzbischöfliches Konsistorium ein Protestschreiben an die Landesregierung verfasste.[202] Da Soliman kein Testament hinterließ, brachten auch Tochter Josephines und Kardinal Migazzis Bittschreiben an die Regierung nichts. Der Schuldige sei „auf die Schranken der Mässigung [...] anzuweisen [...], über welche ihn seine Begierde der Natur auf die Spur zu kommen hinausgerissen zu haben scheint“.[203] Migazzi meint hier, dass Eberle wahrscheinlich den Befehl vom Kaiser persönlich erhalten hatte. Das Naturalienkabinett war des Kaisers Franz II. Hobby und diesen konnte der Kardinal nicht ohne Konsequenzen tadeln. Rüdiger Wolf verweist auf eine handschriftliche Rechnung an Simon Eberle, in der er 15.000 Gulden vom Kaiserhaus für die Präparation und „dessen Schwärn und mühsamen Zustandebringung nicht geringen Kummer [seinem Bruder Carl Eberle] verursachte“ verlangt.[204] Diesen Betrag forderte also Simon Eberle Ende 1796 vom Kaiserhaus für die Ausstopfung.[205] Bauer fand ein „Handbillet [...] Quittung No. 17 fl. 15052 12“,[206] laut welchem Eberle ein solcher Betrag im Januar 1797 ausgezahlt wurde.
Nach einigen Jahrzehnten wurde Fitzingers Werk über die Geschichte des Naturalienkabinetts publiziert. Darin ist zu lesen, dass Solimans guterhaltener Körper,

> „in dem Kaiser den Wunsch, denselben auch der späten Zukunft zu erhalten und durch einen auf sorgfältige Weise präparieren zu lassen, um ihm einen Platz in seinem neu gegründeten Museum anzuweisen“.[207]

Jedenfalls führte Migazzi weiter aus, dass es dem Menschen jegliche Würde nehmen würde als Versuchsobjekt zu dienen und fast nackt, vor teilweise bekannten Gesichtern, im Museum ausgestellt zu werden. Allein der Umstand, dass obwohl Soliman

[200] Anonym, Polizeiprotokoll vom 19.12.1796, Archiv des Ministerium des Inneren, S. 678; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 66.
[201] Anonym, Protokoll, Archiv der Landesregierung NÖ, Protokolle der Regierung 1796 und 1797; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 66.
[202] Migazzi, Christoph A., Brief, Fürstbischöfliches Archiv Wien; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 67.
[203] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 69.
[204] Eberle, Carl, Brief von 1797, HHStAW, OkaA, Karton 22, Nr. 188; zit. n. Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S. 208.
[205] Eberle, Simon, Rechnung, HHStAW, Handbillett Nr. 555; zit. n. Gröger, Hanno, „Die Gründung der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und ihre Sammlung anatomischer Wachspräparate“, *Mozart. Experiment der Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Essayband zur Mozartausstellung*, Hg. Herbert Lachmeyer, Wien: Da Ponte Institut 2006. S. 241-259; hier S. 289.
[206] Anonym, Rechnung mit Notiz vom 17.01.1797, HHStAW, Geheime Kammerzahlamt Rechnung; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 71.
[207] Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“, S. 5.

„gewissenhaft alle Vorschriften der Religion“[208] befolgte und ihm dennoch das letzte Sakrament verweigert wurde, deutet auf die Pietätlosigkeit der ausführenden Personen hin. Die Antwort der Regierung vom 17. Dezember 1796 war vernichtend. Sachbearbeiter Hägelin meint darin, dass Soliman sehr wohl beerdigt worden sei und dass das Naturalienkabinett nie vor hatte ihn mit Tieren öffentlich zu exponieren.[209] Solimans präparierte Haut wurde dennoch zehn Jahre lang der Öffentlichkeit präsentiert.

3.2.9.2 Museale Präsentation

Nach dem Umbau und der Neueröffnung des Naturalienkabinetts, wurde Soliman zur neuen Attraktion der zoologischen Abteilung, als „Repräsentanten des Menschengeschlechts“.[210] Gustav Brabbée äußert sich dazu, dass er wie ein „zoologische[r] Hampelmann“[211] in der inszenierten Zurschaustellung ausgesehen haben müsse. Diese populäre Persönlichkeit wurde vom Subjekt zum Objekt degradiert und der respektlosen Schaulust ausgesetzt.
Sein Präparat befand sich in einem Glasschrank, der in eine Sumpflandschaft gesetzt wurde, umgeben von Pflanzen und wilden Tieren verschiedener Kontinente. Bei der Zusammenstellung des Zimmers handelte es sich um eine „Art allegorischer Darstellung der Erdteile Afrika und Amerika“, die äußerst rassistisch war, da nur die Vertreter dieser Kontinente ausgestellt wurden, meint Firla.[212]

> „Das vierte Zimmer endlich enthält bloß eine einzige Landschaft, die eine tropische Waldgegend mit Strauchwerk, Wasserpartien und Geröhr darstellt. Hier bemerkte man ein Wasserschwein, einen Tapir, einige Bisamschweine und sehr viele amerikanische Sumpf- und Singvögel in mannigfaltiger Weise gruppiert.
> In demselben Zimmer, links vom Ausgange, befand sich in der Ecke ein in grüner Ölfarbe angestrichener Glasschrank, dessen Thür, welche die Vorderwand des Glasschranks bildete, mit einem Vorhang aus grünem Taffet verkleidet, und der in seinem Inneren hellrot angestrichen war. In diesem Schranke war Angelo Soliman verwahrt, der dem besuchendem Publikum, bevor dasselbe jene Abteilung verließ, von einem Diener gesondert gezeigt wurde.“[213]

[208] Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 843.
[209] Hägelin, Dokument vom 17.12.1796, Archiv der Landesregierung NÖ, C 23 von 1796; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 70.
[210] Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“, S. 30.
[211] Brabbée, *Sub rosa,* S. 163.
[212] Firla, Monika, *Verkörpert uns Soliman? Oder: Hat er seine Haut selber gespendet? Eine Provokation zu Station*Corpus*, http://www.tanzhotel.at/Deutsch/Angelo_ Soliman/Firla.htm 2003, Zugriff: 12.09.2014; hier S. 2.
[213] Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“, S. 12.

Fitzinger betont wie wichtig das Ausstellungsstück Soliman war, denn die Mitarbeiter mussten jeden Besucher mit Nachdruck Solimans Glasschrank und Inhalt erklären. Wigger und Klein behaupten Soliman sei nicht wie andere Präparate im Panoptikum präsentiert worden, sondern im gesonderten Glasschrank, quasi im „postmortalem Zwischenreich", der durch den zuziehbaren Vorhang nur bei Gelegenheit Gaffern ausgesetzt worden war.[214] Fitzinger verdeutlichte, dass es sich um eine Aneinanderreihung diverser Landschaftsbilder mit verschiedensten Tiergruppen handelte, welche keiner geografischen Ordnung unterlagen, und nichts davon beschriftet wurde. Das Museum war unsystematisch und unwissenschaftlich aufgebaut, schreibt er.[215] Was Soliman Aufmachung und Pose betrifft berichtet er, dass er

> „in stehender Stellung mit zurückgerücktem rechten Fuß und vorgestreckter linker Hand dargestellt [wurde], mit einem Federgürtel um die Lenden und einer Federkrone auf dem Haupt, die beide aus roten, blauen und weißem [...] Straußfedern zusammengesetzt waren. Arme und Beine waren mit einer Schnur weißer Glasperlen geziert und eine breite aus gelblich weißen Münzporzellanschnecken [...] zierlich geflochtene Halskette hing bis tief an die Brust herab."[216]

Solimans Haut wurde nicht in der bekannten Dienstkleidung oder bürgerlicher Tracht, sondern als Wilder in Federrock und in der Phantasielandschaft präsentiert. Die Verantwortlichen beraubten ihn seines individuellen Ausdrucks, für den er stadtbekannt war. Er wurde vom hochfürstlichen Mohr im Prachtlivree zu einem fast unbekleideten Buschmann reduziert. Abbildung 11 auf S. 47 zeigt eine szenografische Installation des Naturalienkabinettschranks und wahrscheinlicher Solimans Aufmachung, die das Wien Museum anlässlich der Soliman Ausstellung anfertigen ließ.

> „Das Motiv der Federkrone beispielsweise hatte seinen Ursprung in Zeremonialschmuck der Azteken und Inkas [...], Straußenfedern kamen aus dem südlichen Teil des afrikanischen Kontinents, während die Kanuri-Muscheln bis in den Pazifik als Zahlungsmittel verwendet wurden und Glasperlen aus dem kolonialistischen Handel stammten."[217]

Diese Art der Ausstellung von Mohren war bereits seit dem 16. Jahrhundert verbreitet, bediente das Wahrnehmungsbild der Gesellschaft und folgte keiner Systematik oder Logik. Das Museumskonzept entsprach nicht den Anforderungen des 19. Jahrhunderts, sondern einer ‚bizarren Art', welches hohe Besucherzahlen bescheren sollte.[218]

---

[214] Wigger/Klein, „'Bruder Mohr'", S. 100.
[215] Vgl. Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien", S. 9.
[216] Ebd., S. 6.
[217] Blom, „Straussenfedern, Muscheln und Glasperlen", S. 116f.
[218] Vgl. Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien", S. 8.

Abb. 11: Fuchs, Nicholas/Frangenberg, Hanno, *Szenografisches Installation: Angelo Soliman im Naturalienkabinett,* Schaukasten, Wien Museum; Blom, Philipp/Kloß, *Angelo Soliman,* S.12.

Soliman sollte nicht das einzige ausgestellte menschliche Präparat bleiben. 1798 erhielt das Kabinett ein sechsjähriges ausgestopftes „Negermädchen“ von Marie Caroline, Königin von Neapel als Geschenk.[219] In Schürze gekleidet und mit Federkrone und Glasperlen verziert, wurde sie dann Soliman „zu Füßen“ mit in den Glasschrank gesetzt.[220] 1801 veranlasste Eberle auf Kaiserbefehl die Präparation des Mulatten Pietro Michele Angiola. Der Tierwärter aus der Schönbrunner Menagerie wurde mit roter Schürze und weißem Turban bekleidet.[221] „Angiola [war als] Teil der Wildnis“ reitend und mit Lanze bewaffnet aufgestellt.[222] 1801 wurde Eberle vom Kaiser, wegen zu hohen und nicht bewilligten Erhaltungskosten durch Andreas Stütz ersetzt, welcher dann plötzlich verstarb und durch einen Assistenten und Professoren der Naturgeschichte an der Universität Wien ausgetauscht wurde. Der neue Direktor Carl von Schreibers erhielt den Auftrag das Museum nach Pariser Vorbild zu gestalten – wissenschaftlich und seriös.

Als Erstes veranlasste er die Verlegung Solimans, der Negerin und Angiolas auf den Dachboden, weil die Zurschaustellung nicht seinen moralischen Werten entsprach.[223] Brabbée berichtet, dass dennoch die „trinkgelderdurstige[...] Dienerschaft“ Neugierige hin und wieder hinaufschmuggelte.[224] Von Schreibers brachte einen Gedenkspruch am Fußgestell Solimans an: „’Vi nec e merito est Angelus inter bestias situs’ (‚Durch Zwang und nicht, weil er verdient hatte, wurde ein Engel zwischen wilde Tiere gestellt’)“.[225]

1808 schenkte Vater Narciß der Sammlung einen achtunddreißigjährigen schwarzen Gartengehilfen namens Joseph Hammer, der im Krankenhaus der barmherzigen Brüder verstorben und von Bildhauer Wimmer präpariert worden war. Er stand in ei-

[219] Vgl. Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“, S. 14.
[220] Schuster, „Der ‚Mohr’ als Schauobjekt im k.k. Naturalienkabinett Wien“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 100.
[221] Vgl. Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“, S. 16.
[222] Vgl. Schuster, „Der ‚Mohr’ als Schauobjekt im k.k. Naturalienkabinett Wien“. S 100.
[223] Vgl. Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“, S. 30.
[224] Vgl. Brabbée, *Sub rosa, S.* 167.
[225] Firla, Monika, *Verkörpert uns Soliman? Oder: Hat er seine Haut selber gespendet?* S. 9.

nem kompletten Glasschrank, nur mit Straußenfedern bekleidet. Trotz der Meisterleistung, wurde auch diese Figur bei den anderen auf dem Dachboden verwahrt.[226] Solimans Überreste fanden erst ihren Frieden, als sie 1848 während der Oktoberrevolution am Dachboden der Hofburg verbrannten.[227]

3.2.9.3 Freiwillige Körperspende?

Monika Firla warf die Theorie auf, es handle sich bei der Ausstopfung und Ausstellung des Präparats um eine Freimaurerverschwörung, die ihn zur Körperspende, im Sinne der Aufklärung, während seiner Mitgliedschaft verpflichtete.[228] Im Kreise seiner Naturwissenschaftler wurde er vielleicht dazu veranlasst seine sterblichen Überreste für wissenschaftliche Zwecke zu überlassen. Ignaz v Born, der Meister vom Stuhl, hatte ab 1977 das Naturalienkabinett verwaltet und Museumsdirektor Eberle war ebenfalls Mitglied der Loge. [229]
Diese Provokation wurde jedoch methodisch[230] und international vergleichend[231] widerlegt, da kein Testament hinterlassen wurde und nicht etwa der Hauptverdächtige und Freimaurerbruder August Veith von Schittlersberg als Erbe darin angeführt wurde.[232] Er habe

> „seine afrikanische Haut zu Markte getragen […] wie andere Individuen im Laufe der Geschichte […] sich ‚marktgerecht' anboten, [...] weil sie in ihrer Gesellschaft nicht anders überleben konnten und damit die notwendige soziale Anerkennung […] erwarben",[233]

erläutert Firla. Er sei aber auch eine „verfremdete Identifikationsfigur" für jeden von uns, ein „konservierte[s] Sinnbild unseres ausgestopften Strammstehens in dieser Gesellschaft", welches uns von unserer Kompromittierung befreit.[234] Außerdem schreibt sie, dass Soliman sich wahrscheinlich im wissenschaftlichen Umfeld zurechtfinden wollte und „sich selbst rassistisch diskriminierte".[235] Sie verweist auf Frantz

[226] Vgl. Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien", S. 37.
[227] Vgl. Brabbée, *Sub rosa,* S. 160 und 169.
[228] Vgl. Firla, *Angelo. Soliman - Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert*, S. 48.
[229] Anonym, Logenprotokoll, HHStAW, VA 65/1, VA 77, fol. 4r; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert", S. 18.
[230] Sauer, „Mythos und Wirklichkeit", S. 83f.
[231] Wigger, Iris/Katrin Klein, „'Bruder Mohr'"
[232] Anonym, Verlassenschaftsabhandlung. Inventarium und Schätzung vom, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Nr. 2829 von 1796; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 49.
[233] Vgl. Firla, *Verkörpert uns Soliman?,* S. 3.
[234] Vgl. ebd., S. 17f.
[235] Vgl. ebd., S. 18.

Fanons *Schwarze Haut, weiße Masken,*[236] das aufzeigte, „wie sich Afrikaner mit den diskriminierenden Sichtweisen der Weißen identifizieren.“[237] Denkbar wäre aber auch, dass Soliman sich selbst zur Körperspende entschloss, denn er war stets an der Aufklärung interessiert und handelte so.

> „Er war ein Intellektueller der Aufklärung. Ihm wurde sogar das Verdienst zugeschrieben, das Verlesen wissenschaftlicher Papiere in seiner Loge eingeführt und so das Logenleben in Wien bereichert zu haben, ein Brauch, der sich von dort über die anderen Freimaurer verbreitete“.[238]

Der Geheimorden vertrat die aufklärerischen Maxime wie Toleranz und Menschlichkeit. Durch das Exponieren eines allseits bekannten und beliebten afroamerikanischen Schönheitsideals, könnte er gedacht haben dem Rassismus und den Vorurteilen etwas entgegenzuwirken. Doch hätte er sich in dieser Fantasietracht ausstellen lassen und somit auch seine Emanzipation begraben sollen? Falsch ist jedenfalls, dass Soliman mit Einwilligung der Familie ausgestopft wurde, wie Fitzinger behauptet.[239]

Die Ausstellung galt als spektakulär zumal sie mehrere Bedürfnisse der Besucher befriedigte, die Neugier auf alles Fremde und auf die aktuellen anatomischen Forschungen zur Rassenfrage. Den Blicken ausgesetzte Körper der Mohren sowie Mohrenpräparate dienten der Schaulust und bezeugten nicht die Toleranz der Gesellschaft, denn die Menschen wurden auf diese Weise wie Gegenstände behandelt.

> „Angelo Soliman, zu Lebzeiten unbestritten ein *casanicus*, wurde nach seinem Tod in den Stand eines *selvaticus* degradiert. […] Diese auf Aristoteles zurückgehende Unterscheidung trennte europäisierte oder in Europa geborenen Afrikaner von ihren ‚ungezähmten’ Brüdern und Schwestern, die vermutlich im wilden Naturzustand lebten oder erst vor kurzem aus diesem aufgegriffen worden waren“.[240]

3.9.2.4 Präparate in der heutigen Zeit

Viele Arten von Mumien können heute in Museen betrachtet werden. Die meisten von ihnen sind durch natürliche Konservierung entstanden: Moormumien, von denen eine Vielzahl einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind, gefrorene Gletschermu-

[236] Fanon, Frantz, *Schwarze Haut, Weiße Masken*, Wien [u.a.]: Turia + Kant 2013.
[237] http://www.koerperwelten.com/de/presse/presse_informationen/SNK.html?styleSetName=print, Zugriff 25.09.2014.
[238] Appiah, Kwame Anthony, „Den Toten die Ehren erweisen“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philipp Blom/ Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 121-130; hier S. 121.
[239] Vgl. Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“, S. 5.
[240] Vgl. Buckley, „Afrikaner an den Höfen Europas. Biografien und Bilder“, S. 51.

mien wie Ötzi oder gedörrte Trockenmumien. In Ägypten wurden Leichen aus rituellen Zwecken in Natronsalz zum Mumifizieren gelegt.[241]
Jedoch kam in den letzten Jahren immer wieder die Frage auf, wie diese ausgestellt werden dürfen und ob überhaupt. Dennoch lagern beispielsweise einige deutsche Museen immer noch ausgestopfte Opfer der Euthanasie aus der Nazizeit, die nicht mehr öffentlich ausgestellt werden. Auch in Wien finden sich missgebildete Präparate in der pathologisch-anatomischen Sammlung im Narrenturm.[242] Viele Arbeiten beschäftigen sich mit Leichenschändungen. Der 2009 erschienene Aufsatz von Wigger und Klein „'Bruder Mohr'. Angelo Soliman und der Rassismus der Aufklärung",[243] vergleicht Leichenschändungsfälle auf internationaler Basis.
Fast zwei Jahrhunderte dauerte es, bis die Überreste des 1830 verstorbenen Buschmanns El Negro bestattet werden konnten. Nach seiner traditionellen Bestattung wurde seine Leiche von Jules Verraux in Botswana entwendet und präpariert. Bis zu den olympischen Spielen 1992 in Barcelona, war seine Haut im Naturkundemuseum Museu Darder in Banyoles in Szene gesetzt worden, wobei man seine Haut ab 1930 regelmäßig schwarz nachfärbte.[244] Erst nach der fünf Jahre darauf folgender Resolution der UNESCO wurde er aus der Ausstellung genommen und sein Schädel im Jahr 2000 in seiner Heimat beigesetzt.
Mittlerweile finden wir aber auch viele freiwillige Körperspenden, die z.B. für medizinische Zwecke dienen oder für Ausstellungen wie *Körperwelten,* wo Menschen plastiniert werden, um die Schaulust zu befriedigen. Firla brachte 2001 in ihrer Abhandlung den Querbezug zwischen Soliman und Gunther von Hagens plastinierten Leichen.[245]

> „Die lebendige Pose [...] gibt dem Präparat eine Illusion von Leben zurück, die den Gedanken an Leiche und Trauer zurückdrängt, ja aufzuheben vermag. […] Die Bewegungspose animiert das Gestaltplastinat in der Vorstellung des Betrachters."[246]

Eberle würde also Gunther von Hagens zustimmen, denn die tierischen und menschlichen Präparate des Naturalienkabinetts wurden unter seiner Anweisung in natürlichen Bewegungsposen hergerichtet. Angiola wurde Kamel reitend und eine Lanze haltend dargestellt und das kleine Negermädchen sitzend. Eberle scheint diesen

[241] Vgl. http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/tod_und_trauer/mumien/
[242] Näheres dazu auf der Homepage des Naturhistorischen Museums: http://www.nhm-wien.ac.at/forschung/anthropologie/pathologisch-anatomische_sammlung_im_narrenturm
[243] Wigger, Iris/Katrin Klein, „'Bruder Mohr'"
[244] Vgl. Blom, „Straussenfedern, Muscheln und Glasperlen", S. 118.
[245] Firla, *Verkörpert uns Soliman?, S. 3.*
[246] http://www.koerperwelten.com/de/presse/presse_informationen/SNK.html?styleSetName=print Zugriff 25.09.2014.

Trend vorausgesehen zu haben. Er wollte so viel Publikum wie nur möglich anlocken und war der Meinung, dass diese Art von unsystematischer aber animierter Darstellung die Illusion verstärken würde.

4 Rezeption und Mythoswerdung

4.1 Rezeption der Lebensgeschichte

Solimans Bekanntheitsgrad ist nicht nur seinem beachtlichen Werdegang und seinen Freundschaften zuzuschreiben. Bereits zu Lebzeiten gab es Mythen um seine Person, da ihm fürstliche Vorfahren zugeschrieben werden. Seit Solimans Tod sind dutzende Aufsätze, Bücher, Theaterstücke und Filme erschienen. Manche waren novellistischer Natur, andere wurden hingegen von seinem Leben inspiriert. Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser herausragenden Persönlichkeit begann jedoch erst in den letzten zwei Jahrzehnten. Dabei kristallisierten sich zwei Interpretationsansätze heraus: einerseits Solimans idealisiertes Assimilationsschicksal als akzeptierter Bürger der Aufklärung und andererseits die erzwungene Anpassung eines Wilden an herrschende Machtverhältnisse im zivilisierten Westen.
Das Interesse nicht nur an Solimans exotischem Körper und seiner posthumen Verwendung, sondern auch an seinem Schaffen, wächst bis heute. Dr. Joseph Gall ließ posthum einen Kopfabguss durch Franz Thaller für seine Schädelsammlung anfertigen. Nicht zu vergessen sei sein ausgestopfter Körper im Naturalienkabinett und das Verbrennen seiner Haut, welche ihn in der Wiener Urbanmythologie auferstehen ließen.

Kurz nach seinem Tod berichtete die Grätzer Zeitung über seine Beerdigung in einem Artikel, welchen Bauer als parodieähnlich bezeichnete.[247] Demnach wurde sein Leichnam bei Aushebung des Grabes nicht mehr darin vorgefunden, weil er entweder für medizinische Zwecke benutzt wurde oder sogar wiederauferstanden wäre.[248] Man könnte diese Schauergeschichte als Scherz verstehen, oder als abergläubischen Unfug abtun, welche bereits hier die Mystifizierung der so beliebten, bekannten Persönlichkeit einleitete. Andererseits könnte es möglicherweise eine ironische Anspielung für die stattgefundene Präparation sein. Dem Gouverneur von Grätz wur-

[247] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 73.
[248] Anonym, „Inländische Nachrichten“, Grätzer Zeitung 287, 09.12.1796, n. pag.

de jedenfalls geraten, dem Redakteur für 24 Stunden einzusperren, wobei dann der Fall niedergelegt wurde.[249]

Zehn Jahre später verfasste Caroline Pichler die gut durchdachte Assimilationsgeschichte eines Ex-Sklaven. Sie war der Mittelpunkt eines literarischen Salons, den viele Intellektuelle besuchten. Mit ihrer idealisierenden Biografie hatte sie „für Solimans Image in der Nachwelt [... eine] konstitutive Bedeutung“[250] geschaffen. Bis heute ist unklar ob Pichler Soliman persönlich kannte. Da wichtige Abendgesellschaften bei Ignaz von Born stattfanden, und diese nach seinem Tod ins Haus des Hofrats und Freimaurers Franz Sales von Greiner wechselten, ist anzunehmen, dass auch Borns Freund und Freimaurerbruder Soliman dort anzutreffen war.[251] Ihr Artikel „Der Neger Angelo Soliman“ erschien elf Jahre nach Solimans Tod im *Morgenblatt für gebildete Stände*, welcher 1806 auf Ansuchen des französischen Bischofs, Politikers und Antisklavereivertreters Henri Grégoire, für seine Verteidigungsschrift *De la littérature des Nègres*[252] entstand und als Kapitel V abgedruckt wurde. Grégoire erfuhr von Gall, der 1805 nach Paris gezogen war, von Solimans Existenz.[253] Durch diplomatische Vermittlung bat er Eleonore Fließ, geborene Eskeles (1752 – 1812),[254] die Aussagen und Erinnerungen an Soliman bei seinen Freunden und Bekannten zu sammeln und diese dann Pichler zu übergeben. Bei der Biografie handelt es sich um einen Mix aus Fakten und Hörensagen, ist sehr ungenau und verherrlicht Solimans Eigenschaften. Dennoch bietet sie zahlreiche Anhaltspunkte zur weiteren Recherche. Solimans mehr oder minder geheime Freimaurertätigkeit erwähnt sie nicht, genau so wenig wie die Tatsache, dass er ausgestopft und ein Jahrzehnt lang öffentlich ausgestellt wurde. Erst im Publikationsjahr ihres Artikels wurde er ins Magazin verlegt. Pichler, so behauptet Firla, habe die Ausstopfung für Eingeweihte angedeutet, indem sie von seinem typischen Erscheinungsbild, also seiner Tracht, erst zum Schluss ihrer Arbeit berichtete.[255] Blom beschreibt es treffend, denn er sagt es sei eine

[249] Anonym, Polizeiakt, Archiv des Ministerium des Inneren, Nr. 852 vom 1796; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 73.
[250] Sauer, Walter, „Von der Erinnerung zum Mythos. Angelo Soliman und die Projektionen der Nachwelt“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 133-143; hier S. 133.
[251] Vgl. Brabbée, *Sub rosa*, S. 156.
[252] Grégoire, Henri, *De la littérature des Nègres. Ou recherches sur leurs facultés intellectuelles, leurs qualités morales et leur littérature*. Paris: Reimpr. de l'éd. de Paris 1808.
[253] Vgl. Gröger, „Die Gründung der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und ihre Sammlung anatomischer Wachspräparate“, S. 291.
[254] Laut Firla wurde „Flies/ß zu Steif“ bei Grégoire, aber es handelt sich um dieselbe Person. Vgl. Firla, Monika, „Neue Details zur Biographie von Angelo Soliman (um 1721–1796)“, *Études Germano-Africaines* 14, 1996, S. 119–136; hier S. 130.
[255] Vgl. Firla, *Verkörpert uns Soliman?,* S. 15f.

> „inakkurate und beschönigende biografische Skizze der Wiener Dichterin [...], die rein anekdotisch einige mögliche Aspekte seiner Herkunft referiert.“[256]

> „Durch eine gewisse Heroisierung [...] wird gleichzeitig sein sozial untergeordneter Status bagatellisiert, was zu Lasten seines emanzipatorischen Engagements und seines politischen Bekenntnisses zu Aufklärung und Reformen geht; der Diskurs bleibt einer ‚Geschichte von oben’ verhaftet“,[257]

schreibt Sauer.

Publizist und Buchhändler Franz Gräffer sah Solimans Lebensumständen objektiver entgegen. Er verwies zwar nur vorsichtig, aber dennoch als Erster auf seine Ausstopfung und Zurschaustellung. In seiner 1843 erschienen Kurzgeschichte „Ein schwarzer Prinz“.[258] Er tarnt Solimans posthumes Nachleben, indem Soliman ein Hofpoet namens Casti sein schreckliches Schicksal prophezeit, welches später dann auch eintritt. Seine novellistische Schreibweise, gewährte ihm eine Art Narrenfreiheit und so berichtete er auch in anderen Geschichten wie z.B. in „Geheimnisse der Ofenlochküche“[259] und „Eine algerische Dame“[260] vom Wiener Hofmohren.

Mit Fitzingers detailgetreuen Bericht über „die Geschichte des k.k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“,[261] kamen viele neue Details ans Licht und an die Öffentlichkeit. Er kennt Einzelheiten zur Ausführung der Ausstopfung und zur musealen Präsentation und Aufmachung Solimans.

1877 wird Solimans Person in Wurzbachs biographischem Lexikon aufgenommen und sein „entwürdigende[s] Schicksal[...]“[262] für die Allgemeinheit festgeschrieben. Leider schlich sich der Fehler ein, dass Solimans Haut noch immer ausgestellt sei.[263] Trotz seiner Einsicht über Solimans entwürdigende Umstände, verharrt er immer noch in rassistischen Ansichten und behauptet, dass Soliman ohne Unterricht des Hofmeisters „ganz aus der Art geschlagen“[264] wäre, was wieder den von Firla beschriebenen Stereotyp der Unbeherrschtheit bedient.

Zwei Jahre später veröffentlicht Gustav Brabbée sein Buch *Sub rosa*[265] über öster-

---

[256] Blom, „Solimans Körper, Angelos Geist“, S. 21.
[257] Sauer, „Von der Erinnerung zum Mythos“, S. 133.
[258] Gräffer, Franz, „Ein schwarzer Prinz“, *Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke,* Hg. Franz Gräffer, München: o.V. 1918, (=Bd. 1), S. 95-98.
[259] Gräffer, Franz, „Geheimnisse der Ofenlochküche“, *Neue Wiener-Tabletten und heitere Novellchen,* Hg. Franz Gräffer, Wien: Kuppitsch 1848, S. 81-88.
[260] Gräffer, Franz, „Eine algerische Dame“, *Neue Wiener-Tabletten und heitere Novellchen,* Hg. Franz Gräffer, Wien: Kuppitsch 1848, S. 64-37.
[261] Fitzinger, „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien“
[262] Wurzbach, Constant von, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Wien: k. k. Staatsdruckerei 1856-1891, (= Bd. 35), S. 248-251; hier S. 251.
[263] Vgl. ebd., S. 249.
[264] Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S.
[265] Gustav Brabbée, *Sub rosa*.

reichische Freimaurerlogen, denen er und sein Vater genauso angehörten.[266] Er widmet Soliman ein ganzes Kapitel. Seiner Meinung nach, habe die aufklärerische Wiener Loge ‚Zur wahren Eintracht' eine adäquate Lösung in der „Niggerfrage" gefunden, in dem sie einen Quoten-„Vollblutneger" aufgenommen haben.[267] Besonders betont er den nicht ausgefüllten „Profande[n] Stand" Solimans in den Logenverzeichnissen, welcher ihn nicht überrascht, denn Angelo galt in der Gesellschaft als „ein undefinierbares Etwas" und „eine höhere Gattung von ‚Leibmohr'".[268]

Dann 1922 griff Bauer Pichlers Artikel auf und bemühte sich um seine Korrektur. Er bediente sich wissenschaftlicher Methoden, besuchte zahlreiche Archive und arbeitete systematisch vorhandene historische Dokumente auf. Er bestätigte und widerlegte gewisse Schlussfolgerungen Pichlers. Außerdem bezog er alle bekannten und von ihm entdecken Aspekte mit ein und bildete mit dieser sozialgeschichtlichen Monografie den Grundstein zur Soliman-Forschung. Von seinem Werk erschienen nur 300 Ausgaben, mit eigenhändiger Signierung, unter dem Titel *Angelo Soliman der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*.[269] Zwar ist sein Werk in gewissen Hinsichten zu eurozentrisch, dennoch erkennt er Soliman als ein eigenständiges Individuum an, welches vom Rassismus der Zeit nicht unberührt blieb.

Fritz von Herzmanovsky-Orlandos Novelle *Apoll von Nichts oder Exzellenzen ausstopfen – ein Unfug*[270] behandelt ebenso den Wiener Mythos und spielt im Untertitel das skandalöse Begräbnis an. Soliman wird beim Tarockspielen gewonnen und seine Ausstopfung verlangt die Kaiserin und nicht der Kaiser. Das Werk wurde erst circa 50 Jahre nach Erstellung in München uraufgeführt und spielt nach Solimans Tod. Er selbst kommt nicht vor, sondern wird in Erinnerungen beiläufig zum Thema, durch seine trauernde Frau, welche ihren Tod durch einen Fenstersturz erleidet. Seine Tochter tritt übrigens als seine Enkelin auf.

Im Gegensatz dazu liest sich Malte Olschewskis 1977 publizierter Artikel „Angelo Soliman, der Mohr von Wien"[271] wie ein Sensationsroman voller Skandale. Scheinbar geht er seine Biografie Punkt für Punkt durch und bläst jede Einzelheit auf. Kriegs-

[266] Anonym, Logenprotokoll vom 22.01.1782, HHStAW, VA 79, S. 37; zit. n. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert", S. 92, Anmerkung 169.
[267] Vgl. Brabbée, *Sub rosa*, S. 153f.
[268] Vgl. ebd., S. 154f.
[269] Vgl. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*, S. 5.
[270] Herzmanovsky-Orlando, Fritz, „Apoll von Nichts oder Exzellenzen ausstopfen – ein Unfug", *Sämtliche Werke in zehn Bänden. Texte, Briefe, Dokumente*, Bd. 5: Zwischen Prosa und Drama: erzählte und dramatisierte Fassungen gleicher Stoffe, Hg. u komm. v. Susanna Kirschl-Goldberg, Salzburg/Wien: Residenz-Verlag 1986.
[271] Olschewski, Malte, „Angelo Soliman, der Mohr von Wien", *Wien Aktuell* 77/1-2, Januar/Februar 1977, S. 24-27.

auszeichnungen werden ihm abgestritten und verborgene Abhängigkeiten angedichtet, um mehr Aufmerksamkeit zu erregen.

Heidi Koubas und Karin Braundauers Essayfilm *Der Mohr von Wien oder die Präparation eines Lebenslaufs*[272] sollte den Solimanstoff 1978 ins Fernsehen bringen. Er wurde laut Firlas Recherchen nie ausgestrahlt, jedoch befindet sich eine Kopie davon im ORF-Archiv.[273] Bauers Version seiner Memoiren, welche Kouba im Antiquariat fand, inspirierten sie zu diesem Dokumentarfilm.[274] Der Bericht von seiner erniedrigenden Bestimmung, wird stets gekonnt mit Präparationsszenen durchbrochen, wie auch der Filmtitel vermuten lässt.

1984 diente Solimans Lebensabriss Conny Hannes Meyer als Vorlage für eine kritische Rekonstruktion der Wiener Geschichte. In seinem Theaterstück *Angelo Soliman oder Die schwarze Bekanntschaft*[275] beschreibt er ein fremdenfeindliches Wien, wo Menschen aller Schichten zum Opfer rassistischer Hetze werden. Die homosexuelle Pädophilie wurde nicht ausgelassen. Soliman wird nicht nur verspottet, sondern muss auch heimlich sein Glaubensbekenntnis praktizieren. 1984 fand die Uraufführung im Wiener Künstlerhaus statt. Laut Mayer soll das politische Bühnenwerk veranschaulichen, dass rassistische Verhaltensweisen immer noch aktuell sind und entlarvt werden können. Durch den Verfremdungseffekt wird dem Zuschauer sein Verhalten vorgelegt.[276]

In Ludwig Fels *Soliman*[277] erscheint der gleichnamige Protagonist noch hilfloser. Das gesellschaftskritische Stück wurde für die Bregenzer Festspiele verfasst und 1991 bei denselben uraufgeführt. Zu sehen ist, wie Soliman durch Diskriminierung ausgegrenzt und er auf sein Äußeres reduziert wird. Ein verruchter Dialog folgt dem anderen. Ein perverser Baron und ein obszöner Graf planen seine Frau zu verführen, die beschwören, sie sei wegen seiner sexuellen Vorzüge mit ihm zusammen. Soliman selbst wird beim Spazieren im Zoo vom Hofmaler von hinten erstochen und sein, in der Schönbrunner Menagerie tätige, abgesonderte Tierwärter und Freund namens Leo vom Baron liquidiert, wobei sie beide dann ausgestellt werden.

---

[272] *Angelo Soliman oder die Präparation eines Lebenslaufes.* Regie: Karin Brandauer, Österreich 1978.
[273] Vgl. Firla, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert", S. 83; Firla fremde S. 93 FN S. 83 und 93.
[274] Firla, *Angelo. Soliman - Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert,* S. 52.
[275] Meyer, Conny H., *Angelo Soliman oder Die schwarze Bekanntschaft,* Wien/München: Sessler Verlag 1983.
[276] Programmheft, Wienbibliothek im Rathaus, Signatur P221832.
[277] Fels, Ludwig, „Soliman", *Soliman. Lieblied*, Hg. Ludwig Fels. Frankfurt am Main: Verlag der Autoren 1991, S. 7-76. Die Uraufführung bei den Bregenzer Festspielen fand am 15.08.1991 statt unter der Regie von Piet Drescher.

Anfang der 1990er nimmt sich Monika Firla seiner an und verfasst mehrere wissenschaftliche Abhandlungen. Sie sieht Soliman zunächst

> „als Modeattribut ein Opfer der rassistischen Sensationsgier und des Prestigedenkens, und als gekaufter, verschenkter und wieder verjagter Mensch ein Opfer des Unrechts."[278]

Später revidiert sie das und sieht die herausragende Persönlichkeit nicht als hilflos an, denn es nehme „ihm als Person alle Würde und beraubt ihn seiner Biographie".[279] Sie warf 2000 die widerlegte Provokation seiner selbst veranlassten Exposition auf, welche seinen Mythosstatus ein weiteres Mal bestärkte.[280] Sie setzte Soliman in den internationalen Kontext und publizierte ein Dutzend Beiträge zu seiner Person. Wie erwähnt identifizierte die engagierte Afrikaforscherin sogar die verschollen geglaubte Gipsbüste und machte die fast vergessene Bauer Monografie wieder jedermann zugänglich. Sie gab Bauers Buch neu heraus, schrieb eine Einleitung dazu und druckte Pichlers Originaltext darin ab.

1996 veröffentlichte Gerhard Höpp sein Sammelwerk *Fremde Erfahrungen.*[281] Die darin abgedruckten Aufsätze beschreiben Schicksale von in Europa lebenden Asiaten und Afrikanern. Monika Firla und Gabriele Schuster befassen sich darin mit Solimans (Aus-)Stellung. Das Ensemble TANZ*HOTEL führte 1996 im Wiener Messepalast das erste Ballet d'action *ANGELO*SOLIMAN*[282] auf. Choreograf Bert Gstettner stimmte Solimans tragisches Dasein, mit tänzerischen Mitteln, anhand von Bauers Biografie ab. Das Tanztheater wurde anlässlich Solimans zweihundertstem Todestags inszeniert.

Die vierteilige Ausstellung *Mozart remapped*[283] wurde 2006 als Gegenentwurf zum Mozartjubiläum ins Leben gerufen. Nicht überlieferte Schicksale dunkelhäutiger Zeitgenossen Mozarts wurden aufgerollt und Parallelen der Unterdrückung bis in die Gegenwart gezogen. Soliman erscheint in dieser Ausstellung als ein Widerstandskämpfer.

---

[278] Firla, „Einleitung", S. 21.
[279] Firla, *Angelo. Soliman - Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert,* S. 6.
[280] Firla, Monika, „Bemerkungen zu zwei kontroversen Punkten in der Biografie Angelo Solimans (um 1721-1796)", *Aufklärung - Vormärz – Revolution*, Hg. Helmut Reinalter, Frankfurt am Main [u.a.]: 2000, S. 25-39; hier S. 34.
[281] Höpp, Gerhard (Hg.)*, Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Berlin: Das Arabische Buch 1996.
[282] *ANGELO*SOLIMAN. Ballet d'action,* Dramaturgie und Choreographie: Bert Gstettner, TANZ*Hotel, Wien 21.11.1996. Das Ballett wurde zum 200. Todestag Angelos uraufgeführt (21.11.1996).
[283] http://remappingmozart.mur.at

> „Vor allem in den Installationen und Musikvideos [...] erschien Angelo, aber auch seine Tochter, als Figuren der Inspiration für ein Engagement gegen Rassismus, für den Versuch Fuß zu fassen in einer Gesellschaft, die schwarze Menschen nach wie vor mit Skepsis gegenübersteht.“[284]

2007 schildert Walter Sauers Sammelband *Von Soliman zu Omofuma*[285] die Existenzen von Afrikanern in Österreich. Er widmet sich in „Angelo Soliman. Mythos und Wirklichkeit“ dem emanzipierten Mohren, der erst nach dem Tod von Rassismus eingeholt wird.

Ilija Trojanow hingegen lässt den ausgestopften Soliman ironisch im Selbstgespräch sein Leben reflektieren. Er spricht kritisch über Treue und Anpassung und macht sich Selbstvorwürfe: „So ist mein Schicksal: Früher haben sie Geld gezahlt, um mich zu besitzen, heute zahlen sie Geld, um mich zu begaffen. Und ich habe ihnen verlässlich gedient, ich Hohlkopf.“ [286]

In Wien trug die *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*-Ausstellung im Wien Museum viel zur Popularität Solimans bei. Anhand von 230 Objekten aus Afrika, wie Waffen und Gebrauchsgegenständen wurde seine Lebenssituation beschrieben. Von Ausstellungen von Menschen bis zur zeitgenössischen Werbung war alles vertreten. Am Schluss der Schau wurde eine Videoinszenierung vorgeführt, in der Afroamerikaner befragt werden, wie Solimans Leben heutzutage ablaufen würde. Die Autorin Belinda Kazeem warf dem Kurator die gewalttätige „(Neu-)Inszenierung des ‚Körpers’“ trotz Abwesenheit von diesem vor, da sie nicht das Individuum fokussierte, sondern für den Typus eines Schwarzen steht.[287]

4.2 Afroamerikaner im Wandel der Zeit

Zu Solimans Lebzeiten wurde William Shakespeares Eifersuchts- und Fremdenhass-Drama *Othello*[288] 1766 in Hamburg auf Deutsch uraufgeführt. Der Mohr und Feldherr erwürgt aus Eifersucht seine weiße Ehefrau Desdemona und ersticht sich nach Einsicht dann selbst.

---

[284] Sauer, „Von der Erinnerung zum Mythos“, S. 143.
[285] Sauer, Walter (Hg.), *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich. 17. bis 20. Jahrhundert*, Wien [u.a.]: Studien-Verlag 2007.
[286] Trojanow, Ilija, „1799: Selbstgespräch des Mohren als ausgestelltes Tier“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 144-145; hier S. 144.
[287] Vgl. http://no-racism.net/article/4014/ Zugriff 18.1.2015 Angelo Soliman - einmal mehr zur Schau gestellt?
[288] Shakespeare, William*, Othello, der Mohr von Venedig,* Hg. eingel. und komm. v. Karl Brunner, Linz: Österr. Verlag für Belletristik und Wissenschaft 1947; (Orig. Shakespeare, William, *Othello, der Mohr von Venedig,* London: Quarto 1622).

Wolfgang Amadeus Mozarts *Zauberflöte*[289] wird am 30. September 1791 im Wiener Schikaneder Theater uraufgeführt. Der bösartige, schwarze Monostatos hat sich in die weiße Pamina verliebt und versucht sie zu belästigen. Mozart spielt in dieser Oper ironisch alle rassenhassbedingten Klischees an. Bei diesem Stück könnte die Vermutung aufkommen, sein Freimaurerbruder Soliman habe ihn zu dieser Story inspiriert, denn Mozart hat häufig ironisch aktuelle Themen bearbeitet.
Mitte des 20. Jahrhunderts beginnt die kritische Auseinandersetzung von abwertenden Begriffen. Dennoch sind anstößige Bezeichnungen von Lebensmitteln wie Mohr im Hemd, Mohrenköpfe, Negerküsse, Afri-Cola etc. immer noch geläufig. Genauso in Firmenlogos, Redewendungen, Kinderreimen und Märchen.
In Dr. Heinrich Hoffmanns 1844 erschienenen Kinderbuch *Struwwelpeter*[290] wirft Nikolas hänselnde Kinder in ein Tintenfass, damit sie ebenso schwarz werden und räumt mit rassistischen Vorurteilen auf. *Hatschi Bratschis Luftballon*[291] von Franz Karl Ginzkey schreckte Kinder vor Ungehorsam ab, indem er Hatschi die Kinder in die Türkei brachte, wo sie von Kannibalen gefressen werden sollten. Das Buch musste ab den 60ern mehrmals aus rassistischen Gründen textlich und bildlich abgeändert werden.

4.3 Rassismus und Fremdenhass – Im Sinne der Aufklärung?

Das 18. Jahrhundert wurde von der Aufklärung geprägt, dennoch finden sich zahlreiche diskriminierende Ansätze im Rückblick auf die Epoche. Auf der einen Seite stand die Suche nach dem Ursprung des Lebens, die Beschäftigung mit Naturwissenschaften, das Berufen auf rationales Denken und die Vernunft, die Sorge um das Allgemeinwohl aller Menschen, der Erkundungsdrang des Neuen und Exotischen und der Kampf für die Toleranz und gegen Vorurteile. Auf der anderen Seite blieben Vorurteile, Klischees und der Rassismus gegenüber allem Fremden bestehen. Es wurden rassendiskriminierende Abhandlungen verfasst und Forschungen dazu betrieben. In Solimans Fall wurde der soziale Aufstieg als Verdienst der Aufklärung gedeutet. Bürgerliche Emanzipation des Afrikaners wurde ihm zwar nicht nachgesagt, dennoch wurde er wurde als Vorzeigemigrant, welcher sich durch Assimilation vorbildlich integrierte gepriesen. Zwangsassimilation würde in seinem Kontext besser passen, denn

[289] Mozart, Wolfgang A., *Die Zauberflöte. Eine große Oper in zwey Aufzügen,* Wien: Alberti 1791.
[290] Hoffmann, Heinrich, *Der allererste Struwwelpeter 1844. Nachdruck des Urmanuskripts von Dr. Heinrich Hoffmann (1809 - 1894),* Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums 2013.
[291] Ginskey, Franz K., *Hatschi Bratschis Luftballon*, Rikola Verlag: Wien 1922.

obwohl er im Aufklärungszeitalter lebte, wurde er auf dem Sklavenmarkt legal verkauft. Im Gegensatz zu anderen dunkelhäutigen Menschen machte er zwar Karriere, besaß ein Eigenheim und wurde bei der aufklärerischen Eliteloge „Zur weißen Eintracht“ aufgenommen, wurde aber trotz allem Respekt und Anerkennung nach seinem Tod präpariert und museal zur Schau gestellt. Firla behauptet, dass Solimans „ganzes früheres Leben […] stets von seinem N a c h l e b e n überschattet“[292] wird. Dieser kuriose Fakt lässt an der Heroisierung seiner Person zweifeln. Vielmehr klingt es nach einer Verschleierungsmethode einer rassistisch motivierten schaulustigen und neugierigen Gesellschaft.

5. Analyse des Systemaufbaus

5.1 Assimilation und Emanzipation

Solimans Leben kann als ein ständiges Auf und Ab bezeichnet werden, bei dem die anfängliche Assimilation zur Emanzipation führt. Er wurde in ein Land verschleppt, in dem er sich als Sklave anpassen musste um anerkannt zu werden. Er wurde wie andere Kaffeemohren stolz von seinem Besitzer präsentiert. Als teures Vorzeigeaccessoire Liechtensteins begleitete und schmückte er ihn, um später sein erster Kammerdiener zu werden.
Was seine Assimilation betrifft, lernte er auf kultureller Basis zuerst die Italienische und dann die Deutsche Sprache, folgte europäischen Sitten und nahm sogar freiwillig die christliche Religion an. Strukturell gesehen wurde er zunächst unterrichtet und bildete sich dann bis ins hohe Alter eigenständig, besonders in Geschichte und Wirtschaft, weiter. Es war quasi sein Gegenargument dazu, dass Wilde unwissend, zurückgeblieben und unkultiviert seien und durch den Westen belehrt werden müssten. Dieser Umstand verhalf ihm sich am Arbeitsmarkt zu integrieren, und mehr noch Karriere zu machen. Er wurde vom ergebenen Sklaven zum ersten Kammerdiener, der Lakaien und Pagen unterwies. Sein soziales Netzwerk und unzählige Kontakte zu Intellektuellen und Adeligen bestätigen, dass er sich sozial eingefügt hatte. Er hatte keinen Kontakt zu Menschen seines Standes, außer zu denen, die ihn als Wohltäter und Vermittler Liechtensteins kannten. Er wurde sogar geschätztes Mitglied eines Geheimordens.

[292] Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 7.

In seinem Fall kann also von aufgezwungener Assimilation gesprochen werden, da sein Leben zunächst fremdbestimmt war. Er wurde entführt, verkauft, verschenkt, musste dienen und konnte sich nicht mal seine Kleidung aussuchen. Er ertrug das alles zunächst, um so sein Dasein zu erleichtern. Nachdem er zur berühmten Charakterfigur wurde und das Vermögen gewann, begann seine bürgerliche Emanzipation. Er unternahm einiges, was sich andere Diener ohne Einverständnis der Herren nicht herausnehmen würden, um sich selbst zu verwirklichen. Er heiratete und kaufte ein Haus unerlaubt, trat als einziger Nichtweißer bei den Freimaurern ein, um seinen sozialen Status zu verbessern und sein Wissen einzubringen und war wahrscheinlich als Schriftsteller tätig. Nach seiner Entlassung, wurde er zurückgeholt, denn scheinbar profilierte er sich durch seine Entwicklung als renommierter Erzieher und Vertrauter.

Appiah meint, dass Soliman „eine Art Selbstachtung [hatte], die anderen Respekt abnötigte.“[293] Wäre er – wie behauptet adeliger Abstammung – wüsste er „um seinen Stellenwert, […] was ihm erlaubte, sich trotz der Traumata der Vertreibung und des Exils zu entfalten.“[294] Sein Lebensweg zeigt, dass es dem Leibeigenen sehr wohl möglich war Respekt zu erlangen, sei das nun wegen der Abstammung, der hohen Bildung oder wegen seinem sozialen Status. Die Ambivalenz der Aufklärung kann dennoch nicht geleugnet werden. Laut Brabbée war er ein „vielbeliebter und geachteter Mann [...] von gutem, ja bestem Ruf“[295] in Wiener Kreisen und wurde dennoch von diesen ausgestopft und für diese ausgestellt, denn viele Besucher des Museums kannten den stadtberühmten Mohren zumindest vom Sehen. Wigger und Klein meinen, dass er es zu Lebzeiten „durch sein Auftreten und Handeln vermocht[e], die [...] rassistische Dialektik in der Balance zu halten“, welche sich nach seinem Ableben überschlugen, und nicht mal die Interventionen der Tochter oder der Kirche, den rassistischen Absichten im Weg standen“.[296]

5.2 Identitätskonstruktion - Lebensrolle Mohr

Solimans ausstaffierter Körper fungierte als Repräsentationsfläche und ist daher stark an die Konstruktion seiner Identität gebunden. Seinerzeit galten Exoten und Fremde als Lustobjekte und somit als Objekte des Begehrens. Auch diesen Umstand

[293] Vgl. Appiah, „Den Toten die Ehre erweisen“, S. 129.
[294] Vgl. ebd., S. 129.
[295] Brabbée, *Sub rosa*. S. 155.
[296] Vgl. Wigger/Klein, „’Bruder Mohr’“, S. 100.

machte er sich zu nutzen, weil er seine Schönheit und seinen dunkelhäutigen Körper bewundern ließ, und mit orientalischen Aufmachungen seine Einzigartigkeit betonte. Bildliche Darstellungen in prächtigen Kostümen bei feierlichen Anlässen, verankerten seine fremdländische Präsenz in der Geschichtsschreibung.

5.2.1 Exkurs: Semiotik und Theatralität

Fischer-Lichte leitete aus der wechselseitig stattfindenden Kommunikation, die zwischen den Agierenden und den Zuschauern erfolgt, eine Formel ab, die Theatralität ausmacht: A verkörpert X, während S zusieht.[297]
Bei dieser Kommunikation bzw. diesen unwiederholbaren Aufführung wird alles zu Zeichen, welche sich nach Fischer-Lichte in zwei Kategorien teilen: vom Darsteller ausgehende und nicht vom Darsteller ausgehende Zeichen.

Vom Akteur ausgehende Zeichen sind:
- linguistische (Text) bzw. paralinguistische (Laute) Zeichen,
- mimische bzw. gestische Zeichen (Bewegungen) und
- proxemische Zeichen (Bewegungen im Raum).

Nicht vom Akteur ausgehende Zeichen sind:
- optische Zeichen (Kostüm, Frisur, Maske),
- akustische Zeichen (Musik und Geräusche) und
- räumliche Zeichen (Raumkonzeption, Requisiten, Beleuchtung, Dekoration).

Zudem benennt sie noch vier Aspekte der Theatralität:

1.) Performance ist „der Vorgang von Darstellung durch Körper und Stimme vor körperlich anwesenden Zuschauern".

2.) Inszenierung meint den „Prozeß, in dem die Strategien entwickelt und erprobt werden".

3.) Korporalität ergibt „sich aus dem Faktor der Darstellung bzw. des Materials".

4.) Die Wahrnehmung bezieht sich auf die Beobachtungsfunktion der Zuschauer.[298]

[297] Vgl. Fischer-Lichte, Erika, „Die Zeichen des Raumes", *Semiotik des Theaters*. Tübingen: Francke Verlag 1995, Bd. 1, S. 132-137; hier S. 132.
[298] Vgl. Fischer-Lichte, Erika, „Theatralität und Inszenierung", *Inszenierung von Authentizität*, Hg. Erika Fischer-Lichte/Isabel Pflug, Tübingen/Basel: Francke Verlag 2000, S. 11-30; hier S. 18.

Aus der angeführten Kommunikationstheorie folgt, dass Soliman=A den exotischen Mohren=B verkörpert, während die Gesellschaft=C zusieht. Er agierte in seiner Lebensrolle, in seinem kostümierten Körper, durch anmutige und leichte Bewegungen, auf der Lebensbühne vor der ihn bewundernden und dennoch diskriminierenden Gesellschaft. Er ästhetisierte seinen ausstaffierten Körper und stellte ihn zur Schau. Zu seiner Körperhaltung, schreibt Pichler, dass sein Auftreten voller „Anmuth und Leichtigkeit“ [299] war, was man den proxemischen Zeichen zuordnen kann. Über seine Stimme berichtet sie nichts, nur dass er sich immer gewählt ausdrückte.[300] Somit könnte sein kostümiertes Handeln im alltäglichen Leben als Performance bezeichnet werden und seine Hofmohrentracht als optische Zeichen.

Fischer-Lichte meint, dass die autobiografische Performance eine die Art von Selbstinszenierung ist, die auf das Geschichtenerzählen und die Autobiografie zurückgreift. Beide behandeln die Identität und das Selbst. Während die Autobiografie sich auf die Lebensgeschichte des Künstlers bezieht und veröffentlicht wird, muss das Individuum beim Geschichtenerzählen vor ein Publikum treten, sie vortragen und sie damit quasi veröffentlichen.[301] „D.h. der Akt der Konstruktion eines Selbst wird hier ausdrücklich 1) als ein performativer Akt und 2) als ein öffentlicher Akt vollzogen und definiert“, wobei beide Auswirkungen auf das Selbst bzw. die Identität haben, schreibt Fischer-Lichte.[302] Soliman beispielsweise sucht sich Ereignisse aus der Kindheit aus, die wie er meint ihn bzw. seine Identität prägten. Wie Pichler berichtet erzählt er von seinen Erinnerungen an Afrika, das Pfeilschießen dort, wie er verschleppt wurde und nach Europa kam, sowie von seiner adeligen Abstammung.

> „Überhaupt kehrten ihm selbst in späteren Jahren die Erinnerungen an seine Jugend, an seinen ersten Unterricht im Pfeilschießen, […] an manche einfache Sitten, und den schönen Himmel des Vaterlandes mit schmerzlicher Sehnsucht zurück, und er konnte nie ohne tiefe Bewegung die vaterländischen Lieder singen“.[303]

Diese Berichte zählen zu den linguistischen Zeichen. Obendrein berichtet er auch von seinen Gefühlen, von der schmerzlichen Trennung von der Marquise und wie er seinen fürstlichen Eltern entrissen wurde.

---

[299] Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 843.
[300] Vgl. ebd., S. 843.
[301] Vgl. Fischer-Lichte, Erika, „Inszenierung von Selbst? Zur autobiografischen Performance“, *Inszenierung von Authentizität*, Hg. Erika Fischer-Lichte/Isabel Pflug, Tübingen/Basel: Francke Verlag 2000, S. 59-70; hier S. 59f.
[302] Vgl. Fischer-Lichte, „Inszenierung von Selbst?“, S. 61.
[303] Vgl. Pichler, “Der Neger Angelo Soliman”, S. 837.

> „Mmadi Make's Großvater stürzte voll Entsetzen in die Hütte und rief: ‚Feinde! Feinde!' Fatuma sprang erschrocken auf; sein Vater eilte sich zu waffnen, und der erschrockene Kleine lief pfeilschnell davon. ‚Wohin gehst du, Mmadi Make?' rief ihm die Mutter nach. ‚Wohin Gott will, Mutter!' antwortete der Knabe".[304]

Wahrscheinlich hoffte er, dass seine Zuhörer mitdenken und mitfühlen, wenn er Geschichten erzählte und Heimatlieder sang. Zudem passten die Geschichten gut ins aktuelle Zeitgeschehen. Er musste sich in Szene setzen um sich dem, was er nicht ist, zu stellen.[305] Aus der Inszenierung konstituiert sich das Selbst, eine flüchtige Identität, die ständig erneuert werden muss, da sie nur in der Gegenwart bestehen konnte, erklärt Fischer-Lichte. Daher kann dieses Selbst „nicht mit sich identisch sein".[306]

> „Symbolische Kommunikation und Rollenübernahme nämlich vergesellschaften den Menschen in so hohem Maße, daß er sich selbst im wesentlichen ‚durch die Augen der anderen' hindurch erblickt, daß er sich, wenn er sich wahrnimmt, sozusagen ‚im Spiegel' sieht. [...] Die Konstruktion eines Selbst erfordert also Rollenübernahme".[307]

Daher wird der stattfindende theatrale Prozess zur Verdoppelung der kulturellen Wirklichkeit, bei welchem sich Soliman reflektierend gegenüber stehen kann. In seinem Fall ist nicht festzustellen, ob er wirklich ein Fürstensohn war. Dies könnte eine Inszenierungsstrategie gewesen sein, die seine Person aufwertet. Sowie sein Freimaurername Messinissa, der ebenfalls auf adelige Wurzeln anspielt. Firla behauptet er habe bei seiner Hochzeit keine ausführlichen Angaben zu seiner Abstammung gemacht, was für sie darauf hindeutet, dass er auf eine Notlüge zurückgriff, die möglicherweise seine „psychische Identität und Stabilität bewahr[te]".[308] Konstruierte er sich damit seine eigene Welt, die für ihn zur Realität wurde?

> „'Inszenierung' [meint] den Aspekt von Theatralität, der auf die schöpferische Hervorbringung zielt".[309] Sie wird „als ein ästhetischer bzw. ästhetisierter Vorgang begriffen und ihr Resultat als ästhetische bzw. ästhetisierte Wirklichkeit".[310]

> „[D]er sozial Handelnde definiert […] Wirklichkeit, indem er vorgibt, Dies oder Jenes zu sein, und damit darauf abzielt, von den anderen auch so wahrgenommen zu werden."[311]

---

[304] Ebd., S. 838.
[305] Vgl. Fischer-Lichte, „Theatralität und Inszenierung", S. 20.
[306] Fischer-Lichte, „Inszenierung von Selbst?", S. 65.
[307] Hitzler, Ronald, „Das Problem, sich verständlich zu machen", *Inszenierungsgesellschaft*, Hg. Herbert Willems/Martin Jurga, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998, S. 93-105; hier S. 95.
[308] Wigger/Klein, „'Bruder Mohr'", S. 97.
[309] Fischer-Lichte, „Theatralität und Inszenierung", S. 18.
[310] Ebd., S. 19.
[311] Hitzler, „Das Problem, sich verständlich zu machen", S. 95.

Dieses ‚So-tun-als-ob' erzeugt daher Authentizität und es erfolgt ein Transformationsprozess. „Hofmohr war keine verläßliche soziale Rolle, sondern eine fremdbestimmte Daseinsform, die das gesamte Leben umfaßte",[312] schreibt Blom dazu. Soliman schlüpfte täglich in die konstruierte Rolle des Mohren, auch nach seiner Pensionierung.

> „Fiktion und Wirklichkeit stoßen hier unmittelbar aneinander, gehen ineinander über und lassen kaum eine Entscheidung darüber zu, wer [der Lebensgeschichtenautor] ‚wirklich' ist"[313]

Die historische Person Soliman und seine Lebensrolle fallen also zusammen und sind untrennbar. Freunde und Bekannte kannten Soliman wahrscheinlich nicht ohne seine Mohrenmontur. Kazinczy beispielsweise war verwundert als er Soliman ohne Turban mit eingeseiftem Bart sah, obwohl sie regelmäßig den Umgang pflegten.[314] Wenn Soliman mit der beschriebenen (Ver-)Kleidung Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte, handelt es sich hier ebenso um erprobte Praktiken, welche die Selbstinszenierung fördern. Er trug die Kostümierung, auch als freier und pensionierter Mann, bis zu seinem Ableben. Wigger und Klein erläutern, dass die orientalische Aufmachung zu seinem Habitus und zur Lebensrolle wurde.[315] Vielleicht wollte er das erarbeitete Ansehen nicht aufgeben, welches teilweise auch durch seine Aufmachung erfolgte.

> „[D]er Mann, der auch nach seiner Pensionierung das entwürdigende Kostüm des Hofmohren trägt, weil er seine Assimilation schon zu tief verinnerlicht hat [. …] Er wusste, dass in seiner Erscheinung seine Chance und gleichzeitig seine Begrenzung lag."[316]

Umberto Eco meint ebenfalls, dass Zeichen für alles stehen können, also auch für Bekleidung. Diese Zeichen, sprich Kleidung, ermöglichen die Kommunikation und transportieren Botschaften. Beispielsweise sollte die Gestaltung vom Outfit Solimans den Erwartungen der Gesellschaft entsprechen.[317] Er war ein Exot, der in Türkentracht gekleidet sein sollte. Solimans Kostümierung, wenn auch fremdbestimmt, drückte einerseits seine Einzigartigkeit, und andererseits seine soziale Rolle aus. Indem er sich dem beugte, passte er sich an die gesellschaftlichen Erwartungen an, oder lehnte sich zumindest nicht gegen diese auf.

---

[312] Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 19.
[313] Fischer-Lichte, „Inszenierung von Selbst?", S. 64.
[314] Vgl. Firla, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann!,* S. 42.
[315] Vgl. Wigger/Klein, „‚Bruder Mohr'", S. 9.
[316] Blom, „Solimans Körper, Angelos Geist", S. 20.
[317] Vgl. Eco, Umberto, *Zeichen. Einführungen in einen Begriff und seine Geschichte*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1977, S. 44.

Der Code des Zeichens muss jedoch bekannt sein, um die Botschaft interpretieren zu können. Zusätzlich kann Kleidung Assoziationen beim Betrachter auslösen. Beim Anblick einer Pumphose und eines Turbans in Wien beispielsweise, dachte jeder an die Uniform eines Mohren, wegen den herrschenden Kleidervorschriften. Da das Aussehen der Mohrentrachten vorgegeben war, nämlich nach orientalischem Stil, handelte es sich hierbei um ein komplexes Zeichen. Das komplexe Zeichen gab seinen Beruf, seine Herkunft und seine Zugehörigkeit preis und kennzeichnete ihn als Fremden und Kaffeemohren.[318] Dass sie nicht herkunftsgetreu war, spielte keine Rolle. Sie musste nur orientalisch sein und seinen dunklen Teint und damit seine Abstammung untermalen. Der Soziologe Erving Goffman meint, dass der Handelnde im Alltag seine „persönliche Fassade" an die äußeren Erwartungen anpasst, um später dann das Umfeld für sein Nutzen zu gewinnen.[319]

5.3 Körperspende als Selbstdarstellungsmittel

Zuletzt bleibt noch die angeblich freiwillige Körperspende, welche durch Quellen widerlegt wurde, da seine Tochter seine Überreste zurückforderte. Auch wenn Soliman mit Respekt behandelt wurde und aufklärerisch tätig war, ist kaum vorstellbar, dass er seine Haut im Sinne der Wissenschaft oder gar zur Selbstinszenierung und Verewigung gespendet hätte, wo doch bereits wissenschaftliche Wachsmodelle benutzt wurden.[320] Und wenn es so gewesen wäre, würde er sicher nicht in einer derart skandalösen und erniedrigenden Form, zwischen Tieren und halbnackt, ausgestellt werden wollen. Statt Federrock hätte er sicher seine allseits bekannte Mohrenlivree getragen und er hätte die Ausstopfung im Testament veranlasst, oder seiner Tochter gegenüber erwähnt. Vielleicht hätte er auch Tagebücher hinterlassen oder eine Autobiografie verfasst, wenn er etwas für die Nachwelt hinterlassen hätte wollen.

6. Resümee

Ausgehend von der Forschungsfrage wurden alle relevanten Fakten aus Angelo Solimans Leben in der Arbeit zusammengetragen. Diese wurden dann nach Indizien

[318] Vgl. Eco, *Zeichen*, S. 33.
[319] Würtz, Stefanie/Roland Eckert, „Aspekte modischer Kommunikation", *Inszenierungsgesellschaft*, Hg. Herbert Willems, Martin Jurga, Wiesbaden [u.a.]: Weltstadt Verlag 1998, S. 177-191; hier S. 178.
[320] Vgl. zu Wachmodellen Gröger, „Die Gründung der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und ihre Sammlung anatomischer Wachspräparate", S. 277.

untersucht, welche seine (Selbst-)Inszenierung bejahen bzw. verneinen könnten. Die Forschungsfrage lautete: Spielte der vermeintliche Hofmohr, der sich als Tausendsassa entpuppte, Theater?

Soliman war sein Leben lang um seine Emanzipation bemüht. Er passte sich zunächst an, um voranzukommen und handelte so, wie es von ihm erwartet wurde. Wenn es um seine Beschäftigung ging, nahm er jede Chance an und übernahm Tätigkeiten, die von ihm verlangt wurden. Er war Spielkamerad und Kaffeemohr, dann Soldat und Galopin, Vertrauter, Prunkstück, Kammerdiener und schließlich Prinzenerzieher und Gesellschafter. Er verzeichnete eine steile Karriere, die ihm eine großzügige Pension bescherte. Soliman genoss eine gute Ausbildung, sprach sechs Sprachen, bildete sich jedoch immer weiter, was ihm auch die Stelle als Prinzenerzieher und wahrscheinlich auch die Bruderschaft in der aufklärerischen Freimaurerloge einbrachte. Er pflegte Kontakte zu Intellektuellen und Adeligen, sogar zum Kaiser, und baute stets sein soziales Netzwerk aus. Da er für Fürst Liechtenstein Bittschriften vermittelte, wurde er als Wohltäter stadtbekannt.

Seine biologischen Merkmale hätten ausgereicht, um neugierige und vergleichende Blicke auf sich zu ziehen und Aufmerksamkeit zu erregen. Dennoch untermalten seine dunkelhäutige Schönheit zunächst aufgezwungene exotische Kostümchen, welche später zur Attitüde wurden. Er bewegte sich grazil, strahlte Ruhe aus und artikulierte sich gewählt. Er sprach vom Leben in seiner exotischen Heimat, sang dessen Lieder und gab sich als afrikanischer Fürstensohn aus. Es bestand keine Trennung mehr zwischen der privaten und der öffentlichen Person. Die Inszenierung wurde zu seiner Lebensrolle.

Er wusste sich dennoch von anderen abzusetzen und verkehrte nicht mit Gleichgesinnten. Er führte sein Leben wie kaum ein anderer Sklave, daher bediente er auch nicht einen Typus, sondern stellte ein eigenständiges Individuum dar. Nachdem er ein Vermögen gewonnen hatte, begann endgültig auch seine Emanzipation. Er heiratete eine Weiße, kaufte ein Eigenheim, tätigte sogar Investitionen und besuchte eine Eliteloge. Erst nach dem Tod seiner Frau zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück.

Alle angeführten Punkte belegen seine Inszenierung. Ob diese nun beabsichtigt war, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Er hinterließ keine Biografie oder Tagebücher. Tatsache ist jedoch, dass alles dafür spricht, dass sich Soliman selbstinszenierte und seine einverleibte Lebensrolle auf der Lebensbühne darstellte.

An dieser Stelle sollte noch vermerkt werden, dass er kein hilfloses Opfer darstellte; auch wenn sein Schicksal eine tragische Wende nach seinem Tod nahm. Sein bemerkenswerter Werdegang ist kaum jemandem in Erinnerung geblieben. Held, Wohltäter, Märtyrer, prominente Persönlichkeit, Sklave, Soldat, Kammerdiener, Beamter, Gesellschafter, Bruder, Erzieher, fürstlicher Mohr, Vertrauter, Prunkstück – das sind alles Assoziationen, die mit Angelo Soliman verbunden werden können. Nichtsdestotrotz bleibt eines am schnellsten haften: das ausgestopfte Rassismusopfer. Fakt ist, dass er sich posthum durch seine letzte und wahrscheinlich ungewollte Inszenierung im Kollektivgedächtnis als Wiener Urbanmythos verankert hat.

7. Quellenverzeichnis

7.1 Literaturverzeichnis

Alkans, Gülker, „Es gibt viele Angelo Solimans", *daStandard.at*, http://dastandard.at/1317018919963/Ein-Afrikaner-in-Wien-Es-gibt-viele-Angelo-Solimans 30.11.2011, 26.08.2014.

Anonym, „Verstorben zu Wien“, *Wiener Zeitung* 97, 03.12.1796, S. 3449.

Anonym, „Inländische Nachrichten“, Grätzer Zeitung 287, 09.12.1796, n. pag.

Appiah, Kwame Anthony, „Den Toten die Ehren erweisen“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philipp Blom/ Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 121-130.

Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922.

Baschnegger, Hanno, „Im Schatten der Aufklärung. Angelo Soliman in Wien“, *Mozart. Experiment der Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Essayband zur Mozartausstellung*, Hg. Herbert Lachmeyer, Wien: Da Ponte Institut 2006. S. 283-240.

Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011.

Blom, Philipp, „Solimans Körper, Angelos Geist. Anmerkungen zur Erschließung eines Einzelschicksals“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 25-33.

Blom, Philipp, „Von Mmadi Make zu Angelo Sollima – Eine Spurensuche“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 67-79.

Blom, Philipp, „Straussenfedern, Muscheln und Glasperlen. Soliman und andere menschliche Präparate im Museum, zwischen Wissenschaft und Ideologie“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 107-119.

Blom, Philipp, *Sammelwunder, Sammelwahn. Szenen aus der Geschichte einer Leidenschaft.* Frankfurt am Main: Eichborn 2004.

Blumenbach, Johann F., *Beyträge zur Naturgeschichte*, Göttingen: Dietrich 1970.

Bono, Salvatore, „Sklaverei, Sklavenhandel, und politische Ordnung in Westafrika im 18. Jahrhundert“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 35-47.

Brabbée, Gustav, *Sub rosa. Vertrauliche Mittheilungen aus dem maurerischen Leben unserer Grossväter,* Wien: L. Rosner 1879.

Buckley, Veronica, „Afrikaner an den Höfen Europas. Biografien und Bilder“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 49-65.

Dietz, Bettina, „Exotische Naturalien als Statussymbol. Die Inszenierung von Prestige und Wissen in Pariser Sammlungen des 18. Jahrhunderts“, *Exotica*. *Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, Hg. Hans-P. Bayerdörfer/Martin Baumeister, Münster: Literatur Verlag 2003, (=Kulturgeschichtliche Perspektiven Bd. 1), S. 25-43.

Dreesbach, Anne, „Kalmücken im Hofbräuhaus. Die Vermarktung von Schaustellungen fremder Menschen am Beispiel München“, *Exotica*. *Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, Hg. Hans-P. Bayerdörfer/Martin Baumeister, Münster: Literatur Verlag 2003, (=Kulturgeschichtliche Perspektiven Bd. 1), S. 217-235.

Dreesbach, Anne, *Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung ‚exotischer’ Menschen in Deutschland 1870–1940*, Frankfurt [u.a.]: Campus Verlag 2005.

Eckert, Andreas, „Sklaverei, Sklavenhandel und politische Ordnung in Westafrika im 18. Jahrhundert“, *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 25-34.

Eckert, Andreas, „Das Jahrhundert des Sklavenhandels Afrika“, *Die Welt im 18. Jahrhundert*, Hg. Bernd Hausberger/Jean-Paul Lehners, Wien: Mandelbaum Verlag 2011, S. 70-95.

Eco, Umberto, *Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

Fanon, Frantz, *Schwarze Haut, Weiße Masken*, Wien [u.a.]: Turia + Kant 2013.

Fels, Ludwig, „Soliman“, *Soliman. Lieblied*, Hg. Ludwig Fels, Frankfurt am Main: Verlag der Autoren 1991, S. 7-76.

Firla, Monika, „Franz Joseph Gall, Angelo Soliman und die Afrikaner-Büsten im Rollettmuseum in Baden bei Wien“, *Wiener Medizinische Wochenschrift* 158/11-12, http://link.springer.com/article/10.1007/ s10354-008-0541-z, 16.08.2014.

Firla, Monika, *Angelo Soliman - Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert, Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 48*, Baden: Rollettmuseum 2004.

Firla, Monika, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann! Angelo Soliman und seine Freunde Graf Franz Moritz von Lacy, Ignaz von Born, Johann Anton Mertens und Ferenz Kazinczy*, Wien: Tanz*/Hotel/Art*Act Kunstverein 2003.

Firla, Monika, *Verkörpert uns Soliman? Oder: Hat er seine Haut selber gespendet? Eine Provokation zu Station*Corpus*, http://www.tanzhotel.at/Deutsch/Angelo_ Soliman/Firla.htm 2003, Zugriff: 12.09.2014; (Orig. Firla, Monika, *Verkörpert uns Soliman? Oder: Hat er seine Haut selber gespendet? Eine Provokation zu Station*Corpus*, Wien: Tanz*Hotel/Art*Act Kunstverein 2001).

Firla, Monika, „Bemerkungen zu zwei kontroversen Punkten in der Biografie Angelo Solimans (um 1721-1796)“, *Aufklärung - Vormärz – Revolution*, Hg. Helmut Reinalter, Frankfurt am Main [u.a.]: 2000, S. 25-39.

Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94.

Firla, Monika, „Einleitung“, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Hg. Monika Firla, Berlin: Ost 1993. S. 7-24.

Firla, Monika, „Neue Details zur Biographie von Angelo Soliman (um 1721–1796)“, *Études Germano-Africaines* 14, 1996, S. 119–136.

Fischer-Lichte, Erika, „Theatralität und Inszenierung“, *Inszenierung von Authentizität*, Hg. Erika Fischer-Lichte/Isabel Pflug, Tübingen/Basel: Francke Verlag 2000, S. 11-30.

Fischer-Lichte, Erika, „Inszenierung von Selbst? Zur autobiografischen Performance“, *Inszenierung von Authentizität*, Hg. Erika Fischer-Lichte/Isabel Pflug, Tübingen/Basel: Francke Verlag 2000, S. 59-70.

Fischer-Lichte, Erika, „Inszenierung und Theatralität“, *Inszenierungsgesellschaft*, Hg. Herbert Willems/Martin Jurga, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998, S. 81-92.

Fischer-Lichte, Erika, „Die Zeichen des Raumes“, *Semiotik des Theaters*. Tübingen: Francke Verlag 1995, Bd. 1, S. 132-137.

Fitzinger, Leopold J., „Geschichte des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien. II. Abteilung. Periode unter Franz II. bis zu Ende des Jahres 1815“, *Sitzungsberichte der Mathem.-Naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, Wien: k.k. Staatsdruck 1856-1868, (=Bd. LVII, 1. Abt, Mai 1686), S. 1-80.

Forster, Georg, *Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher.* Bd. 12: *Tagebücher*, Hg. Brigitte von Leuschner, Berlin Akademie Verlag 1973.

Forster, Georg, „Noch etwas über die Menschenraßen“, *Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher.* Bd. 8 *Kleine Schriften zu Philosophie und Zeitgeschichte*, Hg. Siegfried Scheibe. Berlin: Akademie Verlag 1974, S. 130-156.

Fried, István, „Ferenc Kazinczy und Österreich aufgrund einer Handschrift in der Szénéchyi-Nationalbibliothek“, *Ex libris et manuscriptis,* Hg. István Németh/ András Vizkelety, Budapest/Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994. S. 27-36.

Gräffer, Franz, „Ein schwarzer Prinz“, *Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke,* Hg. Franz Gräffer, München: o.V. 1918, (=Bd. 1), S. 95-98.

Gräffer, Franz, „Josephs schwarzer Freund und Königssohn Angelo Soliman“, *Josephinische Curiosa 1848-1850,* Hg. Franz Gräffer, Wien: o.V. 1850, (=Bd. 4), S. 225-236.

Gräffer, Franz, „Kaiser Joseph als Mensch; Sein Privatcharakter; seine Lebensweise und Gewohnheiten; seine Neigungen und Eigenheiten, und seine Persönlichkeit überhaupt“, *Josephinische Curiosa 1848-1850,* Hg. Franz Gräffer, Wien: o.V. 1850, (=Bd. 5), S. 64-83.

Gräffer, Franz, „Geheimnisse der Ofenlochküche“, *Neue Wiener-Tabletten und heitere Novellchen,* Hg. Franz Gräffer, Wien: Kuppitsch 1848, S. 81-88.

Gräffer, Franz, „Eine algerische Dame“, *Neue Wiener-Tabletten und heitere Novellchen,* Hg. Franz Gräffer, Wien: Kuppitsch 1848, S. 64-37.

Grégoire, Henri, *De la littérature des Nègres. Ou recherches sur leurs facultés intellectuelles, leurs qualités morales et leur littérature*. Paris: Reimpr. de l'éd. de Paris 1808.

Geyer, Martin H., „Einleitung. ‚Konsum konstruiert die Welt'. Überlegungen zum Thema ‚Inszenierung und Konsum des Fremden'", *Exotica*. *Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, Hg. Hans-P. Bayerdörfer/Martin Baumeister, Münster: Literatur Verlag 2003, (=Kulturgeschichtliche Perspektiven Bd. 1), S. IX-XXVI.

Griesner, Dietmar, *Wien. Wahlheimat der Genies*, München [u.a.]: Amalthea [4] 1995.

Ginskey, Franz K., *Hatschi Bratschis Luftballon*, Rikola Verlag: Wien 1922.

Gröger, Hanno, „Die Gründung der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und ihre Sammlung anatomischer Wachspräparate", *Mozart. Experiment der Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Essayband zur Mozartausstellung*, Hg. Herbert Lachmeyer, Wien: Da Ponte Institut 2006. S. 241-259.

Hall, Stuart, „Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht", *Rassismus und kulturelle Identität,* Bd. 4 *Ausgewählte Schriften*, Hg. Ulrich Mehlem, Hamburg: Argument Verlag 1994, (=Ausgewählte Schriften Bd. 4), S. 137-179.

Hall, Stuart, „Das Spektakel des Anderen", Ideologie. Identität. Repräsentation, Hg. Juha Koivisto/Andreas Merkens, Hamburg: Argument 2004, (=*Ausgewählte Schriften Bd. 4*), S. 108-166.

Hawla, Franz, *Was wäre Wien, ohne ... Von zugewanderten echten Wienerinnen und Wienern*, Wien: Verband der Wiener Volksbildung 2001.

Herzmanovsky-Orlando, Fritz, „Apoll von Nichts oder Exzellenzen ausstopfen – ein Unfug", *Sämtliche Werke in zehn Bänden. Texte, Briefe, Dokumente*, Bd. 5: Zwischen Prosa und Drama: erzählte und dramatisierte Fassungen gleicher Stoffe, Hg. u komm. v. Susanna Kirschl-Goldberg, Salzburg/Wien: Residenz-Verlag 1986.

Hitzler, Ronald, „Das Problem, sich verständlich zu machen", *Inszenierungsgesellschaft*, Hg. Herbert Willems/Martin Jurga, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998, S. 93-105.

Hoffmann, Heinrich, *Der allererste Struwwelpeter 1844. Nachdruck des Urmanuskripts von Dr. Heinrich Hoffmann (1809 - 1894),* Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums 2013.

Howald, Stefan, *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik. Untersuchungen zum Romanwerk Robert Musils,* München: Fink Verlag 1984.

Höpp, Gerhard (Hg.)*, Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Berlin: Das Arabische Buch 1996.

Hund, Wulf D., „Die Körper der Bilder der Rassen. Wissenschaftliche Leichenschändung und rassistische Entfremdung“, *Entfremdete Körper. Rassismus als Leichenschändung*, Hg. Wulf D. Hund, Bielefeld: Transcript-Verlag 2009.

Iliffe, John, *Die Geschichte Afrikas*, München: Beck 1997.

Irmen, Hans-J., *Die Protokolle der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“ (1781-1785)*, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang 1994.

Johnston-Arthur/Evelyn Araba, „’... um die Leiche des verstorbenen M[..]en Soliman ...’. Strategien der Entherzigung, Dekolonisation und Dekonstruktion österreichischer Neutralitäten“, *Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museumsideologien*, Hg. Schnittpunkt/Belinda Kazeem/Charlotte Martinz-Turek/Nora Sternfield, Wien: Turia + Kant 2009, S. 11-43.

Jorden, Annemarie, “Images of Empire”, *Black Africans in Renaissance Europe,* Hg. Earle, Thomas F., Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press 2005, S. 151.

Kaplan, Paul H. D., “Isabella d’Este and Black African Women”, *Black Africans in Renaissance Europe,* Hg. Thomas F. Earle, Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press 2005, S. 125-154.

Kazeem, Belinda, „Die Zukunft der Besitzenden. Oder fortwährende Verstrickungen in neokoloniale Argumentationsmuster“, *Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museumsideologien*, Hg. Schnittpunkt/Belinda Kazeem/Charlotte Martinz-Turek/Nora Sternfield, Wien: Turia + Kant 2009, (=Bd. 3), S. 43-61.

Kleßmann, Eckart: „Der Mohr in der Literatur der Aufklärung“, *Exotische Welten. Europäischen Phantasien,* Hg. Susanna Schlichtenmayer/Gertrud Bair-Burkarth, Stuttgart: Edition Cantz 1987. S. 236-241.

Kopplin, Monika, „‚Amoenitates exoticae’. Exotische Köstlichkeiten im Zeitalter des Barocks“, *Exotische Welten. Europäischen Phantasien,* Hg. Susanna Schlichtenmayer/Gertrud Bair-Burkarth, Stuttgart: Edition Cantz 1987. S. 318-345.

Meyer, Conny H., *Angelo Soliman oder Die schwarze Bekanntschaft,* Wien/München: Sessler 1983.

Maurer, Rudolf, “Die Schädelsammlung Dr. Galls im Rollettmuseum Baden bei Wien Franz Josef Gall (1758–1828)“, *Wiener Medizinische Wochenschrift* 158/11-12, 2008, http://link.springer.com/article/10.1007/s10354-008-0543-x, 16.08.2014.

Morrison, Heather, „Dressing Angelo Soliman”, *Eighteenth-Century Studies* 44/3, 2011, Project Muse, http://muse.jhu.edu/journals/eighteenth-century_studies/v044/44.3.morrison.html, 30.4.2012. S. 361-382.

Martin, Peter, *Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner im Bewusstsein und Geschichte der Deutschen*, Hamburg: Junius 1993.

Moser, Friedrich Carl von, *Teutsches Hof=Recht.* In zwölf Büchern. Entworfen von Friedrich Carl von Moser, 2 Bde., Frankfurt/Leipzig: Johann Benjamin Andreä 1754-1755.

Mozart, Wolfgang A., *Die Zauberflöte. Eine große Oper in zwey Aufzügen,* Wien: Alberti 1791.

Nettl, Paul, „Angelo Soliman. Friend of Mozart“, *Phylon* 7/1, 1946, JSTOR, http://www.jstor.org/stable/271283?origin=crossref&seq=1#page_scan_tab_contents, 17.10.2013, S. 41-46.

Nutz, Thomas, „'... & autres curiosités' Exotische Artefakte als Objekte des Elitenkonsums im 18. Jahrhundert“, *Exotica*. *Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, Hg. Hans-P. Bayerdörfer/Martin Baumeister, Münster: Literatur Verlag 2003, (=Kulturgeschichtliche Perspektiven, Bd. 1), S. 1-23.

Olschewski, Malte, „Angelo Soliman, der Mohr von Wien“, *Wien Aktuell* 77/1-2, Januar/Februar 1977, S. 24-27.

Pezzl, Johann, *Oesterreichische Biographien*, 4 Bde., Wien: Degen 1790–1792.

Pichler, Caroline, „Der Neger Angelo Soliman“, *Morgenblatt für gebildete Stände* 211, September 1808, S. 842-843.

Pichler, Caroline, „Der Neger Angelo Soliman“, *Morgenblatt für gebildete Stände* 210, September 1808, S. 837-838.

Portele, Karl, „Ueber menschliche Stopfpräparate in Wiener Sammlungen“, *Wiener Klinische Wochenzeitschrift* 17, April 1958, S. 322-324.

Reiter, Christian, „Der Schädel des hochfürstlichen Mohren Soliman oder ‚Segen auf deine Asche...'“, *Wiener Medizinische Wochenschrift* 158/11-12, http://link.springer.com/article/10.1007/s10354-008-0542-y, 16.08.2014.

Reinalter, Helmut, *Aufgeklärter Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinertums und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburgermonarchie*. Wien [u.a.]: Böhlau 1980.

Renöckl, Georg, „Der ausgestopfte Aufklärer. Das Wien-Museum widmet dem legendären Wiener ‚Hofmohren' Angelo Soliman (1721–1796) eine Ausstellung“, *Neue*

Züricher Zeitung, http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/der-ausgestopfte-aufklaerer-1.13243288 07.11.2011, 27.08.2014.

Rötter, Kati, „Aufklärung und Orientalismus. *Das ‚andere' bürgerliche Theater des August von Kotzebue", Das Theater der Anderen*. Alterität und Theater zwischen Antike und Gegenwart, Hg. Christopher Balme, Tübingen [u.a.]: Francke Verlag 2001, S. 95-121.

Sauer, Walter (Hg.), *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich. 17. bis 20. Jahrhundert*, Wien [u.a.]: Studien-Verlag 2007.

Sauer, Walter, „Zwischen High Society und Vorstadtmillieu. Angelo Soliman im Wien des 18. Jahrhundert", *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 81-93.

Sauer, Walter, „Von der Erinnerung zum Mythos. Angelo Soliman und die Projektionen der Nachwelt", *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 133-143.

Sauer, Walter/Andrea Wiesböck, „Sklaven, Freie, Fremde. Wiener ‚Mohren' des 17. und 18. Jahrhunderts, *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich. 17. bis 20. Jahrhundert*, Hg. Walter Sauer, Wien [u.a.]: Studien-Verlag 2007, S. 23-56.

Sauer, Walter, „Angelo Soliman. Mythos und Wirklichkeit", *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich. 17. bis 20. Jahrhundert*, Hg. Walter Sauer, Wien [u.a.]: Studien-Verlag 2007, S. 59-96.

Sauer, Walter, „Gewerke Angelo Soliman. Eine Wiener Miszelle zur Geschichte des Schladminger Bergbaus", *Wiener Geschichtsblätter* 60/4, 2005, S. 29–34.

Sauer, Walter „Auf der Suche nach dem afrikanischen Wien", *Das Afrikanische Wien. Ein Führer zu Bieber, Malangatana, Soliman,* Hg. Walter Sauer*,* Wien: Mandelbaum-Verlag 1996, (=Studien zum südlichen Afrika Bd. 2), S. 10-41.

Schuster, Gabriele, „Der ‚Mohr' als Schauobjekt im k.k. Naturalienkabinett Wien", *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94.

Schimmer, Carl E., *Alt und Neu Wien. Geschichte der österreichischen Kaiserstadt*, Wien [u.a.]: Hartleben 1904.

Shakespeare, William, *Othello, der Mohr von Venedig,* Hg. eingel. und komm. v. Karl Brunner, Linz: Österr. Verlag für Belletristik und Wissenschaft 1947; (Orig. Shakespeare, William, *Othello, der Mohr von Venedig,* London: Quarto 1622).

Smid, Wolbert G. C., *Afrika im Schatten der Aufklärung. Das Afrikabild bei Immanuel Kant und Johann Gottfried Herder*, Bonn: Holos-Verlag 1999.

Sommerauer, Erich René, *Angelo Soliman, an exotic Viennese personality in times of Wolfgang Amadeus Mozart*, Prag: Set Out 2006.

Sömmerring, Samuel-T., *Ueber die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer*, Frankfurt am Main: bey Varrentrapp 1785.

TG, „Geschichte eines Graben-Flaneurs", *Kronen Zeitung*, 29.09.2011, S. 41.

Trojanow, Ilija, „1799: Selbstgespräch des Mohren als ausgestelltes Tier", *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philip Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 144-145.

Klarwill, Viktor, *François Gonord Silhouetten aus dem Jahre 1781. Unbekannte Bildnisse aus alter Zeit*, Wien/Berlin [u.a.]: Rikola Verlag 1922, S. 175.

Wigger, Iris/Katrin Klein, „'Bruder Mohr'. Angelo Soliman und der Rassismus der Aufklärung", *Entfremdete Körper. Rassismus als Leichenschändung*, Hg. Wulf D. Hund, Bielefeld: Transcript-Verlag 2009, S. 81-117.

Wagner, Hans, *Freimaurerei um Joseph II. Die Loge zur wahren Eintracht,* Ausstellungskatalog, Wien: Seitenberg 1980.

Weiss, Alfred, „Angelo Soliman. ‚Der hochfürstliche Mohr' als Gewerke beim Schladminger Kobalterzbergbau", *Da schau her* 24/1, Februar 2003, S. 3-5.

Wolf, Rüdiger, „Fürsten und Freimaurer – Angelo Soliman als Diener dreier Herren", *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Hg. Philipp Blom/Wolfgang Kloß, Wien: Brandstätter 2011, S. 97-105.

Wolf, Rüdiger, „Angelo Soliman – ein Schicksal in Wien zur Zeit Mozarts", *Mitteilungen der internationalen Stiftung Mozarteum* 3-4, 2002, S. S.50-66.

Wurzbach, Constant von, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Wien: k. k. Staatsdruckerei 1856-1891, (= Bd. 35), S. 248-251.

Würtz, Stefanie/Roland Eckert, „Aspekte modischer Kommunikation", *Inszenierungsgesellschaft*, Hg. Herbert Willems, Martin Jurga, Wiesbaden [u.a.]: Weltstadt Verlag 1998, S. 177-191.

7.2 Inszenierungen

Ballet d'action

*ANGELO*SOLIMAN. Ballet d'action,* Dramaturgie und Choreographie: Bert Gstettner, TANZ*Hotel, Wien 21.11.1996.

7.3 Filme

Angelo Soliman oder die Präparation eines Lebenslaufes. Regie: Karin Brandauer, Österreich 1978.

Django Unchained, Regie: Quentin Tarantino, USA 2012.

7.4 Internetquellen

Körperwelten: http://www.koerperwelten.com/de/presse/presse_informationen/SNK.html?styleSetName=print, Zugriff 25.09.2014.

Planet Wissen: http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/tod_und_trauer/mumien/, Zugriff 10.12.2014.

Naturhistorischen Museum: http://www.nhm-wien.ac.at/forschung/anthropologie/pathologisch-anatomische_sammlung_im_narrenturm, Zugriff 12.12.2014.

Remapping Mozart: http://remappingmozart.mur.at, Zugriff 05.12.2014.

Zeitlupe Schwarze: http://members.aon.at/zeitlupe/schwarze.html, Zugriff 29.11.2014.

7.5 Archivalien

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStAW):
Lacy, Franz Moritz von, Brief mit Abschlagen der Bitte Soliman, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Nachlaß Lacy, Karton 3: III/ 3-6 Recueil des Lettres de l'anée 1761, Briefkopie Nr. XLIV; zit. n. Firla, Monika, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann! Angelo Soliman und seine Freunde Graf Franz Moritz von Lacy, Ignaz von Born, Johann Anton Mertens und Ferenz Kazinczy*, Wien: Tanz*/Hotel/Art*Act Kunstverein 2003; hier S. 14f.

Anonym, Logenprotokoll vom 07.09.1781, Aufnahme Solimans, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 79, S. 19; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert", *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 75.

Anonym, Logenprotokoll vom 17.8.1781, unentgeltliche Aufnahme Solimans, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 79, S. 18; zit. n. http://freimaurer-wiki.de/index.php/Angelo_Soliman, Zugriff 15.12.2014.

Anonym, Logenprotokoll vom 22.01.1782, Franz Brabbées Besuch der Loge, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 79, S. 37; zit. n. Firla, Monika, „Ange-

lo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 92 .

Anonym, Logenprotokoll vom 09.03.1782, Vorbereitender Bruder, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 79, S. 53; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 77.

Anonym, Logenprotokoll, Aufnahme Estners am 02.12.1782, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 79, fol. 136; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 78.

Anonym, Logenprotokoll vom 14.06.1783, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 80, fol. 11; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 78.

Anonym, Logenprotokoll vom 12.03.1784, Vizezeremonienmeister, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 89, S. 102; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 77.

Anonym, Logenprotokoll vom 07.11.1785, Aufnahme Solimans, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 90, S. 281; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 80.

Anonym, Logenprotokoll, Borns Austritt 1786, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 65/1, fol.153r; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 80.

Anonym, Logenprotokoll, Sonnenfels Austritt 1786, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 65/1, fol.152r; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 80.

Anonym, Logenprotokoll, Eberles Mitgliedschaft, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 65/1, Vertrauliche Akten 77, fol. 4r; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 18.

Anonym, Logenprotokoll, Vermerk „Weltpriester“, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 66, fol. 356; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 78.

Mertens, Anton, Brief mit der Bitte um Aufnahme, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Vertrauliche Akten 68, fol. 86; zit. n. Firla, Monika, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann! Angelo Soliman und seine Freunde Graf Franz Moritz von Lacy, Ignaz von Born, Johann Anton Mertens und Ferenz Kazinczy*, Wien: Tanz*/Hotel/Art*Act Kunstverein 2003; hier S. 29.

Eberle, Simon, Rechnung an das Kaiserhaus vom Dezember 1796, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handbillett Nr. 555; zit. n. Gröger, Hanno, „Die Gründung der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und ihre Sammlung anatomischer Wachspräparate“, *Mozart. Experiment der Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahr-*

hunderts. Essayband zur Mozartausstellung, Hg. Herbert Lachmeyer, Wien: Da Ponte Institut 2006. S. 241-259; hier S. 289.
Eberle, Carl, Brief von 1797 mit der Bitte um Auszahlung an Oberstkämmerer Graf Colloredo, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, OkaA, Karton 22, Nr. 188; zit. n. Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011; hier S. 208.

Anonym, Notiz mit der Auszahlung an Eberle in der Rechnung vom 17. Januar 1797, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Geheime Kammerzahlamt Rechnung; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 71.

Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz (HLVA):
Anonym, Rechnungen zur Solimans Ausstaffierung, Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Karton 343, Generalrechnung der Gesamten Ausgaben die Parmesaner Funktion und Reis betreffend pro Anno 1760; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 27.

Anonym, Besoldungsliste, Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz, Karton 343, Besoldungs=Bekanntnuß pro A = 1761; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“, *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 70.

Anonym, Rechnung über Garderobe Solimans, Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz, Ausgabengeld zu der Frankfurter Reis-Expedition, angefangen im Monath Dezember 1763, Rechnungen Nr. 40, 46, 275; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 30.

Anonym, handschriftliches Dokument: Dienstvertrag mit Siegel vom 01.10.1773, Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz, Karton 231; zit. n. Firla, Monika, „Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert“,

Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945, Hg. Gerhard Höpp, Berlin: Das Arabische Buch 1996, S. 69-94; hier S. 13f.

Anonym, Rechnung, Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz, Karton 81, Pensionen und Gnadengehalte 1805; Firla, Monika, *Segen, Segen, Segen auf dich, guter Mann! Angelo Soliman und seine Freunde Graf Franz Moritz von Lacy, Ignaz von Born, Johann Anton Mertens und Ferenz Kazinczy*, Wien: Tanz*/Hotel/Art*Act Kunstverein 2003; hier S. 21.

Archiv der Landesregierung NÖ:

Anonym, Protokoll der Regierung, Archiv der Landesregierung NÖ, Protokolle der Regierung 1796 und 1797; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922*;* hier S. 66.

Hägelin, Dokument vom 17.12.1796, Archiv der Landesregierung NÖ, C 23 von 1796; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 70.

Archiv des Ministerium des Inneren:

Anonym, Polizeiprotokoll vom 14.12.1796, Archiv des Ministerium des Inneren, S. 666; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 66.

Anonym, Polizeiprotokoll vom 19.12.1796, Archiv des Ministerium des Inneren, S. 678; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 66.

Anonym, Polizeiakt, Archiv des Ministerium des Inneren, Nr. 852 vom 1796; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 73.

Archiv der Pfarrerei St. Stephan zu Wien:

Anonym, Auszug aus dem Trauungsbuch zu Solimans und Magdalenas Trauung vom 06.02.1768, Archiv der Pfarrerei St. Stephan zu Wien, Tom 64, fol. 135; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 32.

Anonym, Auszug aus dem Taufbuch zu Josephines Taufe vom 18.12.1772, Archiv der Pfarrerei St. Stephan zu Wien, Tom 90, S. 187; zit. n. Bauer, „Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr“, S. 39.

Anonym, Auszug aus dem Totenbuch vom 21.11.1796, Erzbischöfliches Ordinat Wien, Archiv der Pfarre St. Stephan Wien; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 48.

Fürstbischöfliches Archiv Wien:

Migazzi, Christoph A., Brief, Fürstbischöfliches Archiv Wien; zit. n. Bauer, *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr,* S. 67.

Wiener Stadt- und Landesarchiv:

Anonym, Verlassenschaftsabhandlung: Inventarium und Schätzung, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Nr. 2829 von 1796; zit. n. Bauer, Wilhelm A., *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien*, Wien: Gerlach & Wiedling 1922; hier S. 49.

8. Bilderverzeichnis

Anonym, *Der Einzug des Fürsten Joseph Wenzel I. von Liechtenstein in Parma am 3. September 1760*, Öl auf Leinwand, nach 1761, Wien-Vaduz Sammlung des Fürsten Liechtenstein; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011, S. 20.

Anonym, *o. T.*, Öl auf Leinwand, 1732, Melnik Lobkowitz Sammlung; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011, S. 52.

Anonym, *o. T.*, Öl auf Leinwand, 1732, Melnik Lobkowitz Sammlung Schloß Melnik; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011, S. 9.

Bellotto, Bernardo (genannt Canaletto), *Das Gartenpalais Liechtenstein in Wien vom Belvedere,* Öl auf Leinwand, 1750/60, Vaduz-Wien Sammlung des Fürsten Liechtenstein; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011, S. 84f.

Fuchs, Nicholas/Frangenberg, Hanno, *Szenografisches Installation: Angelo Soliman im Naturalienkabinett,* Schaukasten, Wien Museum; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 201, S.12.

Gonord, François, *Angelo Soliman*, Scherenschnitt, 1781; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011, S. 256.
Haid, Johann G., (nach Johann N. Steiner), *Angelo Soliman*, Schabblatt, um 1760/65, Wien Museum; Blom, Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011*,* S. 78.

Horemans, Peter Jakob*, Ein Jagdbankett des Großherzogs Gian Gastome de' Medici*, Öl auf Kupfer, 1730er Jahre, Wien Museum; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011*,* S. 16.

Meytens, Martin van, *Der Einzug der Prinzessin Isabella von Parma als Braut Josephs II. in Wien*, Öl auf Leinwand, 1760, Wien Bundesmobilienverwaltung; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011, S. 22.

Meytens, Martin van, *Die Trauungszeremonie Josephs II. und Isabellas von Parma in der Wiener Augustinerkirche 1760*, Öl auf Leinwand, um 1760/65, Wien Bundesmobilienverwaltung; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011*,* S. 21.

Thaller, Franz, *Kopfabguss Angelo Soliman*, Büste aus Holz/Gips, 1796, Baden Rollettmuseum; Blom, Philipp/Wolfgang Kloß (Hg.), *Angelo Soliman. Ein Afrikaner in Wien*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien: Brandstätter 2011, S. 12.

Ivana Rivic

Curriculum Vitae

Schulbildung

Diplomstudium
Universität Wien
Theater- Film- und Medienwissenschaft
Seit 2004

Maturaschule
2002–2003 Dr. Roland, Wien
BHAK-Matura

HAK I und HAS I
1998–2002 Vienna Business School
HAS-Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg

Realgymnasium
1994–1998 Witten - Deutschland

Grundschule
1991–1992 Slowenien
1990–1991 Bosnien Herzegowina
1992–1994 Deutschland

Berufserfahrung

II. Interviewerin
2000 – 2001 Triconsult GmbH
Meinungsforschungsinstitut, Wien

I. Büroangestellte
Mai 2002 – Januar 2003
Montech GmbH, Wien

III. Parfumerie Shop-Assistent
Februar – Oktober 2003
BIPA Parfümerien GesmbH, Wien

IV. Kundendienstangestellte
August 2004 – November 2010
Metro Cash & Carry GmbH, Vösendorf

V. Angestellte im Bräunungsstudio
Seit November 2011
Sun Company GmbH, Wien

Besondere Kenntnisse

Sprachen:
· Muttersprache: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch
· gutes Englisch in Wort und Schrift
· Französisch und Spanisch: Schulkenntnisse

Wien, Februar 2015